

Frühneuhochdeutsche Substantivderivation in *Gutalag* und *Gutasaga*

Victor Hansen



Masterarbeit in deutscher Sprache

Institut für Literatur, Kulturkunde und europäische Sprachen

Humanistische Fakultät

Universität Oslo

Mai 2010

Betreuer: Prof. Dr. Heinz-Peter Prell

Abstract

Die vorliegende Masterarbeit befasst sich mit der Substantivderivation am Beispiel des *Gutalag* und der *Gutasaga*, die 1401 aus dem Altgutnischen ins Frühneuhochdeutsche übersetzt wurden. Bei diesen bisher relativ wenig beachteten Texten handelt es sich um die erste bekannte Übersetzung aus einer skandinavischen Sprache ins Hochdeutsche.

Ziel der Untersuchung ist es, eine vollständige historisch-synchrone Analyse der Substantivderivation in diesen Texten zu geben. Dabei wird jedes einzelne Substantivderivat anhand der für das Bochumer Mittelhochdeutsch Korpus (BoMiKo) verwendeten Methode nach seiner Form und Funktion aufgeschlüsselt und das Resultat systematisch mit anderen Untersuchungen zur Wortbildung des Mittelhochdeutschen und Frühneuhochdeutschen verglichen.

In Grundzügen spiegeln *Gutalag* und *Gutasaga* den Gesamteindruck aus anderen Untersuchungen zur Substantivderivation im Mittelhochdeutschen und Frühneuhochdeutschen wider. Suffigierung wird zu diesem Zweck viel häufiger als Präfigierung verwendet und über die Hälfte der Derivate werden mit dem Suffix *-unge* oder dem Suffix *-e* gebildet. In Bezug auf die Wortbildungsfunktionen spielen die transponierenden Bildungen eine deutlich größere Rolle als modifizierende Bildungen. Mit fast der Hälfte der Derivate machen Abstrakta die mit Abstand häufigste Funktionsklasse aus. Im Vergleich zu anderen Korpora sind insbesondere *un-* und *-er* sowie die Diminutivsuffixe *-chyn* und *-lin* relativ selten nachgewiesen.

Vorwort

Die Idee zu dieser Masterarbeit wurde vor gut zwei Jahren in Leipzig geboren, als ich im Sommersemester 2008 an einem Hauptseminar zur ostmitteldeutschen Sprachgeschichte unter Leitung von Prof. Dr. Hans Ulrich Schmid teilgenommen habe. Nachdem er gesagt hat, dass es sich um die erste hochdeutsche Übersetzung aus einer skandinavischen Sprache handelt, war mir die Textgrundlage meiner Masterarbeit sofort klar, weil Skandinavisch(es) und Deutsch(es) in diesen Texten sprachlich, kulturell und geschichtlich verbunden werden. Für die ersten nützlichen Literaturhinweise sowie für die Ausleihe von unzugänglicher Literatur möchte ich mich bei Herrn Prof. Schmid in Leipzig bedanken.

Meinem Betreuer Prof. Dr. Heinz-Peter Prell möchte ich für seine sehr kompetente Betreuung und große Hilfsbereitschaft und Flexibilität danken.

Vor allem hat die große Flexibilität meines Arbeitgebers (des Skandinavischen Seminars an der Universität Freiburg) den Zieleinlauf ermöglicht. Ihm verdanke ich nette und enthusiastische Kollegen und Studierende, die im Alltag dafür gesorgt haben, dass mir der Job als Lektor für Norwegisch sehr viel Spaß macht.

Für das Korrekturlesen möchte ich Andreas Grassl, Kevin Müller und Werner Schäfke danken, die in einer gestressten Zeit jeweils einen Teil dieser Masterarbeit durchgelesen und kommentiert haben. Martin Mangei danke ich für die Endkorrektur und Bendik Bjerke für die Kontrollrechnung.

Nicht vergessen werden natürlich die noch nicht Genannten: Vielen Dank an Freunde, Familie und Kollegen, die mich immer daran erinnern haben, dass es außerhalb der frühneu-hochdeutschen Substantivderivation noch eine andere Welt gibt.

Victor Hansen

Freiburg im Breisgau, Mai 2010

Inhaltsverzeichnis

Abstract.....	2
Vorwort	3
Inhaltsverzeichnis	4
Abkürzungsverzeichnis	6
1. Einleitung	7
1.1 Die Textgrundlage.....	7
1.1.1 Der Übersetzer und der Kopist	9
1.1.2 Die Sprache.....	9
1.2 Wortbildung und Substantivderivation.....	10
1.3 Gliederung.....	11
2. Methode.....	12
2.1 Zielsetzung	12
2.2 Synchrone Basissuche	13
2.3 Idiomatisierung und Lexikalisierung	15
2.4 Derivation oder Komposition?	16
2.5 Derivation oder Konversion?	17
2.6 Isemantische Bildungen	18
2.7 Terminologie	18
2.8 Vergleich mit anderen Korpora	19
3. Semasiologischer Teil.....	20
3.1 Darstellungsprinzipien.....	20
3.2 Derivate mit Präfix.....	22
3.2.1 <i>ge-(...)-(e)</i>	23
3.2.2 <i>houpt-</i>	33
3.2.3 <i>un-</i>	35
3.3 Derivate mit Suffix.....	36
3.3.1 <i>-chyn</i>	38
3.3.2 <i>-de</i>	40
3.3.3 <i>-e</i>	42
3.3.4 <i>-(er)eye, -(er)ye</i>	51

3.3.5	-el.....	55
3.3.6	-er.....	57
3.3.7	-heit, -keit.....	62
3.3.8	-ynne.....	68
3.3.9	-lin.....	70
3.3.10	-nisse.....	71
3.3.11	-schaft.....	74
3.3.12	-t.....	78
3.3.13	-unge.....	79
4.	Onomasiologischer Teil	92
4.1	Darstellungsprinzipien.....	92
4.2	Modifikation.....	93
4.2.1	Kollektiva.....	94
4.2.2	Taxativa.....	94
4.2.3	Movierende Bildungen	95
4.2.4	Diminutiva.....	95
4.3	Transposition.....	96
4.3.1	Abstrakta.....	97
4.3.2	Patientiva.....	99
4.3.3	Agentiva.....	100
4.3.4	Instrumentativa	101
4.3.5	Lokativa	102
4.4	Isosemantische Bildungen	102
4.5	Wortbildungsfunktionen in der Gutasaga.....	103
5.	Ergebnisse.....	105
6.	Ausblick.....	108
	Literaturverzeichnis.....	109
	Wortregister	115

Abkürzungsverzeichnis

A	Adjektiv ¹	lat.	latein
agn.	altgutnisch	md.	mitteldeutsch
ahd.	althochdeutsch	mhd.	mittelhochdeutsch
aisl.	altisländisch	<i>Mhd. Gr.</i>	<i>Mittelhochdeutsche Grammatik</i>
BA	Basisadjektiv	mlat.	mittellatein
BoMiKo	Bochumer Mittelhochdeutsch Korpus	mnd.	mittelniederdeutsch
BS	Basissubstantiv	mnl.	mittelniederländisch
BV	Basisverb	n.	neutrum
Dat.	Dativ	nhd.	neuhochdeutsch
dt.	deutsch	nd.	niederdeutsch
f.	femininum	Nom.	Nominativ
frnhd.	frühneuhochdeutsch	ns.	niedersächsisch
frz.	französisch	obd.	oberdeutsch
germ.	germanisch	omd.	ostmitteldeutsch
GL	Gutalagen	Pl.	Plural
got.	gotisch	rom.	romanisch
GS	Gutasaga	S	Substantiv ¹
hd.	hochdeutsch	schw.	schwedisch
Hs.	Handschrift	Sg.	Singular
idg.	indogermanisch	s. v.	sub verbo
Inf.	Infinitiv	V	Verb ¹
Jh.	Jahrhundert	vlat.	vulgärlatein
Kap.	Kapitel		

¹ Die Abkürzungen A, S und V werden nur im semasiologischen Teil verwendet, und zwar ausschließlich in den Tabellen unter Punkt c der jeweiligen Affixe.

1. Einleitung

1.1 Die Textgrundlage

Nachdem der Deutsche Orden 1398 die Insel Gotland erobert hatte, ließ Johann von Techwitz, der damalige Vogt von Gotland, das dort geltende Gesetz *Gutalagen* (GL) ins Deutsche übersetzen.² Dem Gesetz folgen direkt ein Kolophon mit Angaben zu den Entstehungsumständen der Texte sowie eine geschichtliche Erzählung namens *Gutasaga* (GS). Es ist anzunehmen, dass beide Texte dieser Handschrift in einem Arbeitsgang erstellt worden sind.^{3,4}

Dem Kolophon sind folgende Daten zu entnehmen:

1. Fertiggestellt wurde die Hs. am Palmsonntag (= 27. März) 1401;
2. den Auftrag zur Anfertigung des Textes erteilte der damalige Vogt von Gotland und Fischmeister von Putzig, Johann von Techwitz;
3. die Übersetzung fertigte *her Svnye*, Vorsteher des St.-Georgs-Spitals vor der Stadt Gotland, d. i., Visby, an;
4. schließlich nennt sich noch der Schreiber: *peter warthenberg van Costan*.
(Päsler 2006:186)

Es handelt sich um die älteste bekannte Übersetzung aus einer skandinavischen Sprache ins Hochdeutsche (vgl. Schmid 2006:62). GL ist das Recht eines Bauerngemeinwesens, in dem Handel und Seefahrt keine Rolle spielten (vgl. Strauch 1999:222), während GS ein Bericht bzw. eine Erzählung von den Gotländern ist⁵ (vgl. Naumann 1999:226).

Der Aufzeichnung des agn. Gesetzestextes liegt eine mündlich tradierte Rechtsordnung zu Grunde⁶ (vgl. Strauch 1999:224), und die vielen Nachträge und Ergänzungen zeigen, dass GL ein ‚lebender‘ Text war, der den jeweiligen Entwicklungen der politischen und sonstigen Verhältnisse

² Zur Entstehung und geschichtlichen Zusammenfassung vgl. Päsler (2006:185ff).

³ Eine ähnliche Zusammengehörigkeit weist ein bekannteres nd. Textpaar auf, der ‚Sachsenspiegel‘ mit juristischem und die ‚Sächsische Weltchronik‘ mit historiographischem Inhalt (vgl. Schmid 2006:62).

⁴ Es könnte jedoch auch sein, dass GL und GS von verschiedenen Personen übersetzt worden sind. Czajkowski (2005a:56) weist auf eine Vielzahl von Unterschieden auf graphematischer Ebene hin, die darauf hindeuten könnte. Es müsste jedoch näher untersucht werden, ob die Texte möglicherweise nicht vom gleichen Übersetzer stammen (ebd.).

⁵ Ihr Name steht nicht im Text selber, sondern stammt von Carl Säve, der 1859 dem Text nach aisl. Vorbild diesen Namen gegeben hat (vgl. Naumann 1999:226).

⁶ Strittig ist jedoch, ob man mit Jacobsen (1910:12ff) annehmen kann, dass die ältesten, durch mündliche Überlieferungen erhaltenen Regeln bereits in heidnischer Zeit entstanden sind. Dafür spräche neben inhaltlichen Gründen auch die direkte Anrede in vielen Abschnitten des Gesetzes, wie z. B. in GL 11^{rb}-25 *Schübestu ymandes so bússe ij or(e)*. Häufiger ist in GL die Erwähnung der 3. Person, wie z. B. in GL 5^{va}-13 *An deme vrede so mag nymant von deme anderen schätzen*. (Die direkte Anrede und die Erwähnung der 3. Person sind im agn. Original in denselben Textpassagen wie in der frnhd. Übersetzung zu finden.) Jacoby (1986:237) weist im Allgemeinen darauf hin, dass die direkte Anrede ebenso im römischen und kanonischen Recht auftritt und dass der Satzbau nicht als Kriterium zum Nachweis ‚uralter‘ germanischer Tradition des nordischen Rechts haltbar ist. Da das gotländische Recht selbstständiger und älter als andere nordischen Gesetze ist (vgl. Tamm 2005:17), lässt sich die Entstehung der direkten Anrede in GL zeitlich nur schwer einordnen.

angepasst wurde (ebd. 226). Die agn. GS wurde mit ziemlicher Sicherheit um 1220 geschrieben (vgl. Löffler 1908:162f und Strauch 1999:224). Unter anderem aus diesem Grund müsste auch GL um diese Zeit geschrieben worden sein, da GS ohne GL nicht denkbar ist (vgl. Strauch 1999:224).

Die ältesten erhaltenen agn. Originaltexte werden als Hs. A und Hs. B bezeichnet. Diese Handschriften gehen wahrscheinlich auf dieselbe Vorlage zurück, weil sie gemeinsame Fehler aufweisen (ebd. 223). Die jüngere Hs. A, die aus inhaltlichen Gründen nicht vor 1335 entstanden sein kann, ist inzwischen verloren gegangen, während die noch vorhandene Hs. B⁷, eine agn. Papierhs. von 1587, nach einer inzwischen verlorenen Hs. von 1470 kopiert wurde, deren Vorlage älter als Hs. A ist.⁸

Die frnhd. Übersetzung von 1401 und eine dänische Übersetzung aus dem 16. Jh. sind auf der Grundlage der verloren gegangenen Hs. A entstanden (ebd.). Die frnhd. Hs.⁹ macht einen sehr sauberen Eindruck, nimmt die Blätter 1–32 von insgesamt 46 Blättern des Kodexes ein und ist beidseitig in zwei Spalten zu überwiegend 29 Zeilen geschrieben (vgl. Czajkowski 2005a:10). GS beginnt auf Zeile 28^{vb}-7, direkt im Anschluss an GL und dessen Kolophon, und umfasst gut acht Seiten. Nach Blatt 32 des frnhd. Kodexes sind fünf Blätter herausgeschnitten, deren Inhalt unbekannt ist (ebd.).¹⁰

Eine kommentierte Edition der frnhd. Hs. hat erstmals Schildener (1818) erstellt und mit einer nhd. Übersetzung versehen. Diese Edition wird von Czajkowski (2005b:11ff) zum Teil heftig kritisiert, da Schildener ihrer Ansicht nach inkonsequent gearbeitet und viele Wörter dem vermeintlichen Lautstand angepasst hat. Schlyter (1852) dagegen hat in seiner Edition sehr nah am Text gearbeitet, obwohl nicht von einer diplomatischen Edition zu sprechen ist, da er auf das in der Hs. verwendete Graphem <ø>¹¹ verzichtet hat (vgl. Czajkowski 2005b:14). Schlyters Edition ist eine Wortliste hinzugefügt.

Eine systematische graphematische Untersuchung ist von Ekelund (1906) durchgeführt worden, wonach bezüglich dieses Textes fast 100 Jahre Forschungsstillstand herrschte. Czajkowski (2005a)

⁷ Stockholmer Codex B 64 (vgl. Czajkowski 2005a:3).

⁸ Zur genaueren Erklärung dieser Umstände vgl. Strauch (1999:223) und Peel (1999:xiii).

⁹ Stockholmer Codex B 65 (vgl. Czajkowski 2005a:4).

¹⁰ Der weggeschnittene Text beginnt und endet mit einer Rubrik und scheint daher ein geschlossener Abschnitt gewesen zu sein, möglicherweise eine Verfassungsergänzung (vgl. Eimer 1966:293 Fn. 22).

¹¹ Das Graphem <ø> wird für mhd. *ö*, zum Teil auch für mhd. *ü* und *æ* verwendet (vgl. Czajkowski 2005a:30, 31 und 33).

ersetzt diese Untersuchung. Neben diesen beiden graphematischen Untersuchungen und einem Artikel von Schmid (2006) über ausgewählte Lehnwörter und Lehnprägungen hat es noch keine sprachwissenschaftlichen Analysen der Texte gegeben.

1.1.1 Der Übersetzer und der Kopist

Über den Übersetzer Herr Sunye ist trotz der Erwähnung im Kolophon nicht viel bekannt, abgesehen davon, dass er Vorsteher des St.-Georgs-Spitals in Visby war. Er ist in drei Dokumenten des *Svenskt Diplomatarium* erwähnt, ohne dass davon ausgehend eine Theorie über seine Herkunft und Identität entwickelt werden könnte (vgl. Czajkowski 2006a:17).

Ekelund vertritt die Meinung, dass der Übersetzer Sunye kein Deutscher war (vgl. Ekelund 1906:11). Dafür findet Schmid in seiner Untersuchung keine Anhaltspunkte: „[E]s besteht kein Grund, mit Samuel Ekelund anzunehmen, er habe Ausgangs- und Zielsprache – womöglich beides – nur unzureichend beherrscht. Gutnisch-deutsche Transferenzen, die auf den ersten Blick als Indizien für mangelndes Sprachvermögen interpretiert werden könnten, erweisen sich bei näherem Hinsehen als Ergebnisse wohlüberlegter Übersetzungsstrategien“ (Schmid 2006:80).

Über den Kopisten Peter Wartenberg ist noch weniger bekannt, weil er im Kolophon keine weiteren Informationen über sich preisgibt (vgl. Czajkowski 2005a:19). Bekannt ist allerdings, dass er 1415 die niederdeutsche Handschrift 2146 der Danziger Bibliothek der Polnischen Akademie der Wissenschaften abgeschrieben hat (vgl. Päsler 2006:187). Da die Sprache dieser Handschrift deutlich von der in GL/GS abweicht, handelt es sich bei Peter Wartenberg sehr wahrscheinlich um einen ‚Stuhlschreiber‘, der nur abgeschrieben hat und seine Dienste wechselnden Herren mit je eigenen Sprachgewohnheiten anbot (ebd. 188).

1.1.2 Die Sprache

Die Schreibsprache der Übersetzung ist omd. geprägt, allerdings mit deutlichen mnd., vereinzelt auch mnl.¹² Merkmalen (vgl. Schmid 2006:67, sowie omd. Charakteristika in Fn. 25 ebd.). Eine umfassende Untersuchung zum Lautstand bestätigt dieses Ergebnis, über das wissenschaftlicher Konsens herrscht (vgl. Czajkowski 2005a:54f). Graphisch fällt in der frnhd. Übersetzung vor allem die Verwendung der auf skandinavische Schreibgewohnheiten zurückgehenden Graphie <ø> für

¹² Die folgenden graphischen Besonderheiten könnten als mnl. Merkmale eingestuft werden (vgl. dazu Schmid 2006:67 Fn. 25): <z>-Graphien im Anlaut für /s/ (wie z. B. in *zache*, s. Punkt 3.3.3c), <e> zur Bezeichnung der Vokallänge (wie z. B. in *vntaet*, s. Punkt 3.2.3c) und <ij> zur Wiedergabe von langem /i:/ (wie z. B. GL 24^{va}-5 *czijt*). Es wird jedoch nicht erklärt, worauf die angeblich mnl. Einflüsse zurückzuführen sind.

den Umlaut von kurzem *o* auf, die dem Frnhd. ansonsten fremd ist und für das auf Gotland geschriebene Mnd. charakteristisch war (Schmid 2006:67 nach Gabrielsson 1972).

Welche Schreibformen jedoch dem Übersetzer Sunye zuzuschreiben sind und was gegebenenfalls der Kopist Peter Wartenberg auf Grund eigener Schreibgewohnheiten geändert hat, lässt sich auf der Grundlage von GL/GS allein nicht ermitteln (vgl. Schmid 2006:68). Es ist auch unmöglich zu entscheiden, ob der Abschreiber immer seinem Original treu gefolgt ist (vgl. Ekelund 1910:7). Die starken nd. Einflüsse in GL/GS lassen sich daher schwer entweder auf Sunye oder auf Wartenberg zurückführen, weil über diese Personen zu wenig Informationen vorliegen. Dass Schlyter (1852:XIVf) es für wahrscheinlich hält, dass die Sprache in GL/GS dem Idiom entspricht, das die Sprecher des Hochdeutschen in Visby zu der Zeit angenommen hatten und dass sich die nd. Einflüsse dadurch erklären lassen, dürfte auch nicht völlig außer Betracht bleiben.

1.2 Wortbildung und Substantivderivation

Die vorliegende Arbeit konzentriert sich auf die Derivation der Substantive in GL und GS. Zu diesem Thema gibt es bisher neben verstreuten Anmerkungen zu verschiedenen problematischen Wörtern, die manchmal „zufällig“ auch Ableitungen sind (z. B. bei Schildener (1818), Schlyter (1852), Holmbäck/Wessén (1943) und Czajkowski (2005a/b)) lediglich eine wortartübergreifende Zusammenstellung vorhandener Präfixe und Suffixe in GL/GS (s. Czajkowski 2005a:39f).

GL/GS ist 1401, also am Anfang der frnhd. Zeit, entstanden. Eine umfassende Darstellung der Substantivderivation im Frnhd. stellt weiterhin ein Desiderat dar (vgl. Wegera/Prell 2002:1594). Unter vorhandenen Untersuchungen zu diesem Thema sind v. a. Müller (1993) über die Substantivderivation in den Schriften Albrecht Dürers, Brendel et al. (1997) zum Thema substantivische Affixbildung in Wissensliteratur und Doerfert (1994) über frnhd. Substantivableitungen auf *-heit/-keit*, *-ida* und *î* von größerer Bedeutung.

Für das Mhd. dagegen ist mit dem dritten Band der *Mittelhochdeutschen Grammatik*¹³ (Klein et al. 2009) erstmals eine umfassende Darstellung zum Thema Wortbildung erschienen. Da GL/GS kurz nach dem Ende der mhd. Zeit¹⁴ geschrieben wurde, lassen sich die Daten der vorliegenden Arbeit sinnvoll mit dem Resultat der *Mhd. Gr.* vergleichen. Da eine Gesamtuntersuchung dieser

¹³ Im Folgenden wird dieser Titel grundsätzlich als *Mhd. Gr.* abgekürzt.

¹⁴ In der *Mhd. Gr.* (vgl. Klein et al. 2009:17) gilt – wie in einem Großteil der übrigen Fachliteratur – das Jahr 1350 als Endpunkt der mhd. Zeit.

Art für das Frnhd. fehlt, wurde die Untersuchung von Müller (1993) herangezogen, um auch einen Vergleich mit Texten aus der Zeit nach GL/GS zu ermöglichen.¹⁵

Neben diesen Untersuchungen ist vor allem der 2002 erschienene Sammelband *Historische Wortbildung des Deutschen* zu erwähnen, in dem die Artikel von Habermann, Kronenberger, Munske, Pavlov, Seebold und Wegera/Solms für die vorliegende Arbeit relevant sind.

1.3 Gliederung

Nachdem in der Einleitung (Kapitel 1) der historische Hintergrund der Texte sowie der gegenwärtige Forschungsstand zur Substantivderivation im Mhd. und Frnhd. vorgestellt wurden, werden im methodischen Teil (Kapitel 2) die in dieser Arbeit angewandte Methode und die damit verbundenen Problemstellungen erläutert, bevor terminologische Probleme aufgegriffen und die Besonderheiten der zum Vergleich herangezogenen Korpora besprochen werden.

Eine vollständige historisch-synchrone Behandlung im Bereich der Wortbildung erfordert die Aufschlüsselung sowohl nach Formen als auch nach Funktionen (vgl. Seebold 2002:20). Deswegen erfolgt im semasiologischen Teil (Kapitel 3) für jedes in GL/GS zur Substantivderivation verwendete Affix eine Übersicht der belegten Lexeme (Punkt a) sowie ihrer Formen (b) und Funktionen (c). Da diese synchrone Untersuchung einen historischen Text beschreibt, wird der Vollständigkeit halber auch auf relevante diachrone Vorgänge eingegangen (Punkt d). Im onomasiologischen Teil (Kapitel 4) wird beschrieben, wie unterschiedliche Affixe in GL/GS in funktionaler Hinsicht konvergieren.

Im Ergebnisteil (Kapitel 5) werden schließlich die Befunde der Kapitel 3 und 4 zusammengefasst und im Ausblick (Kapitel 6) weitere Untersuchungsmöglichkeiten der Texte vorgeschlagen.

¹⁵ Näheres zum Vergleich mit diesen Korpora vgl. Punkt 2.8.

2. Methode

2.1 Zielsetzung

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, eine vollständige Analyse der Substantivderivation in GL und GS vorzunehmen. Um zu diesem Ziel zu gelangen, müssen alle Substantivableitungen der Texte erkannt und die vielen Grenzfälle konsequent behandelt werden (vgl. Punkt 2.3–2.6).

Da eine synchronische Wortbildungslehre beschreiben soll, wie neue Wörter gebildet und verstanden werden¹⁶ (vgl. Seebold 2002:20), ist es von großer Wichtigkeit, sich zunächst mit jeder potenziellen Substantivableitung im Text auseinanderzusetzen. Nachdem die Bedeutung eines Lexems möglichst erkannt ist, fängt die Suche nach einer Basis an (vgl. Punkt 2.2). Nur so kann im Kapitel 3 für jedes einzelne Lexem der Frage nach der Wortbildungsfunktion eines Affixes ernsthaft nachgegangen werden. Nachdem alle Substantivderivate bzgl. ihrer Wortgebildetheit, Bedeutung im Kontext, Form und Funktion untersucht worden sind, kann die Funktionalität der verschiedenen Affixe näher bestimmt werden.

Um den Kreis schließen zu können, erfolgt in Kapitel 4 eine Darstellung über alle in GL/GS vorhandenen Wortbildungsfunktionen, die im Bereich der Substantivableitung liegen. In diesem Kapitel werden für jede Funktionsklasse die Frequenz und alle in GL/GS nachgewiesenen Bildungsmöglichkeiten angegeben.

Der Vollständigkeit halber werden die Resultate der Kapitel 3 und 4 stets mit dem umfassenden *Bochumer Mittelhochdeutsch Korpus* (BoMiKo) (vgl. Klein et al. 2009) und, weil eine entsprechend umfassende Untersuchung für das Frnhd. nicht vorliegt, dem Dürer-Korpus (Müller 1993) verglichen (vgl. Punkt 2.8).

GL und GS werden gemeinsam behandelt, obwohl sie zwei verschiedene Textsorten repräsentieren. Beim umfangreicheren GL handelt es sich um einen 56-seitigen Rechtstext, während GS auf gut acht Seiten eine Erzählung von den Gotländern im Sagastil liefert (vgl. Punkt 1.1.1). GS ist daher viel zu kurz, um für diesen Textabschnitt eine gesonderte Untersuchung zu rechtfertigen. Deswegen wird unter Abschnitt 4.5 auf den Einfluss der GS auf das Gesamtergebnis eingegangen.

¹⁶ In einer synchronen Untersuchung werden nicht nur neue Bildungen bewertet. Auch etablierte Wörter, deren Idiomatisierung nicht zu sehr fortgeschritten ist (vgl. Punkt 2.5), werden mitberücksichtigt.

Die Ergebnisse dieser Analyse werden in Kapitel 5 präsentiert, wo insbesondere die Häufigkeit aller Affixe und Funktionsklassen kommentiert wird.

2.2 Synchrone Basissuche

Zunächst muss die genaue Bedeutung der Derivate und ihrer Basen erkannt werden, um dann entscheiden zu können, ob eine semantische Beziehung zwischen Derivat und Basis vorliegt.¹⁷

Als Hilfsmittel werden vor allem das *Mittelhochdeutsche Handwörterbuch* (MHW) und das *Deutsche Rechtswörterbuch* (DRW) herangezogen. Bei der Verwendung des MHW muss jedoch darauf geachtet werden, aus welchem Zeitabschnitt die mhd. Belege stammen, um auf möglichst zeitnahe Belege schließen zu können. Die Verwendung von DRW setzt ebenfalls diesen zeitlichen Vorbehalt voraus. Außerdem ist DRW beim derzeitigen Stand noch nicht vollständig; es stehen bisher nur die Artikel bis „Satzzettel“ zur Verfügung (vgl. DRW). Das DRW hat allerdings den Vorteil, dass es auf Rechtstexte begrenzt ist.

Wenn die in GL/GS belegte Bedeutung weder im MHW noch im DRW angegeben ist, wird das *Deutsche Wörterbuch* (DWB) verwendet, der agn. Originaltext zum Vergleich herangezogen oder auf andere Darstellungen, z. B. Holmbäck/Wessén (1943), zugegriffen. Trotz der erstaunlichen Produktionsgeschwindigkeit des *Frühneuhochdeutschen Wörterbuchs* (FWB) ist momentan ein zu geringer Anteil der Bände erschienen, um das Werk systematisch für die vorliegende Arbeit verwenden zu können.¹⁸

Lässt sich eine Verbindung zwischen Derivat und Basis feststellen, so gibt es eine Motivationsbeziehung zwischen dem Derivat und der Basis. Diese Motivation hat in einer Wortbildungsanalyse wie der vorliegenden Arbeit historisch-synchron zu erfolgen (vgl. Habermann 2002:42). Etymologische Entstehungsprozesse spielen kaum eine Rolle, da die Etymologie nichts über die synchronen Verhältnisse aussagt.

In erster Linie wird die Basis textintern gesucht. Mit einer Textgrundlage von insgesamt 64 Seiten (vgl. Punkt 1.1) reichen die Texte alleine für die Feststellung der Motivationsverhältnisse jedoch nicht aus, weil ein Lexem abgeleitet sein kann, auch wenn die Basis durch Zufall nicht textintern nachweisbar ist. Deswegen wird zur Hilfe der Motivationsbestimmung auf die o. g. Wörterbücher

¹⁷ Unter Basis versteht man ein Wort, von dem ein Derivat abgeleitet wird (vgl. Donalies 2002:97).

¹⁸ Zum Bearbeitungsstand vgl. FWB (URL, s. Literaturverzeichnis).

und ggf. anderen Darstellungen zurückgegriffen. Lehnwörter werden auf Grund fehlender sprachinterner Basis selten in die Untersuchung aufgenommen.¹⁹

Zentral ist also die Frage nach der semantischen Beziehung zwischen Derivat und Basis. Lässt sich die Motivationsrichtung nicht unmittelbar ermitteln, wird ein Lexem in die Arbeit aufgenommen.²⁰ Solche Zweifelsfälle stellen z.B. *spise* und *erbe* dar (vgl. Punkt 3.3.3c), die diachron gern als BS zu den Verben *spisen* (vgl. VAO s.v. *ete*) bzw. *erben* (vgl. Klein et al. 2009:68) betrachtet werden. In einem größeren Korpus wie BoMiKo könnte man möglicherweise, wie es dort auch gemacht wird, ausgehend von Belegzahlen der Substantive und Verben darauf schließen, dass *erben* zu *erbe* gebildet worden ist (ebd.).²¹ Bei einer so begrenzten Textgrundlage wie GL/GS und angesichts der heutigen Forschungslage sind solche Überlegungen jedoch problematisch und nicht zweckmäßig.

Nicht behandelt werden die Suffixe *-ling*, *-od* und *-sel*, obwohl sie laut GL/GS mit jeweils einem Beleg vertreten zu sein scheinen. Bei *eynløflinge* (GL 15^{ra}-1) ist das Derivat im DRW (s.v. *Einläufling*) belegt und das Adjektiv *eynlof* '(ledig'; vgl. DRW s.v. *einlauf*) als Basis denkbar. Dass die Belege im DRW überwiegend nd. sind, würde auf Grund der erheblichen nd. Einflüsse auf GL/GS (vgl. Punkt 1.1.2) auch nicht stören. Im Kontext lässt sich das Lexem aber nur als vorangestelltes Adjektivattribut in einer Nominalphrase verstehen, weswegen von einer Interpretation als Substantiv abgesehen werden muss. Das Suffix *-sel* ist nur in dem direkt aus dem Agn. übernommenen *høgsl* (z.B. GL 15^{va}-4 ‚Morgengabe‘; vgl. Strauch 1998:97 sowie unter Punkt 3.3.10 in einem Kommentar zum Wort *høgenisse*) belegt. In diesem Fall scheint das Verb *høgsln* (GL 15^{vb}-4 ‚*høgsl* bezahlen‘; vgl. Holmbäck/Wessén 1943:223) vom Substantiv abgeleitet zu sein (ähnlich wie im Nhd. *lohn* ‚Lohn auszahlen‘ zu *Lohn*), und nicht anders herum. Mit dem Suffix *-od* ist in GL/GS lediglich *cleynoden* (GS 30^{va}-17) belegt. In diesem Fall ist die semantische Motivation zu *klein* sehr verblasst, wenn überhaupt vorhanden. Außerdem steht das Wort wohl

¹⁹ Aufgenommen wird z. B. *spise*, weil ein mögliches BV im Mhd. und Frnhd. belegt ist, vgl. Punkt 3.3.3c unter *spise*.

²⁰ Kann man jedoch davon ausgehen, dass die Motivationsrichtung umgekehrt ist, wie z. B. beim Verb *nagelen* zum BS *nagel* (vgl. Punkt 3.3.5b), wird das Lexem aus der Untersuchung ausgeklammert.

²¹ Das Substantiv *erbe* ist in der *Mhd. Gr.* 544-mal, das Verb *erben* 46-mal belegt. Auf Grund dieser Beleglage „tritt die Motivationsbeziehung zwischen *erben* und *erbe* [...] noch nicht deutlich zutage“ (vgl. Klein et al. 2009:68). Wenn das Substantiv erheblich seltener als das Verb belegt ist, wird keine Motivationsbeziehung vom Verb zum Substantiv suggeriert.

unter lat. Einfluss²² (vgl. EWD s. v. *Kleinod*), und das Suffix ist bereits im Mhd. sehr rückläufig und zeigt eine starke Tendenz zur Idiomatisierung (vgl. Klein et al. 2009:110f).

2.3 Idiomatisierung und Lexikalisierung

Derivate und Basen können über viele Wege ihre ursprünglich vorhandene semantische Motivation verlieren, so dass Derivate synchron nicht mehr als solche genannt werden. Eine semantische Veränderung entweder beim Derivat oder bei der Basis führt in vielen Fällen dazu, dass eine semantische Motivation geschwächt wird.

Ableitungen gelten – wie bei Müller (1993:50f) – als idiomatisiert, wenn sie zusätzliche semantische Merkmale erhalten, die sich nicht aus dem Basisbezug erklären lassen. Bei einer Idiomatisierung wird die semantische Motiviertheit der Bildung meist nicht beeinträchtigt (vgl. Barz/Schröder 2001:189). So hat z. B. *vasten* ‚Fastenzeit‘ – anders als das BV – eine zeitliche Zusatzkomponente erhalten (vgl. Punkt 3.3.3c), während *uoringe* ‚Lösegeld‘; vgl. Punkt 3.3.13c) sehr stark spezialisiert ist. Diese beiden Bildungen sind idiomatisiert, weil sie keiner Funktionsklasse (wie z. B. Agentiva, Kollektiva usw.) zugeordnet werden können (vgl. Punkt 4.2–4.4).²³ Der Motivationsbezug zu den Basisverben *vasten* ‚fasten‘ bzw. *uøren* ‚führen, bringen‘ ist allerdings immer noch erkennbar: ‚fasten‘ ist das, was man in der Fastenzeit macht, und ‚Lösegeld‘ lässt sich im Kontext gut als ‚etwas, was mitgeführt, mitgebracht wird‘ verstehen.

Idiomatisierte Bildungen sind dazu geeignet, synchrone Wortbildungsmuster zu stützen (vgl. Klein et al. 2009:9) und werden deswegen in der vorliegenden Arbeit beschrieben und aufgezählt. Außerdem wird für sie eine synchrone Basis gesucht. Daher werden sie im semasiologischen Teil außerhalb der funktionalen Gesamtrechnung gehalten und im onomasiologischen Teil nicht behandelt. Beim Vergleich der Schreibvarianten eines Affixes und der Aufzählung textinterner Basen werden sie jedoch mitberücksichtigt.

Verändert sich die Semantik eines Derivats dermaßen, dass es synchron nicht mehr als von seiner ursprünglichen Basis abgeleitet betrachtet werden kann, so ist eine Lexikalisierung eingetreten. Lexikalisierung ist gegenüber der Idiomatisierung durch Demotivation gekennzeichnet (vgl.

²² Jedoch offensichtlich nicht, wie dort behauptet, erst im 16. Jh.

²³ Die Auffassung von Barz/Schröder (2001:188f) wird nicht im vollen Umfang übernommen. Die Autoren sehen zwar auch Idiomatisierung als einen Prozess der Bedeutungsisolierung an, gehen jedoch weiter, indem sie davon ausgehen, dass ein Wortbildungsprodukt vom Moment seiner Bildung an graduell idiomatisch ist. Der Begriff „idiomatisierte Bildung“ würde unter diesem Aspekt ziemlich irreführend sein und müsste evtl. durch ‚Bildungen, deren Idiomatisierung weit fortgeschritten ist‘ o. Ä. ersetzt werden.

Barz/Schröder 2001:189). So ist beispielsweise *lenczen* (z. B. GL 5^{va}-4 ‚Lenz, Frühling, Frühjahr‘) lexikalisiert, weil es sich synchron weder semantisch noch lautlich mit *lang* verbinden lässt (vgl. Erben 2006:23 sowie zur Etymologie EWD s. v. *Lenz*).²⁴ Lexikalisierte Bildungen in GL/GS werden unter Punkt b der jeweiligen Affixe als solche erkannt und ansonsten von der Untersuchung ausgeklammert.

Die Motivation kann auch dann verloren gehen, wenn die ursprüngliche Basis weitgehend idiomatisiert wird oder gar verloren geht. So lässt sich bei *laster* (z. B. GL 22^{vb}-12, 23^{ra}-10 ‚Fehler, Makel‘; s. MHW s. v. *laster*) im Ahd. eine semantische Motivation zum Basisverb *lahan* (‚tadeln‘; vgl. EWD s. v. *Laster*) feststellen. Da dieses Verb im Mhd. nicht mehr vorkommt, muss *laster* im Mhd. und daher in GL/GS als Simplex verstanden werden, nicht als Derivat.

2.4 Derivation oder Komposition?

Die Unterscheidung zwischen Derivation und Komposition kann problematisch sein. Dies zeigt sich vor allem bei *houpt-*, das in GL/GS als Erstglied in Komposita und als Präfix in einem Derivat vorkommt (vgl. Punkt 3.2.2b). Am wichtigsten ist die Unterscheidung zwischen freien und gebundenen Morphemen, wobei freie Morpheme als Erst- oder Zweitglied in Komposita und gebundene Morpheme als Präfix oder Suffix in Ableitungen auftreten (vgl. Hansen/Hartmann 1991:67). In der vorliegenden Untersuchung werden *houpt schale* (GL 10^{rb}-2), *houpt czal* (GL 14^{va}-2), *houpt gud* (GL 4^{rb}-5) und *houpt teyl* (GL 13^{rb}-9/10) als Komposita interpretiert, weil beim Erstglied die Grundbedeutung ‚Kopf‘ naheliegend ist (vgl. Punkt 3.2.2b). Bei *houptman* dagegen bedeutet *houpt-* ‚der wichtigste, oberste‘ (vgl. Punkt 3.2.2c). Zu beobachten sind hier eine starke Verallgemeinerung und weitgehende Entkonkretisierung der Bedeutung des Erstgliedes, die für den Wandel vom freien zum gebundenen Morphem charakteristisch sind (vgl. Hansen/Hartmann 1991:74). Ein weiteres Kennzeichen der gebundenen Morpheme ist die Eigenschaft, Reihen zu bilden. Das heißt in diesem Fall, dass sich *houpt-* mit der Bedeutung ‚wichtig, oberst‘ ohne große Beschränkungen auch mit anderen Substantiven als *man* verbinden kann (ebd. 68).

In der Sprachgeschichte entwickeln sich immer wieder neue Affixe aus reihenhaft verwendeten Kompositionsgliedern (vgl. Erben 2006:144ff). Grammatikalisiert und als Suffixe zu verstehen sind in GL/GS *-heit/-keit* und *-schaft*, weil die entsprechenden Simplicia bereits im Mhd. nicht mehr belegt sind (vgl. Punkt 3.3.7d bzw. 3.3.11d).

²⁴ Der Beziehung zwischen den Wörtern liegt die Vorstellung länger werdender Tage zu Grunde (vgl. EWD s. v. *Lenz*).

Das Sonderproblem der Lexeme mit der Struktur ‚mit + Substantiv‘, wie z. B. *metegift* (z. B. GL 13^{va}-10 ‚Mitgift, das Mitgegebene‘) diskutiert Moser (1992) und stuft solche Bildungen als Komposita ein (ebd. 241).

2.5 Derivation oder Konversion?

Konversion kann kompakt als „Ableitung durch Wortartwechsel“ (vgl. Donalies 2002:98), etwas umständlicher als „[d]er Übertritt von mono- und polymorphematischen Wörtern (in selteren Fällen auch Wortgruppen), die im Lexikon als zu einer bestimmten Wortart zugehörig festgelegt sind, in eine andere Wortart ohne implizite oder explizite Wortbildungselemente und ohne Mitnahme bestimmter, syntagmatisch motivierter Flexionsmorpheme“ (Naumann 1985:287f) definiert werden. Konvertate werden in die vorliegende Arbeit nicht aufgenommen, weswegen die Abgrenzung gegenüber den Derivaten notwendig ist.

Naumann (1985:283) zeigt in einer Tabelle sehr deutlich, wie unterschiedlich der Begriff ‚Konversion‘ in verschiedenen Wortbildungsdarstellungen verwendet wird. Einigkeit scheint nur darüber zu bestehen, dass ‚substantivierte‘ Adjektive und Infinitive, die ohne morphologische Erweiterungen eingesetzt werden, als Konvertate gelten. Deshalb werden z. B. die Substantive *gemache* (GS 31^{rb}-26) und *øbil* (GL 22^{vb}-13) aus ehemaligen Adjektiven (vgl. EWD s.v. *gemach* und s.v. *übel*) und die Infinitivkonvertate *bannen* (z. B. GL 4^{va}-23), *høren* (GL 11^{ra}-11) und *swygen* (GL 16^{rb}-5) nicht berücksichtigt.²⁵

Nach aktuellem Forschungsstand wird der Konversionsbegriff weit gefasst und umfasst Konversionen vom Typ *slak* (z. B. GL 2^{va}-22) zu *schlagen*, *trank* (GL 2^{vb}-21) zu *trinken* und *slos* (z. B. GL 23^{va}-17) zu *schließen*, also auch Fälle, wo gegenüber dem Infinitiv ein Stammvokalwechsel vorliegt (vgl. Klein et al. 2009:162f). Die auf diese Weise gebildeten Substantive werden – wie in der *Mhd. Gr.* (ebd.) – in die vorliegende Untersuchung nicht aufgenommen. In der Untersuchung zu den Schriften Albrecht Dürers werden solche Substantive jedoch als Substantivderivate ohne Affix²⁶ verstanden und mit einbezogen (vgl. Müller 1993:36),

²⁵ Auch Adjektive, die auf den ersten Blick wie Substantive als Kern einer Nominalphrase aussehen, z. B. *dy vngelerte(n)* (GL 3^{ra}-23), *eynen vmmu(n)dighen* (GL 7^{va}-21/22), *dy vremden* (GL 20^{vb}-23) und *das nūwe* (GS 29^{va}-15), werden nicht in die vorliegende Untersuchung aufgenommen. Worte dieser Art werden wie bei Donalies (2002:130) nicht als Wortbildungsprodukte, sondern als „wissensgestützte Ellipsen“ verstanden, d. h. als Nominalphrasen mit einem Nomen, das nicht unbedingt expliziert werden muss.

²⁶ Müller (1993:40) teilt aber nicht die „grundsätzlich andere Auffassung“, dass hier Ableitungen mit ‚Nullmorphem‘ vorliegen. Das Konzept der Nullmorpheme wird für flexive Sprachen wie Deutsch meist als ungeeignet empfunden (vgl. ebd. sowie Erben 2006:30 Fn. 29). Mit der Annahme von Stammkonversion kann weitgehend auf ‚Nullmorpheme‘ verzichtet werden (vgl. Klein et al. 2009:163).

was den statistischen Vergleich im onomasiologischen Teil, insbesondere bei den deverbale Abstrakta, Patientiva und Agentiva, erschwert, weil Konvertate vom Typ *slak* und *slos* bei Müller häufig mit diesen Funktionen nachgewiesen sind (vgl. Punkt 4.3.1a, 4.3.2a und 4.3.3a).

Insbesondere kann die Abgrenzung von Konvertaten wie *slak* und *slos* gegenüber *e*-Ableitungen wie *wyghe* und *sprache* problematisch sein, weil ein *-e* am Wortende nicht immer das Affix *-e* ist, sondern z. B. die Dativ- oder Pluralendung sein kann (vgl. dazu Punkt 3.3.3b).

2.6 Isesemantische Bildungen

Einen Grenzfall stellen die sogenannten isosemantischen Bildungen²⁷ dar, bei denen es sich häufig um die Hervorhebung einer in der Basis bereits angelegten Bedeutung durch formal deutliche(re) Markierungen handelt (vgl. Klein et al. 2009:8f). Wahrscheinlich ist *geczüghe* (vgl. Punkt 3.2.1c) ein Beispiel dafür. Das unpräfigierte *czüghe* hat einen kollektiven Charakter, der durch das gelegentlich für Kollektivierung verwendete Präfix *ge-* noch deutlicher markiert wird. Bedeutungsgleiche Varianten dieser Art sind außerdem häufig ein Indiz des Wandels, da alte und neue Formen eine begrenzte Zeit nebeneinander stehen, bevor sich – nach dem Prinzip der Synonymenflucht – eine divergierende Entwicklung abzeichnet (Habermann 2002:52). Es lässt sich jedoch oft nicht sicher entscheiden, ob Iseemie oder doch eine semantische Differenz vorliegt (vgl. Klein et al. 2009:9).

Isesemantische Bildungen werden in dieser Masterarbeit wie andere Derivate aufgenommen, beschrieben und ausgewertet.²⁸ Sie bilden neben den modifizierenden (Punkt 4.2) und den transponierenden Bildungen (Punkt 4.3) einen eigenen Funktionstyp, der unter Punkt 4.4 behandelt wird.

2.7 Terminologie

In der vorliegenden Arbeit wird größtenteils die Terminologie von Klein et al. (2009) verwendet, zum Teil durch Müller (1993) ergänzt. Die Begriffe ‚Derivation‘ und ‚Ableitung‘ werden synonym verwendet. Die Derivation von Substantiven erfolgt durch Affixaddition (vgl. Müller 1993:36), jedoch nicht in affixloser Form (vgl. Punkt 2.5). Ein Lexem, das mit einem Affix zu einer Basis

²⁷ Dieser Begriff wird in der *Mhd. Gr.* verwendet und konkurriert in der Forschungsliteratur mit vielen gleichbedeutenden Termini (vgl. Klein et al. 2009:8). Müller (1993:61 und 467) nennt diese Bildungen idiofunktional.

²⁸ Müller (1993) berücksichtigt die Idiofunktionalia auf die gleiche Weise. In der *Mhd. Gr.* (Klein et al. 2009) werden die isosemantischen Bildungen jedoch nicht in die Statistiken zur Funktionalität der Affixe aufgenommen, sondern wie die idiomatisierten Bildungen außerhalb der funktionalen Gesamtrechnung gehalten.

gebildet worden ist (vgl. Punkt 2.2), ist eine ‚Ableitung‘ oder ein ‚Derivat‘, im weiteren Sinne eine ‚Bildung‘. Im semasiologischen Teil (Kapitel 3) wird unter Punkt c jedes Abschnittes zwischen Lexemen und Belegen unterschieden. Ein Lexem wird hier als eine Einheit des Lexikons im Sinne von ‚Wort‘ verstanden – entsprechend der Verwendung von ‚Type‘ bei Klein et al. (2009:5). Die Anzahl der Belege (‚Tokens‘ bei Klein et al. (2009:5)) gibt an, wie oft ein Lexem in den Texten nachgewiesen ist. Die Bezeichnungen für die verschiedenen Wortbildungsfunktionen (Agentiva, Patientiva, Kollektiva usw.) werden wie bei Klein et al. (2009) und Müller (1993) verwendet. Diese Begriffe werden im onomasiologischen Teil (Kapitel 4) näher definiert. Bei der verwendeten Methode wird dabei viel Wert auf den Kontext der Wortbildungen gelegt, mit dessen Hilfe sie paraphrasiert werden. Schwierigkeiten ergibt sich z. B. bei der schwierigen Unterscheidung von Abstrakta und Agentiva (vgl. z. B. Punkt 3.3.7c). Andere Wortbildungsdarstellungen, wie z. B. Donalies (2002), Fleischer/Barz (1992) und Erben (2006) arbeiten nicht so stark syntaktisch.

2.8 Vergleich mit anderen Korpora

Um diachrone Vorgänge der Wortbildung beschreiben zu können, wird auf Wortbildungsuntersuchungen zu benachbarten Zeiträumen zurückgegriffen. Ein Vergleich zwischen mehreren synchronen Untersuchungen ist dazu geeignet, diachrone Aspekte zu beschreiben. Während GL ein Rechtstext und GS eine Erzählung ist (vgl. Punkt 1.1.1), beinhaltet BoMiKo ein breites zeitliches, räumliches und inhaltliches Spektrum an Texten aus der Zeit von 1070 bis 1350 (vgl. Klein et al. 2009:17). Da eine solche Darstellung für das Frnhd. fehlt (vgl. Wegera/Prell 2000:1594), werden die Schriften Albrecht Dürers herangezogen, die am Ende des 15. und Anfang des 16. Jh. geschrieben wurden (vgl. Müller 1993:492f). Diese Korpora erleichtern zusammen die Ermittlung der für GL/GS zeit-, raum- oder textsortenspezifischen Eigenheiten.

Auf die Ermittlung der ‚Motivationsdichte‘, die die zeitlich-räumliche Distanz zwischen den Belegstellen für Derivate und für ihre jeweiligen Basen zu bestimmen versucht (vgl. Müller 1993:64), wird verzichtet, weil GL/GS allein keine räumliche oder zeitliche Varianz widerspiegeln. Textintern belegte Basen sind dazu geeignet, den Wortbildungsprozess eines Derivats besser zu beschreiben und werden daher immer angegeben. Ein Wortbildungsprozess kann in den meisten Fällen aber auch ohne textinterne Basen ausreichend beschrieben werden.

3. Semasiologischer Teil

3.1 Darstellungsprinzipien

Die Substantivderivate sind zunächst nach Affixart geordnet, so dass die Präfixe (Punkt 3.2) vor den Suffixen (Punkt 3.3) dargestellt werden. Zunächst erfolgt für die Präfixe bzw. Suffixe eine Übersicht über die in GL/GS vorhandenen Affixe sowie deren absoluten und prozentualen Anteil. Die Übersicht ist mit kurzen Anmerkungen versehen und wird mit den entsprechenden Übersichten im BoMiKo und im Dürer-Korpus verglichen (vgl. Punkt 2.8). Danach werden die in der Übersicht aufgelisteten Affixe alphabetisch behandelt.

Unter Punkt a der jeweiligen Affixe erfolgt zunächst eine alphabetische Auflistung aller mit diesem Affix belegten Bildungen. Idiomatisierte Bildungen werden mitaufgelistet, obwohl sie in der Statistik unter Punkt c und im onomasiologischen Teil keine Berücksichtigung finden. In der Überschrift steht in Klammern die Gesamtzahl der belegten Lexeme. Wenn eine Bildung mehr als einmal belegt ist, steht hinter dem Lexem eine Zahl, die die Anzahl der Belege für dieses Lexem angibt.

Bei der alphabetischen Sortierung sind folgende Besonderheiten zu beachten: <i>, <j> und <y> werden als ein Graphem unter <i> behandelt, <cz> und <z> für das Affrikat /ts/ werden zusammen unter <z> eingeordnet, und <c> für /k/ steht unter <k>. Die seltene Schreibweise <z> für /s/ wird unter <s> behandelt. Das Graphem <v> wird zusammen mit <f> dargestellt, wenn der Lautwert konsonantisch, und zusammen mit <u>, wenn der Lautwert vokalisch ist. Zur Graphematik in GL/GS vgl. Abschnitt 3.1 bei Czajkowski (2005b:24ff).

Unter Punkt b werden die graphischen Varianten des Affixes angegeben und kommentiert. Außerdem werden eventuell andere vorhandene morphophonologische Besonderheiten wie z. B. Apokope oder Stammvokalwechsel erläutert.

Bei Wortverweisen in GL/GS wird dem Darstellungsprinzip der für diese Masterarbeit verwendeten Handschriftenedition von Czajkowski (2005b:4) gefolgt. Das Format sieht wie folgt aus: GL 27^{vb}-15 (hier ist die Bildung *tyrechyn* belegt). Anders als bei Czajkowski wird als erstes angegeben, ob der Beleg aus GL oder GS stammt. Danach kommen – wie bei Czajkowski – die Blattnummer, mit hochgestelltem ^r für Vorderseite²⁹ und ^v für Rückseite³⁰ sowie ^a für linke Spalte

²⁹ lat. *recto* (vgl. Rohr 2009:26)

³⁰ lat. *verso* (vgl. Rohr 2009:26)

und ^b für rechte Spalte und zum Schluss nach dem Bindestrich die Zeilenangabe. Wird eine längere Textpassage zitiert, so verweist die Angabe auf das fett gedruckte Wort. Abkürzungen werden wie bei Czajkowski aufgelöst (vgl. ebd. 7ff). In grau steht Text, der sich nicht mehr eindeutig rekonstruieren lässt (vgl. ebd. 4).

Für den agn. Originaltext wird die Überarbeitung von Pipping (1905) verwendet. Dieses Buch besteht aus einem Textteil und einer Wortliste. Am Anfang der Wortliste fängt die Paginierung neu mit 1 an, weswegen eine Unterscheidung der Teile notwendig ist. Der Textteil ist mit einer römischen I, der Wortlistenteil mit einer römischen II gekennzeichnet. Verweise auf den Textteil sind in folgendem Format gegeben: 39/13 (hier ist die Bildung *myr* belegt). Vor dem Schrägstrich steht die Seite, hinter dem Schrägstrich die Zeile, in der dieses Wort vorkommt.

Weiterhin werden ausgeklammerte Bildungen angegeben, die entweder als lexikalisiert (vgl. Punkt 2.3) oder als Komposita (2.4) oder Konvertate (2.5) interpretiert werden.

Wie bei Klein et al. (2009:7) wird auf die systematische Berücksichtigung von Basisrängen verzichtet (vgl. Punkt 2.8). Dafür wird zum Schluss in Teil b die Anzahl der textintern nachweisbaren Basen erläutert. Informationen über die Bildungen und ihre jeweiligen Basen finden sich in Teil c, wo auch angegeben wird, wo in GL/GS die Basen belegt sind.

In Teil c werden die verschiedenen Wortbildungsfunktionen eines Affixes zusammengefasst. Sind viele Lexeme vorhanden, erfolgt diese Zusammenfassung tabellarisch mit Angaben zum absoluten und prozentualen Anteil der Lexem- und Belegmenge. Dabei wird immer bis zum nächsten Zehntel auf- oder abgerundet. Danach werden die Werte mit den entsprechenden Daten im BoMiKo und im Dürer-Korpus verglichen. Es können nur vorsichtige Aussagen zur Produktivität gemacht werden, weil die Frage nach der Messbarkeit der Produktivität bisher unzureichend geklärt ist (vgl. Klein et al. 12f).

Die Anzahl der idiomatisierten Bildungen (vgl. Punkt 2.3) werden wie bei Klein et al. (2009) und Müller (1993) unter dem Strich angegeben und in der Statistik sonst nicht berücksichtigt. Die isosemantischen Bildungen (vgl. Punkt 2.6) werden, anders als bei Klein et al. (2009), jedoch wie die ‚idiofunktionalen Bildungen‘³¹ bei Müller (1993) in der Statistik mitgezählt.

³¹ Die Idiofunktionalia werden bei Müller (1993:61) sehr ähnlich wie die isosemantischen Bildungen bei Klein et al. (2009:9) definiert, vgl. Punkt 2.6.

Wenn für ein Affix mehr als eine Funktion nachgewiesen ist, wird jede Funktion nach Häufigkeit mit einer Kennnummer versehen. So wird auch in anderen Teilen der Arbeit ersichtlich, dass z. B. das Suffix *-el* mehr deverbale Instrumentativa [-el¹] als desubstantivische Diminutiva [-el²] aufweist.

Nach der Zusammenstellung der Funktionen werden – sortiert nach Wortbildungsfunktion und dann alphabetisch – Angaben zu jedem Derivat gegeben. Für jedes Derivat wird die in GL/GS belegte Bedeutung angegeben³² und auf die entsprechenden Belegstellen verwiesen. Außerdem wird die zu Grunde liegende Basis mit Basiswortart (BA, BS oder BV) und der anzunehmenden Bedeutung angegeben.

Bemerkungen zum Wort werden in einem Kommentar gegeben. Diese Bemerkungen können je nach Wort unterschiedlichster Art sein, sollen aber in nicht eindeutigen Fällen die Angaben zur Bedeutung und Basis unterstützen und evtl. alternative Lösungsvorschläge geben und diskutieren.

Wenn mehrdeutige Wörter mit mehr als einem Eintrag im Wörterbuch vertreten sind, wird dies mit einer hochgestellten Zahl vor dem Eintrag gekennzeichnet. So verweist z. B. MHW s. v. ¹*bruoch* auf den ersten, MHW s. v. ²*bruoch* auf den zweiten Eintrag des Wortes *bruoch* im MHW.

In Teil d wird eine kurze historische Entwicklung der jeweiligen Affixe gegeben. Im Vordergrund steht der Vergleich mit dem Mhd. und Frnhd., ganz kurz werden aber auch Verweise auf das Nhd. und, wenn relevant, auf das Ahd. und Germ. gegeben.

3.2 Derivate mit Präfix

Substantivderivate mit Präfix sind im Vergleich zu Substantivderivaten mit Suffix nur geringfügig belegt. Am stärksten vertreten ist *ge-(...)-(e)* mit gut drei Vierteln der präfigierten Bildungen, während *un-* den zweiten Platz einnimmt. Die präfigierten Substantive auf *un-* sind häufiger belegt als diejenigen auf *houpt-*.

	Abschnitt	Lexeme	%	Belege	%
<i>ge-(...)-(e)</i>	3.2.1	13	76,5	36	76,6
<i>un-</i>	3.2.3	3	17,6	10	21,3
<i>houpt-</i>	3.2.2	1	5,9	1	2,1
<u>gesamt</u>		17	100,0	47	100,0

Die Reihenfolge der ersten drei Präfixe entspricht der Reihenfolge des bei Müller (1993:128)

³² Andere synchron übliche Bedeutungen als die in GL/GS belegte Bedeutung werden an dieser Stelle nicht angegeben.

ebenfalls vorhandenen Überblicks.³³ In der *Mhd. Gr.* (Klein et al. 2009:39) stehen dagegen die mit *un-* gebildeten Derivate auf dem ersten und die *ge-(...)-(e)*-Bildungen auf dem zweiten Platz.

Das Präfix *un-* ist in GL/GS auffällig selten belegt. Da sich dieses Präfix in den Korpora aus der Zeit vor und nach 1401 als sehr produktiv zeigt, gibt es keinen Grund anzunehmen, dass es zu der Entstehungszeit der Texte vorübergehend weniger produktiv gewesen sei.

Bei der *ge-(...)-(e)*-Derivation kann im Mhd., in GL/GS und in den Schriften Albrecht Dürers (bis Anfang des 16. Jh.) von einer durchgehend hohen Produktivität ausgegangen werden. Die mit diesem Affix gebildeten Bildungen weisen im Mhd. 20% der präfigierten Bildungen und 31,5% der Belege auf (ebd.). Auch im Dürer-Korpus sind die mit *ge-(...)-(e)* gebildeten Ableitungen prozentual viel häufiger belegt als das *un-*Präfix.³⁴

3.2.1 *ge-(...)-(e)*

a) Lexembestand (16)³⁵

<i>gebrüche</i> 6	<i>gerete</i>	<i>getrenke</i> 2
<i>gehecke</i>	<i>gerüchte</i> 3	<i>getwang</i> 2
<i>gelenke</i>	<i>geschlechte</i>	<i>gewette</i>
<i>gemechte</i>	<i>geschos</i> 2	<i>geczite(n)</i>
<i>gemerke</i> 2	<i>gesynde</i>	<i>geczüghe</i> 13
<i>genosen</i> 2		

b) Morphologie

In der Forschungsliteratur gibt es unterschiedliche Auffassungen darüber, wie diese Substantive zu klassifizieren sind. So erkennt z. B. Müller (1993:129), dass eine Differenzierung zwischen *-Ø* und *-(e)*-Endung „erhebliche Schwierigkeiten“ bereitet, und fasst dabei alle Substantive dieser Art als *ge-(...)-(e)*-Derivate zusammen. Donalies (2002:33) bevorzugt ebenfalls eine Analyse als gesonderte Affixart, und zwar als Zirkumfix. So können explizite Derivate grundsätzlich als zweiteilig angesehen werden, da sie weiterhin aus einer Basis und einem Wortbildungsaffix bestehen würden. In der *Mhd. Gr.* (Klein et al. 2009:54) werden diese Substantive „als Präfixe und

³³ Da bei Müller die Derivate auf *ge-(...)-(e)* als Präfix-Suffix-Derivate behandelt sind, stehen sie nicht mit den anderen Präfixen zusammen, würden aber unter den 23 Bildungen mit substantivischer Basis (vgl. Müller 1993:134) den ersten Platz vor den *un-*Derivaten (19 Belege; ebd. 128) einnehmen. Die bei Müller mitberücksichtigten Bildungen mit verbaler Basis sind aus den unter 3.2.1b erläuterten Gründen hier nicht mit einbezogen.

³⁴ Das *un-*Präfix ist mit 19 Bildungen und 62 Belegen vorhanden (vgl. Müller 1993:116), was eine Durchschnittsfrequenz von 3,26 pro Bildung ergibt. Bei den *ge-(...)-(e)*-Derivaten ist die Frequenz der von Substantiven abgeleiteten Bildungen deutlich höher (ebd. 134).

³⁵ Unter Punkt a werden die Bildungen der jeweiligen Affixe aufgelistet. Die Bedeutungen der Lexeme werden unter Punkt c angeführt.

nicht als Zirkumfixe bzw. diskontinuierliches Wortbildungsmorphem angesehen, da die Wortbildungsleistung ausschließlich beim Präfix liegt.“ Die vorliegende Arbeit folgt diesem Darstellungsprinzip. Für den statistischen Zweck ist diese Diskussion jedoch kaum von Belang, weshalb hier nicht näher auf diese Problematik eingegangen wird.

Die Leitvariante ist wie im Mhd. (vgl. ebd. 53) *ge-*. Die synkopierte Form *g-* kommt nicht vor. Im Dürer-Korpus ist der Anteil synkopierter Formen erheblich höher, und zwar 31,82 % der Lexeme und 33,13 % der Belege (Müller 1993:130).

Das *-e* in der Endstellung ist in 5 der 36 Belege eindeutig apokopiert. Da *-e* nicht nur als Derivationssuffix zu interpretieren ist, sondern ebenso die Dativ- oder Pluralform bilden oder zum Stamm der Basis (z. B. *gebrüche* aus *brüche*) gehören kann, lassen sich nicht immer anhand der Belege genaue Aussagen machen. In weiteren sechs Fällen enden die Substantive bereits auf *-en*, weil sie im Dat. Pl. stehen. In diesen Fällen lässt sich nicht eindeutig feststellen, ob das *-e* ein Teil der (Dativ-)Plural-Endung ist oder das Derivationssuffix darstellt.

Vier der Lexeme weisen Stammvokalwechsel von *a* zu *e* auf: *gelenke* zu *lanke*, *gemerke* zu *mark*, *geslechte* zu *slacht*, *getrenke* zu *trank*. Bei zwei weiteren Derivaten (*gebrüche* und *geruchte*) könnte ebenfalls ein Umlaut vorhanden sein. Das <û> bzw. <u> kann ein langes *u* (vgl. Czajkowski 2005a:37) ein kurzes *u* (ebd. 30) oder ein kurzes *ü* wiedergeben (ebd. 31). Es handelt sich bei <û> jedoch nicht um den älteren *uo*-Diphthong (ebd. 37).

Von der Untersuchung ausgeschlossen sind *gebil* (GL 8^{vb}-22), *g(e)lede* (z. B. GL 10^{rb}-23), *gewalt* (z. B. GL 12^{ra}-23), *gewand* (z. B. GL 14^{va}-18) und *gemache* (GS 31^{rb}-26). Bei *gebil*³⁶, mhd. *gibel* ‚Giebel‘ wird zwar im EWD (s. v. *Giebel*) ein Zusammenhang mit mhd. *gēbel* ‚Schädel, Kopf‘ postuliert, die semantische Beziehung zwischen den Wörtern ist im Mhd. jedoch nicht mehr erkennbar, da sie sich semantisch auseinander entwickelt haben (vgl. Punkt 2.3).

Auch *gewalt* (‚Gewalt‘; s. MHW s. v. ²*gewalt*) und *gewand* (‚Kleidung, Gewandstoff, Zeug‘, s. MHW s. v. ²*gewant*) erfahren eine frühe Lexikalisierung. Das Derivat *gewalt* wurde früh als Abstraktum zum Verb *walten* gebildet (s. EWD s. v. *Gewalt* und DWB s. v. ¹*Gewalt*) und kommt in GL außerdem lediglich als Zweitglied in einem Kompositum *hūs gewelde* vor (‚Hausgewalt,

³⁶ An dieser Stelle sei auf die mitteldeutsche Senkung der geschlossenen Vokale hingewiesen (vgl. Hartweg/Wegera 2005:138). In GL handelt es sich eindeutig um die Bedeutung ‚Giebel‘ und nicht ‚Schädel‘.

gewalttätige Verlegung des Hausfriedens‘; vgl. Schildener 1818:15), während *gewand* zu *wenden* gebildet wurde und damit ursprünglich ‚das Gewendete‘ bedeutete (s. EWD s. v. *Gewand*).

Eine Lexikalisierung kann auch eintreten, wenn die Basis verloren geht (vgl. Punkt 2.3). Bei *g(e)lede*³⁷ ist der Bedeutungsunterschied zwischen Derivat und Basis nach mhd. Zeit dermaßen verblasst, dass Müller zu Recht frnhd. *glid* (‚Glieð‘) als Simplex einstuft, weil die Basis schon im 15. Jh. „nur noch vereinzelt“ nachweisbar ist (vgl. Müller 1993:66 und DWB s. v. ²*Glieð*). Die Basis *lid* hat im Mhd. eine allgemeine Bedeutung (‚Glieð, Gelenk allgemein‘; s. MHW s. v. ¹*lit*), während das abgeleitete *g(e)lid* eine eigentliche und bildliche Bedeutung trägt (‚Glieð, Gelenk eigentlich und bildlich‘; ebd. s. v. ¹*glit*). Im BoMiKo gehört *gelide* zu den häufiger verwendeten Bildungen (vgl. Klein et al. 2009:54). Eine Aufnahme in die vorliegende Arbeit scheint trotzdem nicht gerechtfertigt, weil das Derivat in GL die allgemeine Bedeutung ‚Verwandtschaftsglieð‘ (z. B. GL 18^{rb}-17 *gelet*) trägt. Mit dieser Bedeutung hätte das Lexem im Mhd. noch präfixlos sein müssen (s. MHW s. v. ¹*lit*).

Das Substantiv *gemache* ist aus einem Adjektiv konvertiert worden und wird deswegen nicht berücksichtigt (vgl. Punkt 2.5 sowie EWD s. v. *gemach*).

In 8 von 13 Lexemen (61,5 %) sind die Basen textintern nachgewiesen. Die restlichen fünf Basen (38,5 %) sind im MHW zu finden. Dies deutet auf eine noch relativ enge Beziehung zwischen Derivat und Basis hin.

c) Wortbildungsfunktion

	Funktion	Basis	Beispiel	Lexeme	%	Belege	%
<i>ge</i> -(...)-(e) ¹	Kollektiva	S	<i>gebrüche</i>	8	61,5	15	41,7
<i>ge</i> -(...)-(e) ²	Isosemantische Bildungen	S	<i>getwang</i>	5	38,5	21	58,3
gesamt				13	100,0	36	100,0
<i>ge</i> -(...)-(e) ³	Idiomatisierte Bildungen			3		4	

Alle Basen sind Substantive, in manchen Fällen ist eine Doppelmotivation denkbar, vgl. unten. Wo verbale Basen vorhanden sind, wird wie bei Klein et al. (2009:53) das *ge*-Präfix als Bestandteil der verbalen Basis gewertet, um dem Vergleich mit anderen Sprachepochen gerecht zu werden.³⁸

³⁷ Hier handelt es sich ebenfalls um eine mitteldeutsche Senkung (s. vorige Fn.).

³⁸ Aus diesem Grund werden *gebreche* (GL 28^{rb}-16) und *gedranghe* (GL 9^{va}-16) unter dem Suffix *-e* behandelt (vgl. Punkt 3.3.3).

Alle *ge-(...)-(e)*-Derivate, die weder isosemantische noch idiomatisierte Bildungen sind, sind als Kollektiva verwendet, was die Tendenz im Mhd. weitgehend bestätigt (vgl. Klein et al. 2009:53). Im Dürer-Korpus sind Patientiva (vgl. Müller 1993:134) am häufigsten belegt, während Kollektiva den zweiten Platz einnehmen. Der große Anteil an isosemantischen und idiomatisierten Bildungen deutet darauf hin, dass das Derivat bereits lange vor 1401 produktiv gewesen ist.

Kollektiva [*ge-(...)-(e)*]¹

gebrüche (,Sumpfland'; s. u.)
 6 Belege: GL 18^{rb}-20, 18^{rb}-22, 18^{rb}-23/24, 18^{va}-2, 18^{va}-13, GS 29^{vb}-3
 BS: *bruoch* (,Moorboden, Sumpf'; s. MHW s. v. ¹*bruoch*)

Im DRW umfasst das Derivat ein größeres Sumpfgebiet als die Basis, da für ²*Gebruch* die Bedeutung ,Sumpfland' und ²*Bruch* die Bedeutung ,Sumpf, Moor' angegeben ist.

Das BS ist in GL mehrmals belegt. In GL 18^{va}-1 scheint eine engere Bedeutung der Basis *bruche* gegenüber dem im selben Satz folgenden Derivat *gebruche* schwierig nachweisbar, zudem es sich in beiden Fällen um eine Übersetzung aus dem agn. *myr* (s. Pipping 1905 I:39/13) handelt. Bei *brüche* (GL 18^{va}-7) scheint es aber um einen kleineren Sumpfteil zu gehen, wobei sich eine schwache Motivation erkennen lässt. Dass die präfigierte und die nichtpräfigierte Variante ähnliche Bedeutungen zu haben scheinen, könnte ein Indiz dafür sein, dass die Motivation zunächst undurchsichtiger und dadurch der Bedeutungsunterschied schwächer geworden ist. Diese Annahme lässt sich jedoch weder durch die *Mhd. Gr.* (Klein et al. 2009) noch im Dürer-Korpus (Müller 1993) bestätigen, weil das Lexem in diesen Korpora nicht vorhanden ist.

gelenke (,Verbindung zwischen Teilen eines Schiffes'; s. u.)
 1 Beleg: GL 23^{va}-23
 BS: *lanke* (,Hüfte, Lende, Weiche'; s. MHW s. v. *lanke*)

Gelenke ist im Mhd. nicht in der o. g. Bedeutung, sondern als der ,biegsame, schmale Leib zwischen Hüfte und Brust' bekannt (s. MHW s. v. ¹*ge-lenke*). In GL wurde der Begriff vom menschlichen Körper auf das Schiff übertragen und bezeichnet dort eine ,Verbindung zwischen Teilen'. Die generelle Bedeutung ,Verbindung zwischen Teilen' ist heute noch bekannt (vgl. Duden s. v. *Gelenk*). Das Lexem ist umgelautet zum BS gebildet und hat eine kollektive Funktion (s. MHW s. v. *lanke* und EWD s. v. *Gelenk*). Zum Nhd. hin erfährt dieses Lexem einen Bedeutungswechsel zur konkreten Gegenstandsbezeichnung (vgl. Klein et al. 2009:56).

gemerke (,Grenze, Gemarkung'; s. MHW s. v. *ge-merke*)
 2 Belege: GL 18^{va}-28, 26^{va}-21
 BS: *mark* (,abgegrenzter Landteil'; s. MHW s. v. ¹*marke*)

Die kollektive Funktion ist auch im Mhd. dokumentiert (vgl. Klein et al. 2009:54). Das BS ist in GL belegt:

*her sal io den schaden weder legen dy wile her vngeczûnet hat. wen ym dy nakebüre gesatzt habin dy **mark** vnde scheidung der czûne* (GL 19^{rb}-4)³⁹

Hier zeigt sich, dass die synchrone Sichtweise (entsprechend Punkt 2.2) zum Verlust der diachronen Perspektive führen kann. Im Dürer-Korpus ist *gernerck* lediglich als Bezeichnung für Markierungssymbole vorhanden (Müller 1993:136), weswegen Müller kriterientreu *gernerck* als deverbales Patientivum interpretiert. Es ist unwahrscheinlich, dass sowohl die Lösung von Müller als auch die Lösung in der vorliegenden Arbeit, diachron richtig sind. Dies wird aber manchmal in Kauf genommen, weil die Basen aus den unter Punkt 2.2 erwähnten Gründen vorzugsweise synchron gesucht werden.

gerete (,Zu-, Ausrüstung‘; s. MHW s. v. *ge-ræte*)

1 Beleg: GL 19^{vb}-8

BS: *rat* (,Ratschlag, Belehrung, Beratung‘; s. MHW s. v. ⁴*rât*)

Das Derivat ist weitgehend idiomatisiert, wobei die kollektive Funktion noch erkennbar ist (s. MHW s. v. *ge-ræte* und EWD s. v. *Gerät*). Das Kollektivum wechselt zum Nhd. hin zu einer konkreten Gegenstandsbezeichnung (vgl. Klein et al. 2009:56).

geslechte (,Generation‘; vgl. Bedeutung IV im DRW s. v. *Geschlecht*)

1 Beleg: GL 12^{vb}-29

BS: *slacht* (,Geschlecht, Herkunft, Stamm‘; s. MHW s. v. *slahte*)

Das Derivat und die Basis gehören beide zu *schlagen* (vgl. EWD s. v. *Geschlecht*). Für das Dürer-Korpus subsumiert Müller (1993:144f) *geschlecht* unter den idiomatisierten Bildungen, weil *Schlacht* bei Dürer nur in der heutigen Bedeutung belegt ist. Im DWB (s. v. *Geschlecht*) wird angegeben, dass *Geschlecht* im Sinne von ‚Art, Geschlecht‘ bis ins 17. Jh. vereinzelt Belege findet. Im DRW (s. v. ¹*Geschlecht*) gibt es Belege mit der Bedeutung ‚Generation‘ im 14. Jh., und mit den ähnlichen Bedeutungen ‚Art ‚Verwandter‘ sowie ‚Familie allgemein, Stamm‘ bis ins 17. und 18. Jh. Deswegen wird in der vorliegenden Arbeit davon ausgegangen, dass die o. g. Bedeutung der Basis 1401 noch bekannt war.

getrenke (,Getränk‘; s. MHW s. v. *ge-trenke*)

2 Belege: GS 29^{vb}-7, 29^{vb}-17/18

BS: *trank* (,Trank, Getränke‘; s. MHW s. v. ²*tranc*)

³⁹ Die Seiten- und Zeilenangaben zu GL/GS zeigen, wo das fett gedruckte Wort vorkommt, nicht der Satzanfang. Die Hervorhebungen in Textpassagen sind immer meine Hervorhebungen und nicht den Texten zu entnehmen.

Die beiden Belege stehen im Dativ. Das BS *tranke* (Dat., GL 2^{vb}-21) ist im gleichen Zusammenhang wie *getrenke* in GS 29^{vb}-7 belegt: Man sollte den heidnischen Gott nicht mit Speisen (vgl. *spise* unter Punkt 3.3.3c) und Getränken anbeten. Eine Interpretation mit Klein et al. (2009:67) als deverbales Patientivum auf *-e* (s. Punkt 3.3.3c) lässt sich weder textintern begründen, noch gibt MHW (s. v. *ge-trenken*) mit den Bedeutungsangaben ‚tränken, betrunken machen‘ einen Anlass, das *-e* als funktionstragendes Suffix einzustufen. Da *tranke* textintern belegt ist, scheint die traditionellere Zuordnung als Kollektivum zu *Trank* (vgl. u. a. EWD s. v. *Getränk*, Müller 1993:138 und MHW s. v. *ge-trenke*) angemessener.

gewette (‚Eigentum‘⁴⁰; s. Schlyter 1852:336 s. v. *Gewette*)
 1 Beleg: GL 3^{ra}-28
 BS: *wette* (‚Erfüllung und Aufhebung einer Rechtsverbindlichkeit‘; vgl. MHW s. v. ²*wette*)

Die im MHW angegebene Bedeutung ‚Verpfändung‘ für das Derivat (s. MHW s. v. *gewette*) steht der Bedeutung im Text nahe, weil es im Kontext darum geht, dass niemand mehr verpfänden muss als er tatsächlich besitzt: *so būsse nymant vor yn mer wen syn gewette czu reichet* (GL 3^{ra}-28).

geczite(n) (‚Zeit‘; s. MHW s. v. *ge-zît*)
 1 Beleg: GS 29^{va}-24
 BS: *czit* (‚Zeit‘; s. MHW s. v. *zît*)

Die präfigierte Variante ist in den ältesten Belegen eine Intensivierungsbildung (vgl. DWB s. v. *Gezeit*). Der Beleg in GS steht erwartungsgemäß im Plural, was zu der Zeit fast immer der Fall war (ebd.).

disse czweytracht quam uor dy kōnigynne dy sprach here ir geloubit en czu būwen an deme nūwen vnde an deme abeneme(n)de das ist czu ewige(n) geczite(n) (GS 29^{va}-24)

Es geht in GS um ewige Zeiten, die, im Gegensatz zu ‚Zeit generell‘, als Ganzes empfunden werden können. Textintern trägt das BS *czit* auch eine generelle Bedeutung (z. B. GL 22^{vb}-18).

Isosemantische Bildungen [ge-(...)-(e)²]

gehecke (‚Eingang, Pforte‘; s. u.)
 1 Beleg: GL 8^{vb}-13
 BS: *heck* (‚Öffnung (im Zaun)‘; s. u.)

Das Derivat ist in GL mit der Bedeutung ‚Eingang, Pforte‘ belegt:

kumpt man in eynes Bunden hof so sal man das pferd bynden an den vierden czûn stecken van deme gehecke vnde vier trete van der tōr (GL 8^{vb}-13)

Das BS ist auch in GL einmal vorhanden:

⁴⁰ Meine Übersetzung von schw. *egendom*.

*Czûnet ymand eynen hagen koppelen adir bettynge obir eynes mannes varweg. so mache eyner deme anderen **hecke** das her varen mōge also her to voren gevaren hat* (GL 18^{ra}-6)

„Zäunt jemand ein einen Platz, Koppel oder Ackerfeld, über jemandes Fahrweg hinüber, so mache einer dem andern ein Heck (Schlagbaum, Pforte im Zaun)“ (Übersetzung von Schildener 1818:52).

Auch wenn Schildener in vielerlei Hinsicht hinterfragt werden kann, ist seine Angabe über die ns. Herkunft von *Heck* (vgl. Schildener 1818:227 Fn. 255) von Belang, weil mehrere Quellen für das Nd. ähnliche Bedeutungen angeben. So finden sich z. B. die Bedeutungen ‚Gittertor‘ bzw. ‚Gitter(tür)‘ im Mnd. und Mnl. (vgl. EWD s. v. *Heck*), und bei Grimm/Grimm noch im 19. Jh. in Niedersachsen und Holstein eingeeengte Bedeutungen von ‚Tür‘ (vgl. DWB s. v. ²*Heck*). Der bereits nachgewiesene nd. Einfluss auf die Texte (vgl. Punkt 1.1.2) spiegelt sich also auch in der Semantik wider. Die o. g. Bedeutungen des Derivats und der Basis sind im MHW (s. v. *ge-hecke* bzw. s. v. *heck*) nicht bekannt, weswegen von nd. Einfluss auszugehen ist.

Der agn. Text unterstützt die Annahme, dass es sich bei *hecke* um eine Öffnung im Zaun handelt: *þa gierþi hann hanum liþ*, d. h., er soll ihm ein *liþ* machen, d. h. eine Öffnung, die mit lockeren Latten geschlossen und geöffnet werden kann (vgl. Holmbäck/Wessén 1943:275 Fn. 7).

geruchte⁴¹ (,das Rufen, das Geschrei‘; s. MHW s. v. *ge-ruofede*)
 3 Belege: GL 1^{rb}-22, 1^{va}-21, 22^{vb}-19
 BS: *rucht* (,Ruf, Schrei, Geschrei‘; s. MHW s. v. *ruoft*)

Die Bedeutung kann in rechtlicher Hinsicht sowohl als ‚Hilfsgeschrei‘, mit dem der ertappte Verbrecher vor Gericht gezogen wird, als auch als ‚Klagegeschrei‘, mit dem die richterliche Hilfe angerufen wird, verstanden werden (vgl. DWB s. v. *Gerücht*). Das Gerücht setzt in dieser Hinsicht ein „begangenes, grobes Verbrechen“ voraus (vgl. Schildener 1818:237 Fn. 295). Das BS ist weiterhin zum Verb *rufen* gebildet worden (vgl. EWD s. v. *rufen*). Da das Verb auch mit *ge*-Suffix vorkommt (MHW s. v. *ge-roufen*), kann eine Doppelmotivation nicht ausgeschlossen werden.

geschos (,Abgabe, Schoss‘; s. MHW s. v. ²*ge-schôz*)
 2 Belege: GL 27^{rb}-27, 27^{rb}-28
 BS: *schos* (,Geldabgabe, Steuer‘; s. MHW s. v. ³*schôz*)

Das MHW lässt keinen zu großen Bedeutungsunterschied zwischen Derivat und Basis vermuten. In GL ist aber eine Bedeutung ‚Steuer (allgemein)‘ bzw. ‚alle Steuern‘ naheliegend, zudem das Derivat lediglich in einer Überschrift (*van geschosse*, vgl. GL 27^{rb}-27) und in dem danach folgenden Satz vorkommt:

⁴¹ Zum Konsonantismus hd. *ft* : nd. *cht* vgl. EWD s. v. *Gerücht*.

*Wenne man **geschos** bedarf czu des landes behøf so sal man schissen noch marke czal*
(GL 27^{rb}-28)

In diesem Satz kommt auch das BV *schissen* zur Basis *schos* vor. Die durchaus üblicheren Bedeutungen ‚schießen‘ (s. MHW s.v. ¹*schiezen*) bzw. ‚Werkzeug, mit welchem man schießt‘ (ebd. s.v. ²*ge-schôz*) sind in GL/GS nicht belegt. Bei Müller (1995:136 und 143) wird eine verbale Basis angenommen, weil dort nur diese Bedeutungen belegt sind. Für *geschos* kann jedoch eine verbale Basis und damit eine Doppelmotivation nicht ganz ausgeschlossen werden, weil auch das Verb im Mhd. mit *ge*-Präfix belegt ist (s. MHW s.v. *geschiezen*). Beim Verb *geschiezen* sind aber keine Bedeutungen nachweisbar, die einen Zusammenhang zu *geschos* besonders wahrscheinlich machen.

getwang (‚Zwang und Bedrängung jeder Art‘; s. MHW s.v. *ge-twanc*)
2 Belege: GS 31^{rb}-10, 31^{rb}-11
BS: *twanc*⁴² (‚Zwang, Gewalt, Einschränkung‘; s. MHW s.v. ²*twanc*)

Das BS hatte lange eine viel schwächere Bedeutung als das Derivat. Im Ahd. (10. Jh.) trägt das präfixlose *thwang* die Bedeutung ‚Zügel‘ und *gitwangh* ‚Beengung, Gewalt, Einschränkung‘ usw. (vgl. EWD s.v. *zwingen*). Über die Jahre hinweg verblasst der Bedeutungsunterschied zwischen den beiden Substantiven; die präfigierte Variante ist schon im Mhd. seltener und vom Ausgang des 16. Jh. ab nicht mehr bezeugt (vgl. DWB s.v. ¹*Gezwang*). In GS ist eine Funktionszuordnung zum Derivat schwierig. Eine stärkere und eventuell „effektivere“ Art von Zwang beim *ge*-Präfix kann nicht ausgeschlossen werden:

*Na der czit do dy goten sogen der cristen seten do worden sy gehorsam deme gebote gotes
na der anwysunge der gelerten vn(de) vntfyng(e)n do gemey(n)lichen mit wille(n) sunder
getwang den criste(n) glouben vnde ane **getwang** keyner lûte* (GS 31^{rb}-10/11)

Vielleicht lässt sich mit einem *ge*-Präfix besser abstreiten, dass die Gotländer den christlichen Glauben unter Zwang angenommen haben?⁴³ Dies bleibt aber spekulativ.

⁴² Die Basis *twangh* ist textintern einmal und nur als Erstglied eines Kompositums nachweisbar (GS 24^{vb}-21).

⁴³ Zur Diskussion über die Freiwilligkeit der Christianisierung vgl. Öhrman (o.J.). Er vertritt die Meinung, dass es tatsächlich so war: „Die Gutasaga kommt sicher der Wahrheit über die Christianisierung Gotlands näher: ‚Obwohl die Gotländer Heiden waren, segelten sie mit Handelswaren zu verschiedenen Ländern, christlichen und heidnischen. Die Kaufleute sahen christliche Sitten in christlichen Ländern. Da ließen sich einige taufen und brachten christliche Priester mit nach Gotland‘. So dürfte es tatsächlich zugegangen sein. [...] Und was taten sie nicht alles für ihren Verdienst!“ In GS wird die Christianisierung Gotlands auf Olav den Heiligen zurückgeführt; seine dort zugeschriebene Bedeutung für die Christianisierung gilt aber als überschätzt (vgl. Peel 1999:xxxvi). Diese Fragestellungen können im Rahmen dieser Masterarbeit nicht weiter verfolgt werden.

<i>geczüghe</i>	(,Zeuge‘; s. MHW s. v. ² <i>geziuge</i>)
13 Belege:	GL 2 ^{vb} -18, 9 ^{rb} -15, 11 ^{ra} -20, 12 ^{ra} -12, 15 ^{va} -1, 16 ^{va} -9, 18 ^{ra} -17, 18 ^{ra} -18, 18 ^{ra} -18, 18 ^{ra} -24, 18 ^{rb} -4, 18 ^{rb} -7, 20 ^{rb} -21
BS: <i>czüghe</i>	(,Zeuge‘; s. MHW s. v. <i>ziuc</i>)

Dieses Derivat, sofern es tatsächlich ein Derivat ist, hinterlässt mehr Fragen als Antworten. Zunächst ist die in GL vorhandene Bedeutung ‚Zeuge‘ im Mhd. nur eine von mehreren Bedeutungen (s. MHW s. v. ²*geziuge*). Im Maskulinum kommt das Derivat im Mhd. sowohl mit schwacher (ebd.) als auch mit starker Flexion vor (ebd. s. v. *geziuc*). Das in der vorliegenden Arbeit angenommene BS kann ebenfalls schwach und stark flektiert werden (ebd. s. v. *ziuc* bzw. ¹*ziuge*). Die Substantive haben in all ihren Formen eine Vielfalt von Bedeutungen (vgl. MHW), und die Etymologie scheint noch nicht geklärt zu sein (vgl. EWD s. v. *Zeuge*).

Außerdem ist eine Doppelmotivation denkbar, da das Verb mit und ohne Präfix mit verwandter und ähnlicher Bedeutung bezeugt ist (s. MHW s. v. *ziugen* bzw. *geziugen*). Dass sowohl *ziuc/ziuge* als auch *geziuc/geziuge* schwach und stark belegt sind, spricht m.E. dafür, dass es zwischen den Substantiven eine nähere Verbindung gibt als zwischen dem Substantiv und dem Verb. Im DWB (s. v. *Zeuge*) wird vermutet, dass es sich bei *czüghe* um eine Kurzform von *geczüghe* handelt. Naheliegender scheint jedoch die Annahme, dass der kollektive Charakter des unpräfigierten *czüghe* durch das gelegentlich für Kollektivierung verwendete Präfix *ge-* noch deutlicher markiert wird (vgl. Punkt 2.6).

Dementsprechend lässt auch das Derivat in GL keine klare Motivation erkennen. Die präfixlose Variante ist sechsmal belegt (GL 9^{rb}-9, 10^{vb}-26, 18^{ra}-26, 18^{rb}-9, 18^{rb}-10, 18^{rb}-29) und scheint im Großen und Ganzen mit dem Derivat synonym verwendet zu werden. In den folgenden zwei Sätzen, die beide für den Gebrauch in GL bezeichnend sind, ist ein Bedeutungsunterschied zwischen den Substantiven schwer zu erkennen:

*zo habe sy das wiste wort mit xij manne(n) eide vnde mit den **geczugen*** (GL 16^{va}-9)
*wirt eyn man geslaghen an syne hand vnde spricht das sy ym vnnütze zy das bewise her myt den **czüghen** also van den wunden gesprochen ist* (GL 10^{vb}-26)

Auch *ge*-Verben unterscheiden sich bis auf wenige Ausnahmen in ihrer Bedeutung nicht erkennbar vom jeweiligen unpräfigierten Verb (vgl. Ring 2008:20).

Idiomatisierte Bildungen [*ge*-(...)-(e)³]

<i>gemechte</i>	(Pl., ‚Genitalia‘; s. MHW s. v. <i>ge-maht</i>)
1 Beleg:	GL 10 ^{vb} -7
BS: <i>macht</i>	(,Vermögen, Kraft, Körperkraft‘; s. MHW s. v. ² <i>maht</i>)

Das idiomatisierte *gemechte* ist eine im Ahd. durch *gi-* verstärktes *Macht* (vgl. DWB s.v. *Gemächt*) mit der damaligen Bedeutung ‚Zeugungskraft (des Mannes)‘ (s. Duden s.v. *Gemächt*). Die Basis *macht* ist in GL (z. B. GL 5^{rb}-1) belegt.

genosen (‚Genossen‘; s. MHW s.v. ¹*ge-nôz*)
 2 Belege: GS 29^{vb}-21, 29^{vb}-22
 BS: *nos* (‚Vieh, Nutzvieh‘; s. MHW s.v. ²*nôz*)

Dieses Derivat ist im Mhd. häufig belegt (vgl. Klein et al. 2009:55 Anm. 4) und auch dort idiomatisiert. Das BS ist in GL/GS nicht vorhanden, jedoch im Mhd. (vgl. MHW s.v. ²*nôz*).

gesynde (‚Haugsgenosse‘; s. MHW s.v. ¹*ge-sinde*)
 1 Beleg: GS 31^{ra}-27
 BS: *sint* (‚Weg, Gang, Reise, Fahrt‘; s. MHW s.v. ⁴*sint*)

Die Bildung *gesynde* mit maskulinem Genus trägt im Mhd. neben der erwähnten Bedeutung auch die Bedeutungen ‚Weggenosse, Gefolgsmann, Dienstmann‘ (s. MHW s.v. ¹*ge-sinde*) und stammt vom ahd. *gisindo*.⁴⁴ Die ursprüngliche Bedeutung war ‚der den Weg, die Reise gemeinsam mit (einem) anderen macht‘ (vgl. EWD s.v. *Gesinde*). Die Bedeutung ‚Hausgenosse‘ in GL findet in agn. *hiskep* Bestätigung (vgl. Pipping 1905 I:66/10 und II s.v. *hi schepr*)

d) Vergleich mit anderen Sprachepochen

In GL/GS dominiert die kollektive Funktion, wie auch im Mhd. (vgl. Klein et al. 2009:53). Die Ableitung nominaler Stämme ist heute kein produktives Verfahren mehr (vgl. Nübling et al. 2006:77).

Viel häufiger sind heute dagegen die Kollektiva mit verbaler Basis. Im Nhd. bildet *ge-* „vorwiegend kollektive Vorgangsbezeichnungen [...], wobei oft die Endung *-e* hinzutritt und den Überdruß an nervenbedrängenden, durch Wiederholung lästigen Vorgängen ausdrückt“ (vgl. Erben 1959:222). Von dieser Funktion der deverbalen Bildung gibt es in GL/GS keine Spur.

Dass im Mhd. noch desubstantivische Agentiva und Soziativa gefunden werden, dürfte erstens am viel umfassenderen Material und zweitens an dem hohen Anteil der isosemantischen Bildungen liegen (vgl. Klein et al. 2009:55). Soziativbildungen sind „im heutigen Deutsch offensichtlich weder als produktiv noch als aktiv (d. h. im System funktionierend) anzusehen, also entweder unanalysierbar geworden (vgl. *Ge-nosse*, *Ge-selle*) oder von ihrer Basis weitgehend semantisch isoliert“ (vgl. Erben 2003:95).

⁴⁴ Dieselbe Bildung *gesinde* mit neutralem Genus stammt aus ahd. *gisindi* und ist eine Kollektivbildung zu *gesint* ‚Begleiter, Diener‘ und dem hier behandelten Substantiv (vgl. EWD s.v. *Gesinde*).

Im Frnhd. entwickelt das Präfix mehrere neue Funktionen, die Bildung von Patientiva, Kollektiva, Idiofunktionalia und Abstrakta dominiert dabei (vgl. Wegera/Prell 2000:1597).

3.2.2 *houpt-*

a) Lexembestand (1)

houptman

b) Morphologie

Dieses Präfix kann mit der Bedeutung ‚Kopf‘ auch als Determinans in Komposita verwendet werden (vgl. Klein et al. 2009:44). Diese Komposita werden in dieser Untersuchung nicht berücksichtigt (zur Unterscheidung von Derivation und Komposition vgl. Punkt 2.4).

Die Leitvariante für das Präfix sowie für das Erstglied im Kompositum ist in GL/GS *houpt-*, im Mhd. *hovbet-* (s. Klein et al. 2009:44). Im Dürer-Korpus gibt es *haupt-* und *hawbt-* jeweils zweimal (vgl. Müller 1993:122).

Das Simplex ist in GL neben *houpt* (GL 11^{rb}-8) und *hœupt* (GL 11^{ra}-10) auch mit der Schreibweise *houbit* (GL 16^{va}-22) belegt, so dass ein formaler Unterschied zwischen dem Simplex und Präfix festzustellen ist. Im Mhd. ist das Simplex auch in der Bedeutung ‚das Oberste, Anführer, Oberhaupt, Spitze‘ belegt (vgl. Klein et al. 2009:44 und MHW s. v. *houbet*), was die Reanalyse zu einem Präfix mit der Funktion ‚bedeutend, wichtig‘ erklärt.

In GL sind *houpt schale* (GL 10^{rb}-2) und *hœupt czal* (GL 14^{va}-2) mit den Bedeutungen ‚Hirnschale‘ (vgl. Schlyter 1852:340 s. v. *Haupt schale*) bzw. ‚Köpfezahl‘ (s. Schildener 1818:41) oder ‚Anzahl der Köpfe‘⁴⁵ (s. Pipping 1905 II s. v. *hafpa tal*) als Komposita zu interpretieren.

Auch *houpt gud* (GL 4^{rb}-5) und *houpt teyl* (GL 13^{rb}-9/10) werden aus diesem Grund aus der Untersuchung ausgeklammert. Interpretationen als Derivate und Komposita scheinen beide plausibel, so dass die Entscheidung anhand der Bedeutung im Text getroffen werden muss. In beiden Fällen handelt es sich um eine (möglicherweise inkonsequente) Übersetzung von agn. *hafuþ lutr* (vgl. Pipping II s. v. *hafuþ lutr*). Holmbäck/Wessén (1943:250 Fn. 21) erklären den agn. Begriff als „den Teil des Erbes, der bei einer gleichmäßigen Verteilung nach Köpfen (per capita) entsteht“⁴⁶. Diese Bedeutung ist offensichtlich eine andere als ‚Kapital ohne Zinsen‘ (s. MHW s. v.

⁴⁵ Meine Übersetzung von schw. *antal af hufvud*.

⁴⁶ Meine Übersetzung. Der schwedische Originaltext lautet: „så stor del av ett arv, som uppkom, om det delades i lika delar efter huvuden (per capita)“.

houbetguot und Klein et al. 2009:44). Sobald die Grundbedeutung des Simplexes ‚Kopf‘ ins Spiel kommt, muss von einer Interpretation als Kompositum ausgegangen werden. Auch die Getrennschreibung ist ein Indiz dafür, dass der Verfasser die Lexeme wahrscheinlich als Komposita und nicht als Derivate aufgefasst hat.

Die Basis des Derivats ist textintern belegt: *man* (z. B. GL 1^{va}-9) zu *houptman*.

c) Wortbildungsfunktion

Lediglich ein Beleg mit *houpt-* ist in dieser Untersuchung als Präfixbildung interpretiert. Diese Interpretation scheint bei *houptman* einerseits durch die Zusammenschreibung, andererseits durch die verallgemeinerte Bedeutung von *houpt-* (vgl. Punkt 2.4) gerechtfertigt.

Die Basis ist substantivisch, und das Derivat wird als Taxativum verwendet. Im BoMiKo (s. Klein et al. 2009:44) und im Dürer-Korpus (s. Müller 1993:123) sind mit diesem Suffix ebenfalls nur Taxativa belegt.⁴⁷

houptman (‚der oberste Mann‘; vgl. MHW s. v. *houbetman*)
 1 Beleg: GL 28^{va}-19
 BS: *man* (‚Mensch männliches Geschlechtes‘; vgl. MHW s. v. ¹*man*)

Das Derivat erscheint direkt nach dem eigentlichen Recht, und bezeichnet den Auftraggeber zur Anfertigung der frnhd. Übersetzungen:

*Dis Recht hat losin scribe(n) her Johan Techewicz vischmeister czu Pūczk vnde **houptman** czu Godlande* (GL 28^{va}-19)

Johann von Techwitz war in den Jahren 1398-1404 Vogt von Gotland (vgl. Päsler 2006:187), und somit der oberste Mann Gotlands, als er das gotländische Recht ins Deutsche übersetzen ließ.

d) Vergleich mit anderen Sprachepochen

Das Präfix *haupt-*, wenn man es als solches interpretiert, hat im Ahd., Mhd. und im Dürer-Korpus (vgl. Punkt c) und im Nhd. (vgl. Erben 2006:93) die gleiche Funktion, und zwar die der Taxation.

⁴⁷ Die Unterscheidung zwischen Taxativa und Augmentativa kann im Fall einer positiven Bewertung schwierig sein, vgl. Punkt 4.2.2.

3.2.3 *un-*

a) Lexembestand (3)

vngelouben

vntaet 4

vntyr 5

b) Morphologie

Das Präfix wird immer *vn-* geschrieben, was auch im Mhd. (s. Klein et al. 2009:47) und Dürer-Korpus (s. Müller 1993:116) die dominierende Schreibweise ist.

Zwei der drei Basen sind textintern nachgewiesen.

c) Wortbildungsfunktion

Alle drei Lexeme in GL/GS sind desubstantivische Taxativa. Im BoMiKo und im Dürer-Korpus dienen gut drei Viertel der *un*-Derivate der Negation, während das knappe Restviertel Taxativa sind (vgl. Klein et al. 2009:47 und Müller 1993:116). Es handelt sich in GL/GS jedoch nicht um eine vorübergehend niedrige Produktivität der Negationen zur Entstehungszeit dieser Texte, sondern um eine relativ wenig aussagekräftige Belegmenge.

vngelouben (,Unglaube'; s. MHW s. v. ¹*ungeloube*)

1 Beleg: GS 29^{vb}-9

BS: *gelouben* (,Glaube'; s. MHW s. v. *geloube*)

Die Grenze zwischen Negation und Taxation kann in manchen Fällen fließend sein. In diesem Fall wäre die Bedeutung ,Nicht-Glaube' genauso wie ,schlechter Glaube' denkbar. Ein näherer Blick auf die GS verstärkt allerdings die Taxationsthese:

Uør der czit vnde lange dar na geløubete das volk czu godlande an holcz vnde an berge vn(de) an gebrüche. Vnde an der heyden got. Vnde ũbeten apgøtlich anbetunghe myt spise Vnde myt getrenke vor ere kyndere vnde vye noch erem vngelouben (GS 29^{vb}-9)

Es ist anzunehmen, dass es sich hier um den älteren heidnischen Glauben handelt, und dass eben dieser Glaube als ein „schlechter“ Glaube anzusehen war. Das agn. *wantro* (s. Pipping I:63/23) an dieser Stelle bestätigt weitgehend die Annahme, dass es sich um ein Taxativum handelt.

Im BoMiKo ist dieses Derivat das am häufigsten nachgewiesene *un*-Taxativum (vgl. Klein et al. 2009:49). Die Basis *glouben* ist textintern zu finden (z. B. GL 1^{ra}-12).

vntaet (,üble Tat'; s. MHW s. v. *untât*)

4 Belege: GL 9^{rb}-6, 24^{ra}-10, 24^{rb}-10, 25^{ra}-17

BS: *taet* (,Tat'; s. MHW s. v. ²*tât*)

Im Mhd. ist *untât* 14-mal belegt (vgl. Klein et al. 2009:50), während das konkurrierende *missetât* viel häufiger (101-mal) vorkommt (ebd. 46), vgl. unten. Das <e> als Dehnungszeichen könnte auf mnl. Einfluss zurückzuführen sein (s. Punkt 1.1.2). Das BS *taet* (z. B. GL 8^{vb}-1) ist textintern belegt.

untyr (,Untier'⁴⁸; s. MHW s. v. *untier*)
 5 Belege: GL 8^{vb}-2, 19^{rb}-21, 19^{rb}-25, 19^{rb}-26, 19^{va}-1
 BS: *tyr* (,Tier'; s. MHW s. v. ¹*tier*)

d) Vergleich mit anderen Sprachepochen

In GL/GS scheint *un-* als Taxativum *mis-* fast vollständig verdrängt zu haben. Das im Mhd. häufigere *missetāt* (s. Klein et al. 2009:46) hatte schon in GL gegen *untāt* verloren. Außerdem kommt das Präfix *miss(e)-* in GL/GS gar nicht⁴⁹ und im größeren Dürer-Korpus insgesamt nur einmal vor.

Die Funktionen der Negation und Taxation sind im Nhd. erhalten, und eine dritte Funktion kommt hinzu: die der Augmentation. Eine Unmenge ist z.B. eine besonders große Menge (laut Donalies (2002:102) und Duden (s. v. *Untiefe*) kann Untiefe auch eine besonders tiefe Tiefe bedeuten).

3.3 Derivate mit Suffix

Substantivderivate in GL/GS werden viel häufiger mit einem Suffix als mit einem Präfix gebildet. Mit 36,2% der suffigierten Bildungen ist *-unge* das mit Abstand am häufigsten belegte Suffix. Vergleichsweise häufig nachgewiesen sind auch *-e* mit 23,3% und *-heit/-keit* mit 12,9% der Suffixbildungen, die die zwei nächsten Plätze einnehmen. Die drei häufigsten Bildungen erreichen zusammen einen Anteil von 72,4% der in GL/GS nachgewiesenen Substantivderivate mit Suffix. Eine mittlere Position nehmen *-schaft* und *-er* mit 6,0% resp. 5,2% ein. Selten belegt sind Bildungen mit *-nisse*, *-(er)eye/-(er)ye*, *-el*, *-ynne*, *-de*, *-chyn*, *-lin* und *-t*, die alle eine Belegdichte von weniger als 5% aufweisen.

	Abschnitt	Lexeme	%	Belege	%
<i>-unge</i>	3.3.13	42	36,2	99	30,5
<i>-e</i>	3.3.3	27	23,3	131	40,3
<i>-heit, -keit</i>	3.3.7	15	12,9	38	11,7
<i>-schaft</i>	3.3.11	7	6,0	15	4,6
<i>-er</i>	3.3.6	6	5,2	13	4,0
<i>-nisse</i>	3.3.10	4	3,4	8	2,5
<i>-(er)eye, -(er)ye</i>	3.3.4	3	2,6	4	1,2
<i>-el</i>	3.3.5	3	2,6	3	0,9
<i>-ynne</i>	3.3.8	3	2,6	3	0,9

⁴⁸ *Untier* bedeutet ‚schlechtes Tier‘ bzw. ‚hässliches und böses, wildes, gefährliches Tier (vgl. Duden s. v. *Untier*)

⁴⁹ Es sei denn, man versteht *missetetikeit* als ein zu *tetigkei*t gebildetes Taxativum, was durchaus möglich ist (s. Punkt 3.3.7c unter *missetetikeit*).

<i>-t</i>	3.3.12	2	1,7	5	1,5
<i>-de</i>	3.3.2	2	1,7	2	0,6
<i>-chyn</i>	3.3.1	1	0,9	2	0,6
<i>-lin</i>	3.3.9	1	0,9	2	0,6
gesamt		116	100,0	325	100,0

Die *-ung*-Bildungen nehmen auch im Dürer-Korpus mit 30,54% der Suffixbildungen den ersten Platz ein (vgl. Müller 1993:381), während sie im Mhd. deutlich weniger belegt sind. Dort nehmen *-unge*-Bildungen mit 18,1% der Suffigierungen nur den dritten Platz ein (vgl. Klein et al. 2009:56).

Im Mhd. sind dagegen *-heit/-keit* mit 20,5% und *-e/-Ø* mit 20,1% etwas häufiger belegt (ebd.). Diese Suffixe sind in GL/GS und im Dürer-Korpus ebenfalls wichtig. In GL/GS hat *-heit/-keit* in Prozent etwa ein Drittel verloren, während sich *-e* etwas verstärkt. Im Dürer-Korpus sind beide Suffixe auf Werte zwischen 12 und 13% gesunken (vgl. Müller 1993:381).

Vergleichsweise schlecht schneiden in GL/GS *-er* sowie die Diminutivsuffixe *-chyn* und *-lin* ab. Das *-er*-Suffix ist im BoMiKo mit 11% (vgl. Klein et al. 2009:56) und im Dürer-Korpus mit 14,71% deutlich häufiger belegt als in GL/GS. Der niedrige Anteil des *-er*-Suffixes ist schwer zu erklären. Es bildet bevorzugt Agentiva (vgl. Punkt 3.3.6c), und Agentiva sind in Rechtstexten mit einem durchschnittlichen Anteil von ca. 20% belegt (vgl. Brendel et al. 1997:590). Diminutive sind dagegen in Rechtstexten selten belegt (ebd. 589f) und schneiden daher deutlich schlechter als vor allem das *-lein/-līn*-Suffix ab⁵⁰ (vgl. Klein et al. 2009:56 und Müller 1993:381).

Umgekehrt ist der Anteil der *-schaft*-Bildungen in GL/GS deutlich höher als im Mhd. und bei Albrecht Dürer, wo sie nur mit einem Anteil von 2% (vgl. Klein et al. 2009:56) bzw. 1,26% (vgl. Müller 1993:382) der gesamten Suffixbildungen belegt sind. Dieser Befund lässt sich auf Grund der großen funktionalen Streuung der *-schaft*-Bildungen (vgl. Punkt 3.3.11c) jedoch schwer erklären.

⁵⁰ Das Diminutivsuffix *-chen* ist im untersuchten Zeitraum selten und außerdem regional begrenzt (vgl. Punkt d).

3.3.1 -chyn

a) Lexembestand (1)

tyrechyn 2

b) Morphologie

Das Suffix wird -chyn geschrieben. Im Mhd. ist -echin die Leitvariante vgl. Klein et al. 2009:60), während Albrecht Dürer dieses Suffix nicht verwendet (vgl. Müller 1993:402f).

Der früher zum Suffix gehörende Vokal *i*, der in GL in abgeschwächter Form als *e* vorhanden ist, zeigt im Mhd. eine weitgehend lautlich bestimmte Verteilung und kann für das Mhd. daher als Bindevokal angesehen werden (vgl. Klein et al. 2009:60). Am Beispiel *tyrechen* ist nicht zu erkennen, ob das ältere *i* einen Umlaut bewirkt hat.

c) Wortbildungsfunktion

Das einzige -chen-Diminutivum in GL ist desubstantivisch gebildet. Die Basis findet sich nicht in GL/GS, das Taxativum *untyr* (s. unter 3.2.3 *un-*) hat jedoch die gleiche Basis.

Im Mhd. sind alle Bildungen mit diesem Suffix desubstantivische Diminutiva (vgl. Klein et al. 2009:60), im Dürer-Korpus gibt es aus geographischen Gründen keine Derivate mit diesem Suffix (zur Konkurrenz zwischen den diminuierenden Suffixen -chen und -lein vgl. Punkt d).

tyrechyn (,kleines Tier‘; s. u.)
 2 Belege: GL 27^{vb}-15, GL 27^{vb}-18
 BS: *tyr* (,Tier‘; s. MHW s. v. *tier*)

Das Diminutivum steht in beiden Fällen in der Phrase *growe(n) tyrechen* (Dat.), wörtlich also als graue Tierchen. Dies soll dem agn. *icornum* (ebenfalls Dat., ‚Eichhörnchen‘⁵¹, vgl. Pipping II s. v. *icorni*) entsprechen. Dabei kann man sich natürlich fragen, warum der Übersetzer statt ‚graues Tierchen‘ nicht das einheimische *eichorn* (‚Eichhorn‘ (‚Eichhörnchen‘; meine Anmerkung), s. MHW s. v. *eichorn*) wählt. Dies hat jedoch keinen Einfluss auf die Wortbildungsverhältnisse der Bildung.⁵²

⁵¹ Meine Übersetzung von schw. *ekorre*.

⁵² Vielleicht ist die Frage, ob der Übersetzer den Originaltext wirklich verstanden hat (vgl. Punkt 1.1.1), manchmal berechtigt. Ob er sich für *growe(n) tyrechen* entscheidet, weil er unzureichende Kenntnisse über die Sprache und Verhältnisse auf Gotland im Mittelalter oder die deutsche Fauna, oder weil es im Mittelalter tatsächlich Grauhörnchen, wofür das damalige Deutsch vielleicht kein Äquivalent kannte, auf Gotland gab, lässt sich unmittelbar nicht klären.

Die diminutive Funktion scheint auch insofern ganz klar zu sein, weil Eichhörnchen kleinere Tiere sind als andere Tiere, die in diesem Teil von GL erwähnt werden: *vie* (GL 26^{ra}-13), *swyn* (GL 26^{ra}-25), *schafe* (GL 26^{rb}-11), *wedder* (GL 26^{rb}-26), *Bücke vnde cze gin* (GL 26^{va}-24), *Rindere vnde pferde* (GL 26^{vb}-3), *hazin* (GL 27^{vb}-25).

Im Mhd. ist das Diminutivum zu *tier* lediglich mit dem *-lîn*-Suffix belegt (vgl. MHW s. v. *tierlîn* sowie Klein et al. 2009:102).

d) Vergleich mit anderen Sprachepochen

Die Belege des Suffixes *-ikîn* stammen aus dem Personennamenbereich um das Jahr 1000 (vgl. Tiefenbach 1987:23). Im Mhd. ist das *-chen*-Suffix auf das Mitteldeutsche begrenzt (vgl. Wegera/Solms 2002:160). Den mitteldeutschen Geltungsbereich hat das Suffix im spät- und nach-ahd. Zeit gewonnen (vgl. Tiefenbach 1987:25).

Im 13. Jh. begegnen wir dem Suffix zunächst recht selten, seit dem 14. Jh. etwas häufiger (vgl. Öhmann 1972:555). Das in GL vorhandene Beispiel *tyrechyn* ist im Mhd. als *tierlîn* belegt, was auf einer Konkurrenz zwischen den zwei Diminutivsuffixen *-chen* und *-lîn* beruht (zur Verteilung der Diminutiva in GL/GS vgl. Punkt 4.2.4).

Bei bedeutenden Grammatikern im 16. und 17. Jh. wird *-lein* als Diminutivsuffix empfohlen und *-chen* meistens abgewertet; erst 1690 beim Grammatiker Johann Bödiker findet *-chen* seine erste Empfehlung (ebd. 558ff). Obwohl der Anteil der Diminutiva insgesamt ansteigend ist, bleibt „die Gutturalvariante bis ins 18. Jahrhundert hinein eher eine Ausnahmeerscheinung neben der mit Abstand dominierenden Normalform *-lin*, später *-lein*“ (vgl. Wegera/Solms 164).

Dies stimmt mit dem Befund im BoMiKo überein, in dem 13 Lexeme bzw. 18 Belege mit dem Suffix *-(e)chîn* den 112 Lexemen bzw. 309 Belegen mit dem Suffix *-(e)lîn* gegenüber stehen (vgl. Klein et al. 2009:60 und 100).

In GL/GS kann nichts Aussagekräftiges zum Verhältnis zwischen *-chyn* und *-lin* (vgl. 3.3.9 *-lin*) festgestellt werden, da sie beide viel zu selten, jeweils mit nur einem Lexem, belegt sind.

In nhd. Zeit hat das Suffix *-chen* zunehmend an Beliebtheit gewonnen (vgl. Erben 2006:94), für die Distribution der Suffixe *-chen* und *-lein* gelten eine Reihe morphophonologischer Regeln sowie semantisch, stilistisch und diatopisch begründete Restriktionen (vgl. Würstle 1992:56). Die Funktion der Suffixe besteht immer noch im Ausdruck von Diminution (z. T. mit verschiedenen morphologischen Besonderheiten), und trägt dabei meist eine positive oder negative Wertung

(vgl. Donalies 2002:104) bzw. erhält in Verbindung damit eine emotionale Konnotation (vgl. Fleischer/Barz 181).

3.3.2 *-de*

a) Lexembestand (2)

geløbde

schemede

b) Morphologie

Dieses Suffix kommt als *-ede* und *-de* (mit *-e*-Synkope) vor. Klein et al. (2009:72) zufolge ist *-de* bereits in der ersten Hälfte des 13. Jh. die Normalform. Die Form mit *-ede* in GL ist für die Zeit um 1401 herum also auffällig. Etwa hundert Jahre später, im Dürer-Korpus, ist nicht nur das erste *-e* konsequent synkopiert, das *-e* am Ende des Suffixes ist noch apokopiert worden (vgl. Müller 1993:347).

Beide belegten Lexeme zeigen Umlaut, das eine von *o* zu *ö*, das andere von *a* zu *e*.

Von der Untersuchung ausgeschlossen wurden *schande* (z. B. GL 16^{ra}-19), *schult* (z. B. GL 7^{ra}-20) und *vrede* (z. B. GL 4^{va}-2), da die Beziehung zu den Basen *Scham* (vgl. EWD s. v. *Schande*), *sollen* (vgl. EWD s. v. *Schuld*) und *frei* (ebd. s. v. *Friede*) sowohl aus lautlichen als auch aus semantischen Gründen undurchsichtig geworden ist (vgl. Punkt 2.3).

c) Wortbildungsfunktion

Bei den zwei Derivaten ist eine verbale Basis anzunehmen. Auch im BoMiKo (vgl. Klein et al. 2009:72) und im Dürer-Korpus (vgl. Müller et al. 1993:349) überwiegen die Verbalableitungen deutlich.

In GL sind beide Derivate als Patientiva zu interpretieren. Eine gut ausgeprägte Funktionsbreite des Suffixes ist in der *Mhd. Gr.* nachgewiesen (vgl. Klein et al. 2009:72). Dort dominieren die Abstrakta mit 75,5 % der Bildungen, Patientiva folgen mit 14,2 % der Lexeme auf dem dritten Platz. Im Dürer-Korpus (vgl. Müller 1993:349) gibt es nur sechs Lexeme mit *-d(e)*. Sie zeigen jedoch eine gewisse Funktionsbreite mit den Abstrakta an erster Stelle. Dort sind keine Patientiva belegt.

geløbde (,Gelübde, Gelöbniß, Versprechen'; s. MHW s. v. *ge-lübede*)

1 Beleg: GL 2^{vb}-19

BV: *geloben* (,loben, preisen, geloben, versprechen'; s. MHW s. v. *¹geloben*)

Im BoMiKo ist *gelübede* mit 33 Belegen das am häufigsten vorkommende *-ede*-Derivat, das als deverbales Patientivum einzustufen ist. Das mhd. *gelübede* (s. MHW s. v. *ge-lübede*) ist viel

allgemeiner zu verstehen als das heutige Gelübde, das auf das feierlich (vor Gott) abgelegte Versprechen begrenzt ist (vgl. Duden s. v. *Gelübde*). In GL wird das Wort auch in einem religiösen Zusammenhang verwendet. Es geht im Kontext darum, dass man das Gelübde nicht bei heidnischen Göttern ablegen sollte, z. B. indem man ihnen Speisen und Getränken opfert.

Die Bildung bekommt im Laufe des Ahd. ein neutrales Genus, weil sie sich, veranlasst durch das Präfix *ge-*, den Neutra auf *-idi* angeschlossen hat (vgl. Doerfert 1994:4).

schemede (,Geschlechtsteil‘; vgl. Doerfert 1994:248)

1 Beleg: GL 16^{vb}-19

BV: *schamen* (,sich schämen‘; s. MHW s. v. *schamen*)

Dieses Derivat ist fünfmal im BoMiKo belegt (vgl. Klein 2009:73), jedoch mit einer anderen Funktion als in GL. Die fünf Belege im Mhd. sind Verbalabstrakta, während der Beleg in GL ein Patientivum ist. Bei Doerfert (1994), die diese Ableitung im Frnhd. untersucht hat, finden sich Belege für *schämde* als Verbalabstraktum (,die Tatsache, dass sich jmd. *schämt*/die Scham‘; ebd. 243) sowie als Patientivum⁵³ (,etw., dessen man sich *schämt*/Scham- oder Geschlechtsteil‘; ebd. 248).

d) Vergleich mit anderen Sprachepochen

Die ahd. Leitvariante war *-ida*, deren Entstehung und Entwicklung in Doerfert (1994:40ff) beschrieben ist. Ihrer Zusammenfassung ist unter anderem zu entnehmen, dass die bevorzugte Basiswortart im Ahd. das Adjektiv gewesen ist, das Suffix *-ida* konnte jedoch im Ahd. auch Derivate aus Verben und Substantiven bilden. Die femininen *-ida*-Abstrakta berühren sich seit dem Spätahd. mit den neutralen *-idi*-Bildungen, so dass alte Bildungen auf *-ida* in die *-idi*-Gruppe übertreten oder neue Verbalabstrakta gleich mit *-idi* gebildet werden konnten (Dittmer 1989:57).

Im 13. Jh. hat sich das Suffix zu *-ede* entwickelt (vgl. Kronenberger 2002:193), im Mhd. wird das erste *e* getilgt, in frnhd. Zeit auch das *e* am Ende (s. o. Punkt b).

Der Anteil der deverbalen Derivate wird mit der Zeit immer größer, im Mhd. sind 90 % der Derivate auf *-(e)de* deverbal (vgl. Klein et al. 2009:72). Das Suffix wird bei adjektivischen Basen

⁵³ Doerfert (1994:246) sortiert das erwähnte *schämde* in die Kategorie „Bezeichnungen für das Objekt als Prädikation aus einem Verb: Nomina acti mit BV(Inf)“. Dabei gibt sie *hebede* mit der Erklärung ‚etw., das jmd. hat‘ als Beispiel. Das entspricht ziemlich genau der Erklärung des Begriffs Patientivum bei Klein et al. (2009:154): ‚jmd./etw., der/das BV wird‘, bzw. ‚das, was jmd./etw. BV‘ (vgl. auch Punkt 4.3.2). Doerfert (1994:246) hebt hervor, dass das stellvertretende Pronomen nicht nur im Akkusativ (Doerfert schreibt *Nominativ*, meint aber offensichtlich *Akkusativ*) stehen kann (wie bei ‚etw., **das** [meine Hervorhebung] jmd. hat‘). Abhängig vom BV sind auch der Genitiv bzw. ein adverbialer Platzhalter möglich, wie z.B. bei *schämde* (s. o.).

später durch andere Suffixe verdrängt, zum Mhd. hin zunächst zunehmend vom Suffix *-î* (vgl. Punkt 3.3.3), im Frnhd. zu Gunsten des jüngeren Suffixes *-heit* (vgl. Wegera/Prell 2000:1594). Bei deverbalen Derivaten findet es v. a. in *-unga/-unge* seine größte Konkurrenz (vgl. Dittmer 1989:55f).

Im Frnhd. erlischt die Produktivität von *-ida* endgültig, und bis zum Nhd. bleiben nur noch einzelne Wörter, die als Simplicia empfunden werden (vgl. Nübling et al. 2006:80).

3.3.3 *-e*

a) Lexembestand (31)

<i>anbegynne</i> 2	<i>gedranghe</i>	<i>spise</i> 9
<i>bete</i>	<i>gloube(n)</i> 6	<i>sprache</i> 2
<i>breite</i>	<i>habe</i> 5	<i>stecke</i> 5
<i>büsse</i> 47	<i>hülfe</i>	<i>sunde</i> 2
<i>decke</i>	<i>lenghe</i>	<i>tyfe</i>
<i>erbe</i> 2	<i>lere</i>	<i>vndirsase</i>
<i>dübe</i> 15	<i>libe</i>	<i>wille</i> 9
<i>vare</i>	<i>mase</i>	<i>wyghe</i>
<i>vasten</i> 5	<i>pfleghe</i>	<i>wunde</i> 9
<i>gabe</i> 2	<i>schade</i> 13	<i>zache</i> 27
<i>gebreche</i>		

b) Morphologie

Ein suffigiertes *-e* als solches zu interpretieren kann schwierig sein, zudem ein *-e* am Wortende synchron eine Reihe von verschiedenen Funktionen haben kann. Bei manchen Substantiven kann das *-e* z. B. die Dativ- oder Pluralendung sein. Wichtig bei der Eingrenzung in GL/GS scheint deswegen, dass das *-e* im Nom. Sg. im Normalfall vorhanden ist.⁵⁴ Wenn diese Form nicht belegt ist, kann die Eingrenzung den affixlosen Derivaten gegenüber problematisch sein (s. Punkt 2.5, wo auch die aus diesem Grund ausgeklammerten Substantive aufgelistet sind).

Nur bei *lenghe* (zu *lanc*) ist ein Umlaut markiert. Die Derivate *wyghe*, *sprache*, *hülfe* und *mase* stehen in einem Ablautverhältnis zu ihren jeweiligen verbalen Basen. Diese sind historisch gesehen keine *e*-Ableitungen, sondern können als eine Art Konversion aufgefasst werden (vgl. Klein et al. 2009:71 sowie Punkt 2.5 der vorliegenden Arbeit).

⁵⁴ Dieses Kriterium wäre in südlicher liegenden Dialekten (vgl. Klein et al. 2009:62) sowie zu einem späteren Zeitpunkt (vgl. Müller 1993:263ff) wegen weit fortgeschrittener Apokope problematisch, scheint aber für GL/GS Rechtfertigung zu finden, weil die Apokope im 15. Jh. das omd. Gebiet nicht erreicht hat (vgl. Besch 1967:254 Karte 79).

Das Lexem *sende bote* (nur im Pl. belegt, z. B. GS 30^{ra}-3) wurde in die Arbeit nicht aufgenommen, weil das Simplex *bote* (zu *bieten*, vgl. EWD s.v. *Bote*) sich weitgehend vom Basisverb *bieten* entfernt und damit lexikalisiert zu haben scheint (vgl. Punkt 2.3).

Ebenfalls nicht berücksichtigt wurde *swarte* (GL 11^{vb}-6) mit der Bedeutung ‚behaarte Kopfhaut‘ (s. MHW s.v. *swarte*), da die Herkunft dieses Wortes unbekannt ist (vgl. EWD s.v. *Schwarte*) und sich damit synchron keine wahrscheinliche Basis finden lässt.

Textintern vorhandene Basen gibt es in 41,9% der Fälle (13 von 31). 17 der 18 übrigen Basen sind im MHW zu finden, nur *anbegynne* ist weder in GL/GS noch im MHW belegt (s. u.). Die Beziehung zwischen Derivat und Basis scheint in GL/GS also ziemlich eng sein.

c) Wortbildungsfunktion

	Funktion	Basis	Beispiel	Lexeme	%	Belege	%
-e ¹	Patientiva	V	<i>lere</i>	9	33,3	75	57,3
-e ²	Abstrakta	V	<i>hülfe</i>	9	33,3	19	14,5
-e ³	Instrumentativa	V	<i>decke</i>	3	11,1	7	5,3
-e ⁴	Abstrakta	A	<i>lenghe</i>	3	11,1	3	2,3
-e ⁵	Abstrakta	S	<i>dübe</i>	1	3,7	15	11,5
-e ⁶	Lokativa	A	<i>wunde</i>	1	3,7	11	8,4
-e ⁷	Agentiva	V	<i>gebreche</i>	1	3,7	1	0,8
gesamt				27	100,0	131	100,0
-e ⁸	Idiomatisierte Bildungen			4		52	

In der großen Mehrheit (81,5%) der Lexeme ist die Basis verbal. Dazu sind vier deadjektivische Derivate und ein desubstantivisches Derivat belegt. Dabei kommt *dübe* für die desubstantivischen Bildungen auf 11,5% der Belege.

Die Anzahl der deadjektivischen Derivate (13,8%) ist überraschend gering, wenn man sie mit der Anzahl im BoMiKo (42,6%; s. Klein et al. 2009:61f) und im Dürer-Korpus (56,52%; s. Müller 1993:271f) vergleicht. Vielleicht ist dieser niedrige Anteil der deadjektivischen Bildungen durch die Textsorte zu erklären (vgl. Punkt 2.8).

Abstrakta zu bilden ist wie im Mhd. und bei Dürer die Hauptfunktion des Suffixes *-e*, (vgl. Klein et al. 2009:61f und Müller 1993:271f). Der hohe Anteil der Belege bei den deverbale Patientiva ist alleine den 47 Belegen des Derivats *büsse* (s. u.) zu verdanken.

Die Patientiva sind mit 33,3% der belegten Lexeme in GL/GS wesentlich häufiger als im Mhd. (12%; s. Klein et al. 2009:61) und im Dürer-Korpus (10,87%; s. Müller 1993:272).

Agentiva sind in GL/GS nicht vorhanden, während sie im Mhd. mit 11,7%, im Dürer-Korpus mit 31,52% der Lexeme belegt sind (vgl. Klein et al. 2009:61 und Müller 1993:271f).

Deverbale Patientiva [-e¹]

bete (,Gebet‘; s. MHW s. v. ²*bēte*)

1 Beleg: GL 7^{rb}-20

BV: *beten* (,anbeten‘; s. MHW s. v. ²*bēten*)

büsse (,Buße‘; s. MHW s. v. *buoʒe*)

47 Belege: GL 1^{rb}-15, 1^{va}-16, 1^{va}-26, 1^{vb}-6, 4^{ra}-11, 4^{ra}-13, 6^{vb}-27, 7^{ra}-1, 7^{ra}-5, 7^{ra}-9, 7^{ra}-19, 7^{ra}-24, 7^{rb}-1, 7^{va}-1, 7^{va}-5, 7^{va}-29, 7^{vb}-3, 7^{vb}-8, 7^{vb}-15, 8^{ra}-9, 8^{ra}-10, 8^{ra}-12, 8^{ra}-13, 8^{ra}-16, 8^{ra}-18, 8^{ra}-22, 8^{ra}-24, 8^{ra}-27, 8^{rb}-1, 8^{rb}-2, 8^{va}-15, 8^{va}-21, 9^{ra}-9, 9^{ra}-10, 9^{ra}-13, 9^{ra}-21, 9^{rb}-5, 9^{va}-4, 9^{vb}-21, 10^{ra}-26, 16^{rb}-22, 16^{va}-15, 16^{va}-16, 24^{rb}-16, 24^{va}-3, 24^{vb}-22, 25^{ra}-13

BV: *büssen* (,büßen, Buße leisten‘; s. MHW s. v. *büezen*)

Die Schreibweise *büsse* ist mit 30 Belegen ungefähr doppelt so häufig wie *busse* mit 17 Belegen.

Die Basis ist textintern häufig nachgewiesen (z. B. GL 1^{va}-7).

erbe (,Erbe‘; s. MHW s. v. ¹*erbe*)

2 Belege: GL 14^{rb}-1, 17^{vb}-4

BV: *erben* (,erben‘; s. MHW s. v. *erben*)

Das BV ist in GL/GS insgesamt 27-mal belegt (z. B. GL 7^{rb}-23, 13^{ra}-19), was dafür spricht, dass das Substantiv vom Verb abgeleitet worden ist. Dagegen spräche jedoch die Beleglage im Mhd., wo 46 Verbbelege 544 Substantivbelegen gegenüber stehen (vgl. Punkt 2.2 sowie Klein et al. 2009:68).

Das Derivat wird in GL/GS oft als Erstglied in Komposita verwendet, v. a. *erbt Eyl* (8 Belege, z. B. GL 14^{ra}-11), *erbname* (6 Belege, z. B. 7^{vb}-1), *erbgud* (6 Belege, z. B. GL 7^{va}-19/20), und *erbt ochter* (3 Belege, z. B. GL 12^{vb}-25/26). Diese Belege sind in der vorliegenden Arbeit nicht mitberücksichtigt.

gabe (,Gabe, Geschenk‘; s. MHW s. v. *gābe*)

2 Belege: GL 17^{rb}-3, GS 30^{va}-15

BV: *geben* (,geben‘; s. MHW s. v. ¹*gēben*)

Das BV ist textintern (z. B. GL 5^{rb}-21) belegt, und *gabe* kann als ‚das, was jemand gibt‘ interpretiert werden. Historisch gesehen ist *gabe* keine *e*-Ableitung, sondern kann als eine Art Konversion aufgefasst werden (vgl. Klein et al. 2009:71).

Im Mhd. ist *gābe* sehr häufig belegt (147 Belege, vgl. Klein et al. 2009:67).

gloube(n) (,Glaube‘; s. MHW s. v. *ge-loube*)

6 Belege: GL 1^{ra}-12, GS 30^{va}-22, 30^{vb}-12, 31^{ra}-24, 31^{rb}-11, 32^{rb}-10

BV: *g(e)louben* (,glauben‘; s. MHW s. v. *ge-louben*)

Das BV *g(e)louben* ist textintern nachgewiesen (z. B. GL 18^{va}-3/4), das Derivat gehört einer Sondergruppe der Verbalabstrakta, die historisch zur Gruppe der Bildungen auf ahd. *-ī(n)* (got. *-eins*) gehören (vgl. Klein et al. 2009:66).

habe (,was man hat, Eigentum‘; s. MHW s. v. ²*habe*)

5 Belege: GL 13^{rb}-12, 13^{va}-5, 14^{va}-7, 21^{va}-29, 27^{va}-3

BV: *haben* (,haben‘; s. MHW s. v. ³*haben*)

Dieses Derivat steht immer mit *varnde* (,beweglich‘; s. MHW s. v. *varnde*) als vorangestelltem Attribut, z. B. *varnde habe* (GL 14^{va}-7), *an varender habe* (GL 13^{rb}-12).

Die agn. Entsprechung *oyri* steht im Plural und bedeutet ‚bewegliche Sachen‘⁵⁵ (s. Pipping II s. *oyri*), was auch der Bedeutung von *varnde habe* in der Übersetzung entspricht. Dass bewegliche Sachen gemeint sind, zeigt auch eine Worterklärung in dem um 1275 entstandenen Rechtsbuch „Schwabenspiegel“:

waz varnde gut heizzet, das svln wir iv sagen. Golt, vnde edel gesteine, vnde silber, vnde vihe, vnde ros, vnde allez, daz man getriben vnde getragen mag [...] (Lassberg 1840:80, meine Hervorhebung)

Das BV ist in GL/GS sehr häufig belegt (z. B. GL 9^{ra}-1, 15^{ra}-16).

lere (,Lehre‘; s. MHW s. v. ²*lère*)

1 Beleg: GS 30^{va}-23

BV: *leren* (,lehren‘; s. MHW s. v. ²*lêren*)

Das BV *leren* ist textintern nachgewiesen (GL 3^{ra}-20).

spise (,Speise‘; s. MHW s. v. *spise*)

9 Belege: GL 2^{vb}-20, 3^{va}-12, 3^{va}-14, 9^{rb}-23, GS 29^{vb}-6, 29^{vb}-17, 29^{vb}-21, 29^{vb}-23, 32^{rb}-26

BV: *spisen* (,speisen, nähren‘; s. MHW s. v. ¹*spîsen*)

Wahrscheinlich ist *spise* aus lat. *spēsa* entlehnt und *spîsen* ein dazu gebildetes Verb (vgl. VAO s. v. *ete*). Diachron ist *spise* also vielleicht nicht zum Verb gebildet, sondern das Verb zum Substantiv. Zweifelsfälle werden jedoch immer aufgenommen (vgl. Punkt 2.2-2.3), und *spise* weist eine Motiviertheit zwischen Derivat und Basis auf, da es sich gut als Patientivum (,das, was jemand speist, isst‘) interpretieren lässt.

Das BV *spisen* ist textintern nachgewiesen (GL 1^{va}-10). Das ähnlich bedeutende *spisinge* ist unter Punkt 3.3.13c behandelt.

sprache (,das Vermögen zu sprechen‘; s. MHW s. v. ¹*sprâche*)

2 Belege: GL 10^{vb}-3, GS 29^{va}-27

BV: *sprechen* (,sprechen‘; s. MHW s. v. ¹*sprêchen*)

⁵⁵ Meine Übersetzung von schw. *lösören*.

Das Derivat verhält sich diachron wie *gabe* (s. o.), und die Basis ist textintern (z. B. GL 1^{va}-24) belegt.

Deverbale Abstrakta [-e²]

anbegynne (,Anfang‘; s. MHW s. v. *anbeginne*)

2 Belege: GL 1^{ra}-3, 1^{vb}-19

BV: *anbegynnen* (,Beginn‘; s. u.)

Als BV ist *anbeginnen* anzunehmen, obwohl dieses im MHW nicht vorhanden ist. Das (neutrale Verbal-)Substantiv *anbeginnen* (s. MHW s. v. *anbeginnen*) ist jedoch belegt und müsste auf den Infinitiv eines Verbs zurückgehen. Laut DRW (s. v. *Anbeginn*) entsteht das Derivat durch Einfluss von den Substantiven *anegin* und *begin*.

vare (,Gefahr‘; s. MHW s. v. ⁴*vâre*)

1 Beleg: GS 30^{ra}-18

BV: *varen* (,feindlich trachten nach‘; s. MHW s. v. ²*vâren*)

Über die Zeit setzt sich die verstärkende Präfixbildung mhd. *gevāre*, nhd. *Gefahr* durch, die nicht-präfigierte Variante ist bis ins 18. Jh. belegt (vgl. EWD s. v. *Gefahr*).

Das textintern belegte *varen* (u. a. GL 17^{vb}-21) ist ein „falscher Freund“, da es die Bedeutung ‚fahren‘ trägt.

gedranghe (,Bedrängnis‘; s. MHW s. v. ¹*ge-drenge*)

1 Beleg: GL 9^{va}-16

BV: *gedrangen* (,bedrängen‘; s. MHW s. v. *ge-drangen*)

Das Derivat wird hier wie bei Klein et al. (2009:63) als eine Bildung zum Verb *gedrangen* interpretiert, wobei eine Motivation durch die Verben *drangen* und *drenge* (,drängen‘; ebd. s. v. *drangen* und *drenge*) und/oder durch die Substantive *gedranc* (m., ‚das Drängen‘; ebd. s. v. *ge-dranc*) und *dranc* (,Gedränge, Bedrängnis‘; ebd. s. v. *dranc*-) ebenso denkbar wäre. In der vorliegenden Arbeit werden jedoch *ge-(...)-e*-Derivate mit Klein et al. (2009:53) grundsätzlich als desubstantivisch verstanden (vgl. Punkt 3.2.1c).

In GL legt außerdem die Bedeutung ‚Bedrängnis‘ eine verbale Basis nahe:

wen eyn wip myt eyne kynde czu bette gheit. dar czu vore(n) leghen trûnkene lûte vn(de) vordampet das kynt inde(m) gedranghe. adir van den cleideren / So blibet das kynt io doch vngebûsset / wo sy ouch zelbin leghe dar by (GL 9^{va}-16)

Die Bedeutung des relevanten Teiles ist: „[...] erstickt das Kind in der Bedrängnis oder von den Kleidern [...]“. Im Kontext scheint es viel eher um die Tatsache des Bedrängens als um eine kollektive Funktion des Drangs zu gehen, weswegen eine verbale Basis angenommen wird.

Die Umlautlosigkeit des Derivats scheint etwas ungewöhnlich, zudem die Einträge im MHW (s. v. *ge-drenge*), DWB (s. v. ³*Gedränge*) und EWD⁵⁶ (s. v. *Drang*) alle Umlaut zeigen.

hülfe (,Hilfe‘; s. MHW s. v. ¹*helfe*)
 1 Beleg: GS 30^{rb}-19
 BV: *helfen* (,helfen‘; s. MHW s. v. *helfen*)

An diesem Beispiel lässt sich eine Rundung von *i* > *u/ü* feststellen (vgl. Czajkowski 2005a:29). Die Form *hülfe* in GS gibt einen guten Hinweis darauf, dass der Text omd. ist, da der Unterschied *hilfe/hulfe* einer klaren oberdeutsch-mitteldeutschen Grenze folgt (vgl. Besch 1967:97 Karte 12).

Das Derivat ist im Mhd. sehr häufig belegt: Im BoMiKo finden sich 313 Belege für *hilfe/helfe* (s. Klein et al. 2009:65). Die Präteritumform *half* des BV ist in GS belegt (GS 31^{ra}-9).

libe (,Liebe‘; s. MHW s. v. ¹*liebe*)
 1 Beleg: GL 1^{ra}-17
 BV: *liben* (,lieben‘; s. MHW s. v. ³*lieben*)

mase (,Umfang, Größe‘; vgl. Bedeutung IV im DRW s. v. ¹*Maß*)
 1 Beleg: GL 9^{va}-11
 BV: *messen* (,messen‘; s. MHW s. v. ¹*mēzzēn*)

Es handelt sich um zwei ursprünglich zum selben BV *messen* gebildete Derivate,⁵⁷ eine feminine und eine neutrale, die bereits in Ahd. vermischt werden (vgl. DRW s. v. ¹*Maß* und EDW s. v. *Maß*). Das Derivat ist in GL ein Femininum und trägt die Bedeutung ‚Größe/Umfang (eines Geldbetrags)‘.

pfleghe (,Fürsorge, Obhut, Pflege‘; s. MHW s. v. ²*phlēge*)
 1 Beleg: GL 2^{vb}-22
 BV: *pfleghe* (,für jemanden sorgen, behüten, pflegen‘; s. MHW s. v. ¹*phlēgen*)

sunde (,Sünde‘; s. MHW s. v. ²*sünde*)
 2 Belege: GL 6^{va}-16, GS 32^{ra}-26
 BV: *sunden* (,sündigen‘; s. MHW s. v. ¹*sünden*)

wille (,Wille, Wollen, Wünschen‘; s. MHW s. v. ¹*wille*)
 9 Belege: GL 1^{ra}-15, 16^{va}-23, 22^{va}-11, 23^{rb}-6, 24^{vb}-9, GS 30^{rb}-9, 30^{vb}-18, 31^{rb}-9, 31^{va}-11
 BV: *wellen* (,wollen‘; s. MHW s. v. ²*wellen*)

⁵⁶ Dieses weist auch auf die vielen Bildungsmöglichkeiten dieses Derivats und meint, dass *Gedränge* heute als zu *drängen* gehörend empfunden wird.

⁵⁷ Und zwar *māz* (n.), ‚eine bestimmte Quantität, Gefäß zum Messen, Grad, Art und Weise‘ und *māze* (f.), ‚Maß, angemessene Menge, richtig gemessene Größe, abgegrenzte Ausdehnung in Raum, Zeit, Gewicht, Kraft, Art und Weise, das Maßhalten‘ (s. EWD s. v. *Maß*).

Die Funktionszuordnung dieses Derivats ist schwierig, aber wie im Mhd. stellt die Abstraktbildung (*wille* als ‚Wollen, Verlangen‘ bzw. ‚Entscheidung, Entschluss‘) den Regelfall dar (vgl. Klein et al. 2009:66). Das BV *wellen* ist textintern mehrmals nachgewiesen (z. B. GL 14^{va}-12).

Deverbale Instrumentativa [-e³]

<i>decke</i>	(,Decke, Bedeckung‘; s. MHW s. v. <i>decke</i>)
1 Beleg:	14 ^{va} -17
BV: <i>decken</i>	(,decken, bedecken‘; s. MHW s. v. <i>decken</i>)
<i>stecke</i>	(,Stab, Knüttel, Pfahl, Pflock‘; s. MHW s. v. ³ <i>stecke</i>)
5 Belege:	GL 4 ^{va} -5, 5 ^{ra} -5, 5 ^{vb} -10, 6 ^{ra} -3, 8 ^{vb} -12
BV: <i>stecken</i>	(,stecken, stechend befestigen‘; s. MHW s. v. ² <i>stecken</i>)
<i>wyghe</i>	(,Wiege‘; s. MHW s. v. <i>wige</i>)
1 Beleg:	GL 9 ^{rb} -24
BV: <i>wegen</i>	(,wiegen, bewegen, schütteln‘; s. MHW s. v. ⁶ <i>wegen</i>)

Deadjektivische Abstrakta [-e⁴]

<i>breite</i>	(,Breite‘; s. MHW s. v. ² <i>breite</i>)
1 Beleg:	GL 19 ^{vb} -22
BA: <i>breit</i>	(,breit‘; s. MHW s. v. ² <i>breit</i>)

Das BA *breit* ist textintern nachgewiesen (GL 17^{ra}-2).

<i>lenghe</i>	(,Länge‘; s. MHW s. v. ² <i>lenghe</i>)
1 Beleg:	GL 9 ^{va} -27
BA: <i>lanc</i>	(,lang‘; s. MHW s. v. ² <i>lanc</i>)
<i>tyfe</i>	(,Tiefe‘; s. MHW s. v. ² <i>tyfe</i>)
1 Beleg:	GL 9 ^{va} -27
BA: <i>tyf</i>	(,tief‘; s. MHW s. v. ¹ <i>tyf</i>)

Das BA *tif/tyf* ist in GL/GS häufig belegt (z. B. GL 9^{va}-24, 9^{vb}-1).

Desubstantivische Abstrakta [-e⁵]

<i>dûbe</i>	(,Diebstahl, gestohlene Sache‘; s. MHW s. v. <i>diube</i>)
15 Belege:	GL 24 ^{va} -17, 24 ^{va} -18, 24 ^{va} -18, 24 ^{va} -23, 24 ^{va} -28, 24 ^{va} -29, 24 ^{vb} -3, 24 ^{vb} -7, 24 ^{vb} -9, 25 ^{ra} -7, 25 ^{ra} -20, 25 ^{ra} -20, 25 ^{ra} -24, 25 ^{ra} -28, 25 ^{rb} -2
BS: <i>dyb</i>	(,Dieb‘; s. MHW s. v. <i>diep</i>)

Das Derivat *dûbe* (,Diebstahl‘) ist zum textintern nachgewiesenen BS *dyb* (z. B. GL 24^{rb}-22 ‚Dieb‘) gebildet. „Das Derivat *diube* stellt den singulären Fall eines Handlungsabstraktums dar, das nicht durch ein Verb, sondern durch ein Substantiv motiviert ist, das die Agensgröße einer Prädikation darstellt.“ (Kronenberger 2002:200)

Man könnte von einer weitgehenden Idiomatisierung⁵⁸ ausgehen (vgl. Punkt 2.3); eine Funktionszuordnung ist jedoch möglich. Mit der Zeit wird *dûbe* in dieser Bedeutung durch nhd. *Diebstahl* ersetzt, obwohl *dûbe* mit der Bedeutung ‚Diebstahl‘ bis ins 18. Jh. bezeugt ist (s. EWD s. v. *Dieb*). Lange hat es gedauert, *dûbe* durch *Diebstahl*, das in GL/GS nicht belegt ist, zu ersetzen. Bereits im 13. Jh. ist *diupstâl* belegt, überwiegt mit 17 Belegen (gegen *diube* 51 Belege) jedoch nicht (vgl. Kronenberger 2002:200).

Deadjektivische Lokativa [-e⁶]

wunde (,Wunde‘; s. MHW s. v. ²*wunde*)
 11 Belege: GL 9^{va}-20, 9^{va}-22, 9^{va}-28, 9^{vb}-18, 9^{vb}-22, 10^{ra}-18, 10^{ra}-26, 10^{vb}-27, 11^{ra}-21, 11^{vb}-21, 12^{rb}-21
 BV: *wunt* (,wund, verwundet‘; s. MHW s. v. ²*wunt*)

Das Derivat ist im Mhd. besonders häufig (183-mal) belegt (vgl. Klein et al. 2009:70). Diachron lässt sich das Derivat besser mit einer idg. Wurzel verbinden, der das Suffix *-tā* hinzugefügt wurde (vgl. EWD s. v. *wund*), synchron jedoch mit dem Adjektiv *wund*.

Deverbale Agentiva [-e⁷]

gebreche (,Mangel, Gebrechen‘; s. MHW s. v. ¹*ge-brèche*)
 1 Beleg: GL 28^{rb}-16
 BV: *gebrechen* (,mangeln‘; s. MHW s. v. ¹*ge-brächen*)

Hierzu gehört auch *gebrechlich* (GL 3^{ra}-25/26) mit der Bedeutung ‚strafbar‘ (vgl. Bedeutung II 2 im DRW s. v. *gebrechlich*) belegt. Die gängige Bedeutung des Adjektivs scheint jedoch ‚mangelhaft‘ zu sein (ebd. Bedeutung I 2 sowie MHW s. v. *ge-brëch-lich*), was auch mit dem BV *gebrechen* übereinstimmt.

Idiomatisierte Bildungen [-e⁸]

vasten (,Fasten‘; s. MHW s. v. ²*vasten*)
 5 Belege: GL 2^{ra}-1, 2^{ra}-7, 4^{rb}-24, 27^{ra}-16, 27^{vb}-20
 BV: *vasten* (,fasten‘; s. MHW s. v. ¹*vasten*)

Formal ist *vasten* eine Pluralform von *vaste*, ahd. *fasta*, die vor allem in den Mundarten und landschaftlich in pluralischem Gebrauch weiter lebt (vgl. EWD s. v. *fasten*).

Im Mhd. ist *vaste* überwiegend als Abstraktum belegt (s. Klein et al. 2009:65), was die ursprüngliche Bedeutung ‚die Tatsache, dass man fastet‘ zeigt. Die Bedeutung in GL/GS ist jedoch immer ‚Fastenzeit (die Zeit, in der man fastet)‘. Damit hat das Substantiv in GL/GS eine starke

⁵⁸ Kronenberger (2002:200) schreibt „Fossilisierung“, und scheint diesen Begriff synonym mit Idiomatisierung zu verwenden.

zeitliche Zusatzkomponente erhalten, die als weitgehende Idiomatisierung anzusehen ist (vgl. Punkt 2.3).

<i>schade</i>	(,Schaden, Schädigung‘; s. MHW s. v. ² <i>schade</i>)
19 Belege:	GL 9 ^{ra} -1, 18 ^{va} -22, 18 ^{vb} -14, 18 ^{vb} -21/22, 18 ^{vb} -24, 19 ^{ra} -16, 19 ^{ra} -29, 19 ^{rb} -14, 19 ^{rb} -26, 19 ^{rb} -28, 19 ^{va} -6, 19 ^{vb} -28, 20 ^{ra} -26/27, 20 ^{ra} -27, 28 ^{ra} -17, 28 ^{ra} -17, 28 ^{ra} -22, 28 ^{ra} -24, 28 ^{ra} -27
BV: <i>schaden</i>	(,Schaden tun‘; s. MHW s. v. ¹ <i>schaden</i>)
<i>vndirsase</i>	(,Untergegebener, Untertan‘; s. MHW s. v. ² <i>under-sâze</i>)
1 Beleg:	GL 27 ^{ra} -18
BV: <i>vndersetzen</i>	(,sich unterwerfen‘; s. MHW s. v. ¹ <i>under-setzen</i>)

Das Substantiv *sêzze* bedeutet ‚der Sitzende, der Wohnende‘ (s. MHW s. v. *sêzze*). Als Zweitglied in Komposita sind im Mhd. auch die Formen *sâze* oder *sæze* belegt (ebd. s. v. *sâze*). Klein et al. (2009:69) führt *hintersâze* als einen idiomatisierten Rechtsterminus an. Dieser Rechtsterminus scheint eine sehr ähnliche Bedeutung wie *vndirsase* zu haben: ‚der hinter jemand, in dessen Schutze angesessen ist‘ (ebd. s. v. *hinder-sæze*). Dabei handelt es sich um Gutsuntertanen:

Die Bauern und Dorfbewohner genossen als Glieder einer Dorfgemeinde gewisse Dorfrechte und standen im Gericht unter dem Landvogt [...]. Die Hintersassen oder Untersassen waren Gutsunterthanen eines Gutherrn, dessen Gericht meist unmittelbar untergeben, [...] jedoch nicht zur Dorfgemeinde gehörend, also auch nicht dem Schultheißen unterthan. Wesentliche Rechte begründeten übrigens unter den Bauern und Hintersassen keinen Unterschied; in ihrer Lage und Stellung zur Herrschaft waren Beide sich gleich. (Voigt 1841:387)

Die Übersetzung aus dem Agn. scheint angemessen, zudem ein *landbo* ebenfalls das Grundstück eines anderen nutzt und trotzdem ähnliche Rechte wie der Besitzer des Grundstückes hat (vgl. Holmbäck/Wessén (1943:143f). Der *vndirsase* bzw. der *landbo* war also wesentlich selbstständiger als der *drel*⁵⁹ (z. B. GL 3^{vb}-24).

<i>zache</i>	(,Streitsache, Rechtshandel‘; s. MHW s. v. ¹ <i>sache</i>)
27 Belege:	GL 1 ^{rb} -11, 1 ^{rb} -17, 1 ^{rb} -21, 1 ^{rb} -26, 1 ^{rb} -29, 1 ^{va} -2, 1 ^{va} -3, 1 ^{va} -5, 1 ^{va} -12, 1 ^{va} -15, 1 ^{va} -19, 1 ^{vb} -4, 1 ^{vb} -8, 1 ^{vb} -12, 4 ^{va} -14, 4 ^{va} -17, 4 ^{va} -21, 16 ^{ra} -1, 16 ^{ra} -23, 16 ^{rb} -17, 16 ^{va} -12, 22 ^{ra} -12, 22 ^{rb} -7, 22 ^{rb} -29, 24 ^{ra} -28, GS 28 ^{va} -4, 30 ^{ra} -16
BV: <i>zachen</i>	(,streiten‘; s. MHW s. v. ² <i>sachen</i>)

Das anlautende <z> für /s/ könnte auf mnl. Einfluss zurückzuführen sein (vgl. Punkt 1.1.2). Die vielen Belege des Kompositums *weder zache* (z. B. 7^{rb}-13/14 ‚Widersacher‘; s. MHW s. v. *wider-sache*) wurden nicht berücksichtigt.

⁵⁹ ‚Sklave‘, vgl. den Kommentar zum Wort *drelly(n)ne* unter Punkt 3.3.8c.

d) Vergleich mit anderen Sprachepochen

Die *-e*-Ableitungen gehen auf verschiedene deverbale und deadjektivische Bildungsarten zurück (vgl. Klein et al. 2009:70ff), was die vielfältigen Bildungsmöglichkeiten erklärt.

Das Suffix bildet wie im Mhd. (ebd. 61f) und bei Dürer (vgl. Müller 1993:271f) hauptsächlich Substantive aus Verben und Adjektiven, nur selten aus anderen Substantiven. Die dominierenden Funktionen sind die Bildung von Abstrakta und Patientiva.

Im Vergleich zum Mhd. und Dürer-Korpus ist der Anteil der deadjektivischen Basen sehr niedrig und die Anzahl der Patientiva verhältnismäßig groß (s. o. Punkt c).

Am Anfang der mhd. Zeit ist das Suffix *-e* noch sehr produktiv (vgl. Nübling 2006:80), konkurriert aber schon im 13. Jh. mit den Suffixen *-ede* und *-heit* (vgl. Kronenberger 2002:206f). Der Anteil der deadjektivischen Bildungen steigt vom Mhd. (42,6%, s. Klein et al. 2009:61f) zum Dürer-Korpus (56,52%, s. Müller 1993:271f). Im Lauf der frnhd. Zeit verbindet sich das Suffix *-e* fast ausschließlich mit Adjektiven (vgl. Wegera/Prell 2000:1595).

Die Konkurrenz von anderen Suffixen nimmt immer mehr zu, und am Ende werden auch die Bildungen mit adjektivischen Basen vollständig von *-heit* (s. Punkt 3.3.7) verdrängt (vgl. Nübling 2006:80).

Im Nhd. ist das Suffix *-e* mit Verbbasis (z.B. *Schreibe*, *Umkleide*, *Lache*) besonders in legeren Sprachstilen produktiv (vgl. Donalies 2002:104).

3.3.4 *-(er)eye*, *-(er)ye*

a) Lexembestand (3)

dubereye

gesterye

czøuberye 2

b) Morphologie

Zwei der drei Lexeme enden auf *-ye*, ein Lexem endet auf *-eye*. Es handelt sich dabei wahrscheinlich um das gleiche Suffix, das aus lautlichen Gründen unterschiedliche Varianten zeigen kann (vgl. Punkt d unten). Im Mhd. ist die Leitvariante *-ie* (vgl. Klein et al. 2009:94), im Dürer-Korpus gibt es lediglich *-ey* (vgl. Müller 1993:356).

Die Lexeme *gesterye* und *dubereye* sind mit dem Allomorph *-er-* gebildet. Solche Bildungen liegen im BoMiKo nicht vor (vgl. Klein et al. 2009:94), und sind im Dürer-Korpus z.T. von der angenommenen Motivationsbeziehung abhängig (vgl. Müller 1993:357). Die Varianten *-ereye* und *-erye* werden meist als Allomorphe von *-eye* bzw. *-ye* empfunden (vgl. Fleischer/Barz 1992:149,

Wellmann 1975:28 und Erben 2006:108). Bei Klein et al. (2009:94ff), Müller (1993:356ff) und in der vorliegenden Arbeit werden diese Suffixvarianten ebenfalls gemeinsam behandelt.

Umlautmarkierung liegt lediglich bei *czøuberye* vor.

Eine der drei Basen ist textintern nachgewiesen.

c) Wortbildungsfunktion

Zwei der drei in GL/GS belegten Lexeme sind als deverbale Abstrakta [-(er)eye¹], das dritte als desubstantivisches Patientivum [-(er)eye²] zu verstehen.

Im BoMiKo sind fast ausschließlich desubstantivische Bildungen belegt (vgl. Klein et al. 2009:94). Müller nimmt bei drei von vier Lexemen im Dürer-Korpus eine verbale Basis an (vgl. 1993:358).

Deverbale Abstrakta [-(er)eye¹]

czøuberye (,Zauberei'; s. MHW s. v. *zouberîe*)
 2 Belege: GS 29^{vb}-11/12, 29^{vb}-15/16
 BV: *zoubern* (,zaubern'; s. MHW s. v. ¹*zoubern*)

Das Lexem ist bereits im 13. Jh. als *zouberîe* belegt (vgl. Öhmann 1966:228).

Eine Doppelmotivation ist denkbar, zudem es neben *zoubern* auch die mask. Substantive *zouber* (,Zauber'; s. MHW s. v. *zouber*) und *zouberer* (,Zauberer'; s. MHW s. v. *zouberære*) gibt. Wie Öhmann (1933:126ff) aber zeigt, treten eindeutige Verbalabstrakta schon im 13. Jh. und nicht, wie bis dahin vermutet, erst im Frnhd. auf. In GS steht *zøuberye* in beiden Fällen außerdem mit *anbetunge* in Verbindung, und diese zwei Wörter bilden zusammen die Übersetzung von agn. *blotan* (Pipping 1905 I:64/1). Deswegen ist es naheliegend, die beiden Wörter, die zusammen ein Phänomen⁶⁰ zu beschreiben versuchen, der gleichen Funktionsklasse zuzuordnen (für *anbetunge*, s. Punkt 3.3.13). Außerdem scheint sich die Form *zouberîe* im 15. Jh. nicht vollständig durchgesetzt zu haben, da es im selben Zeitraum neben *zouberîe* auch *zoubernisse* (vgl. MHW s. v. *zoubernisse*) und *zouberât* (ebd. s. v. *zouberât*) mit der gleichen Bedeutung gibt.

⁶⁰ Die Bedeutung von *blotan* ist nicht (wie bei Pipping II s. v. *blotan* und Schmid 2006:69 angeführt) auf ,Opfer' zu reduzieren, dem Opfer wird vielmehr eine magische Komponente hinzugefügt. Dabei bleibt die Frage offen, ob es sich vielleicht um eine magische Kochkunst handle (vgl. Schildener 1818:261 Fn. 421). Auf jeden Fall wird *blotan* im altnordischen Wörterbuch (NOB s. v. *blótan*) mit ,Fluch, Verfluchung (forbanning, banning)' übersetzt, und v. a. Fluch hatte zu heidnischen Zeiten eine magische Komponente bzw. kann als ,Verwünschung' verstanden werden (vgl. MHW s. v. *vluoch*). Weiterhin hat *blótan* (f.) offensichtlich etwas mit *blót* (n., s. NOB s. v. *blót*) zu tun, eine altnordische heidnische Kulthandlung, die den heidnischen Göttern gewidmet war. Im Deutschen gab und gibt es keine naheliegende Entsprechung für *blotan*, weswegen der Übersetzer zwei Wörter, *anbetunge* und *zøuberye*, genommen hat, um den agn. Sachverhalt zu wiedergeben.

<i>gesterye</i>	(,Verpflegung und Beherbergung von Fremden‘; s. MHW s. v. <i>gesterfe</i> und <i>gastunge</i>)
1 Beleg:	GL 17 ^{rb} -23
BV: <i>gesten</i>	(,zum Gast machen‘; s. MHW s. v. ¹ <i>gesten</i>)

Bei diesem Derivat könnte man sich ebenfalls eine Doppelmotivation vorstellen, und zwar zum Substantiv *gast* (s. MHW s. v. *gast*), nicht zuletzt weil die nicht umgelautete Form *gesterey* häufig belegt ist und im DRW (s. v. *Gasterei*) und DWB (s. v. *Gasterei*) gegenüber der umgelauteten Schreibweise bevorzugt wird. Da desubstantivische Patientiva jedoch äußerst selten sind, sollte eine entsprechende Analyse nur vorgenommen werden, wenn keine naheliegende verbale Basen bestehen (s. u.).

Desubstantivische Patientiva [-*(er)eye*²]

<i>dubereye</i>	(,Diebesgut‘; vgl. Bedeutung II im DRW s. v. <i>Dieberei</i>)
1 Beleg:	GL 21 ^{ra} -8
BS: <i>dyb</i>	(,Dieb‘; s. MHW s. v. ¹ <i>diep</i>)

Dass ein desubstantivisches Patientivum kein produktives Wortbildungsmuster ist, liegt auf der Hand. Die Bedeutung ‚Diebesgut‘ ist aber nicht nur in GL belegt, DRW (s. o.) hat Belege aus dem 14., 15. und 16. Jh. mit dieser Bedeutung.

Die Basis *dyb* (z. B. GL 24^{rb}-22) ist in GL sechsmal belegt.

d) Vergleich mit anderen Sprachepochen

Die Anzahl der Belege ist überall recht bescheiden. In GL/GS finden sich drei Lexeme, im BoMiKo zehn und im Dürer-Korpus vier; lediglich ein Lexem (*Arznei*) ist in zwei der Untersuchungen vorhanden (vgl. Klein et al. 2009:95f und Müller 1993:359f). All dies erschwert die Vergleichbarkeit der Daten. Das Lexem *Arznei* ist schon Mitte des 12. Jh., jedoch mit der Endung *-îe*, nachgewiesen (s. o.) und ist wahrscheinlich die erste im Deutschen mit diesem Suffix entstandene Bildung (vgl. Öhmann 1966:225). Im 12. Jh. gibt es ansonsten lediglich Lehnwörter aus dem Mlat. auf *-îe* (ebd. 226).

In den nächsten zwei Jh. kommen, neben alten und neuen lat. Entlehnungen durch frz. Einfluss, immer mehr Wörter auf *-îe* hinzu, und viele Ableitungen mit *-îe* werden mit der frz. Bildungsweise als Vorbild zu einheimischen Verben und Substantiven gebildet (ebd. 227f).

Frühe Belege für *-ei* statt *-fe* dürften nicht durch die nhd. Diphthongierung begründet sein,⁶¹ sondern könnten darauf beruhen, dass intervokalisches *-gi-* im Vlat. und Mlat. weitgehend und schon früh als *j* gesprochen wurde. So hätte man *-eia/-eie* z. B. in ahd. *salveia*, *salbeia* aus mlat. *salvegia* und mhd. *colley(e)* aus lat. *collegium* (ebd. 231ff).

Derivate mit dem Suffix *-erie* begegnen uns seit dem 12. Jh. Bei diesen gehört die Silbe *-er-* manchmal zum Stamm, aber es gibt auch Substantive, die durch Reanalyse mit *-erīe* als Suffix gebildet sind (vgl. Öhmann 1973:412). In einem früheren Artikel gibt er Beispiele für Verbalabstrakta auf *-erie*, die seiner Meinung nach im 13. Jh. entstanden sind (vgl. Öhmann 1933:126ff) und sieht dies in Bildungen bestätigt, die im Altfrz. auf die gleiche Art und Weise gebildet sind (vgl. Öhmann 1973:413).

Vielleicht ist die Verteilung der Allomorphe mit und ohne *-er-* bereits im Mhd. prosodisch bedingt, so dass *-ei* (bzw. *-ie*) unbetonten, *-erei* (bzw. *-erie*) betonten Stämmen folgt. Fuhrhop (2001:60) sieht dies für das Nhd. als prosodisch einleuchtend, zudem das Suffix *-ei* immer betont ist und deswegen bevorzugt unbetonten Silben folgt. Die These passt für die drei Befunde in GL/GS (s. Punkt c), bedarf aber weiterer Untersuchungen an anderen Quellen, um evtl. Bestätigung finden zu können.

Die Endung *-ie*, *-ei* musste im Laufe der Zeit den Varianten *-erie*, *-erei* weichen (vgl. Öhmann 1933:125).⁶²

Nach der mhd. Diphthongierung verschmelzen *-ie* und *-eie* zu *-ei(e)*, so dass sich z. B. bei Albrecht Dürer lediglich Wortausgänge auf *-ey* finden (s. Müller 1993:358). Nach diesem Zusammenfall wird das Nebeneinander der Suffixe durch Übernahme frz. Substantive (z. B. *Galanterie*, *Artelarey*) besonders im 17. Jh. wieder neu belebt (vgl. Wegera/Prell 2000:1596). Im Frnhd. nehmen außerdem die deverbale Ableitungen weiter zu (ebd.).

Heutzutage ist *-erei* in vielen Mundarten ein Wortbildungsmittel mit sehr weiten Gebrauchsmöglichkeiten geworden, das dem Überdruß, der Missbilligung usw. Ausdruck verleiht (vgl.

⁶¹ Da sich die Diphthongierung erst spät im Omd. durchgesetzt hat (vgl. Czajkowski 2005a:34), können die Belege auf *-eye* in GL/GS genauso wenig durch Diphthongierung begründet werden.

⁶² Im Frz. setzt sich ebenfalls *-erie* auf Kosten des *-ie*-Suffixes durch (vgl. Öhmann 1973:413ff). Öhmann weist außerdem darauf hin, dass das Mlat. sowohl Bildungen auf *-ia* als auch *-aria* kennen, und dass seit dem 12. Jh. im Altfrz. ebenfalls neue Substantive mit *-erie* gebildet werden können, so dass das ganze Wortbildungsverfahren mit den *-er*-haltigen Allomorphen entlehnt sein könnte.

Öhmann 1973:418ff). Diese negative Nuance bzw. dieser pejorative Sinn fehlte den Ableitungen im Dt. und Frz. ursprünglich (ebd. 417).⁶³

Im Nhd. sind Ableitungen verbaler Basen in der Regel pejorative Prozessbezeichnungen vom Typ *Brüllerei*, *Esserei* und *Nachäfferei*; daneben sind auch Ortsbezeichnungen (wie z. B. *Pfarrei* und *Ziegelei*), Personenbezeichnungen (wie z. B. *Ferkelei* und *Kumpelei*) und Sachbezeichnungen (wie z. B. *Staffelei* und *Titelei*) mit substantivischer Basis möglich (vgl. Fleischer/Barz 1992:149f).

3.3.5 -el

a) Lexembestand (3)

gordel

scheffil

slüssil

b) Morphologie

Das Suffix *-il* hat in zwei der drei Belege seinen Vollvokal behalten und ist bei *gordel* zu *-el* abgeschwächt. Im Mhd. folgt die Verteilung von *-e* und *-i* der allgemeinen Laut-entwicklung (vgl. Klein et al. 2009:77). Die Form mit *-e* hat sich bei Dürer durchgesetzt; das *-e* ist lediglich im handschriftlichen Nachlass und dort nur in 2,49 % der Belege (in den Druckschriften gar nicht) getilgt worden (vgl. Müller 1993:353).

Nicht berücksichtigt wurde *vogel* (im Pl. *vøgele* GL 3^{va}-14), weil es synchron keine naheliegende Basis gibt (vgl. Punkt 2.2). Die Herkunft dieses Wortes ist unbekannt (vgl. EWD s. v. *Vogel*). Ebenfalls nicht berücksichtigt wurde *richtel-* in *richteltag* (z. B. 22^{rb}-20) auf Grund der Undurchsichtigkeit des Erstgliedes. Ebenso wurde *nagel* (z. B. 9^{va}-25) aus der Untersuchung ausgeklammert, da es als Basis für das Verb *nagelen* (s. MHW s. v. *nagelen*) anzunehmen ist und nicht umgekehrt. Ein solches Verb, das einem *-en* angefügten Substantiv entspricht, gilt als konvertiertes Verb (vgl. Barz/Schröder 2001:212).

Nur bei *slüssil* ist die Basis textintern belegt.

c) Wortbildungsfunktion

Zwei der drei Lexeme in GL/GS sind deverbale Instrumentativa [-el¹]. Der Beleg *scheffil* wird als desubstantivisches Diminutivum [-el²] interpretiert.

⁶³ „Die Ursache dieser Entwicklung ist natürlich darin begründet, dass eine wiederholte Handlung leicht als etwas lästiges empfunden wird und deswegen abgewertet wird.“ (Öhmann 1973:417) Heute wird auch das frz. Suffix sowohl im affektiv-pejorativen als auch im neutralen Sinn gebraucht (ebd.).

Im Mhd. sind unter den *-el*-Derivaten die Bildung von Diminutiva am häufigsten (54,5 % der Belege; vgl. Klein et al. 2009:76f). Agentiva (27,3 %) und Instrumentativa (18,2 %) kommen seltener vor (ebd.). Wie im Mhd. sind in GL/GS ebenfalls Instrumentativa und ein Diminutivum belegt, jedoch kein Agentivum.

Die Instrumentativa zeigen bereits im Mhd. eine starke Tendenz zur Idiomatisierung (vgl. Klein et al. 2009:79). Diese Tendenz ist so stark, dass Müller (1993:354) für das Dürer-Korpus alle Derivate entweder als Idiofunktionalia oder als idiomatisierte Lexeme interpretiert.

Deverbale Instrumentativa [-el¹]

<i>gördel</i>	(,Gürtel'; s. MHW s. v. <i>gürtel</i>)
1 Beleg:	GL 24 ^{ra} -2
BV: <i>gorden</i>	(,gürten, umgürten'; s. MHW s. v. <i>gürten</i>)

Gebildet wurde das Derivat mit dem mask. Suffix für Gerätebezeichnungen, germ. *-ila* (vgl. EWD s. v. *gürten*). Im Mhd. ist dieses Derivat mit neun Belegen das zweithäufigste Instrumentativum (vgl. Klein et al. 2009:79).

<i>slüssil</i>	(,Schlüssel'; s. MHW s. v. <i>slüzzel</i>)
1 Beleg:	GL 23 ^{va} -18
BV: <i>slissen</i>	(,schließen'; s. MHW s. v. ¹ <i>sliezen</i>)

Dieses Derivat wurde ebenfalls mit dem mask. Suffix für Gerätebezeichnungen, germ. *-ila*, gebildet (vgl. EWD s. v. *Schlüssel*). Im Mhd. ist dieses Derivat das am häufigsten belegte Instrumentativum (vgl. Klein et al. 2009:79).

Die Basis *slissen* (z. B. GL 4^{va}-19) ist textintern nachgewiesen.

Desubstantivische Diminutiva [-el²]

<i>scheffil</i>	(,Scheffel, Getreidemaß'; s. MHW s. v. ⁴ <i>scheffel</i>)
1 Beleg:	GL 27 ^{rb} -1
BS: <i>schaff</i>	(,Schaff, Gefäß für Flüssigkeiten'; s. MHW s. v. ³ <i>schaf</i>)

Die traditionellere Erklärung (wie z. B. im EWDS s. v. *Scheffel*, DWB s. v. *Scheffel* und MHW s. v. ⁴*scheffel*) stellt *Scheffel* als Diminutivum zu *Schaff*.⁶⁴ Alternativ könnte man von einem BV *schaffen* ausgehen, zu dem das Instrumentativum *scheffel* gebildet worden ist (vgl. EWD s. v.

⁶⁴ Eine Verbindung zwischen diesen Wörtern wird im EWD ebenfalls gestellt, *Scheffel* wird jedoch nicht als abgeleitet von *Schaff* betrachtet, sondern diese werden als zur gleichen idg. Wurzel gehörend (EWD s. v. *Scheffel* bzw. *Schaff*) angesehen. Dem zufolge wäre also *scheffil* (wie *slüssil* und *gördel*) ein Instrumentativum zu einem Verb bzw. zu einer Wurzel, die mit *schaffen* und *schaben* zusammen hängt.

Scheffel). Das Vorkommen von *scheffelin* in der gleichen Bedeutung⁶⁵ (s. MHW ¹*scheffelin*) dürfte die diminuierende Funktion wahrscheinlicher machen, ebenso die vielen historischen und gegenwärtigen Belege dafür, dass das Schaff ein größeres Maß als der *Scheffel* (gewesen) ist (vgl. BWB s.v. *Schaff*). Außerdem kann die Diminutivform *-el* im Verlauf des Mhd. als Verkürzung aus *-(i)lin* *~(e)li* erscheinen (s. Klein et al. 2009:77).

d) Vergleich mit anderen Sprachepochen

Das Suffix *-el* (< *-il(a)*) ist vergleichsweise schwierig zu fassen, da hier die drei historischen Klassen Diminutiva, Agentiva und Instrumentativa zusammengefallen sind (Klein et al. 2009:77).

Die o.g. starke Tendenz zur Idiomatisierung, die im Mhd. begonnen und sich im Frnhd. fortgesetzt hat, hat als Konsequenz, dass sich das Suffix *-el* im Nhd. als Diminutivum nur auf bestimmte Lexeme und einzelne oberdeutsche Bildungen beschränkt (vgl. Fleischer/Barz 1992:181), bei der Bildung deverbaler Instrumentativa und Agentiva nur schwach produktiv und mit substantivischer Basis unproduktiv ist (ebd. 150f).

3.3.6 *-er*

a) Lexembestand (9)

<i>vorkoufer</i> 3	<i>morder</i> 2	<i>ryder</i>
<i>vørloufer</i>	<i>mortbørner</i> 2	<i>schaffere</i>
<i>vørstender</i>	<i>rouer</i>	<i>tot slegher</i> 3

b) Morphologie

Das Suffix schreibt sich in 14 von 16 Belegen *-er*, in den beiden übrigen Fällen *-ere*. Diese Varianten dominieren mit über 70% auch im Mhd. und sind im Md. die einzigen Formen (vgl. Klein et al. 2009:81). Bei Albrecht Dürer kommt nur *-er* vor (vgl. Müller 1993:238).

Die allomorphische Variante *-ner* ist in GL/GS nicht, im BoMiKo und im Dürer-Korpus nur selten belegt (vgl. Klein et al. 2009:81 und Müller 1993:238).

Einen Umlaut von *a* zu *e* zeigen *tot slegher* und *vørstender*, während *uorkoufer* in einem von drei Belegen (GL 23^{rb}-3) Umlaut von *o* zu *ø* aufweist. Die übrigen sechs Lexeme zeigen keinen Umlaut. Im Mhd. ist Umlaut des Stammvokals selten und konkurriert dann meist mit nicht umgelauteten Formen (vgl. Klein et al. 2009:81), wie in GL bei *vorkoufer/uorkoufer*.

⁶⁵ Sowohl *scheffel* als auch *scheffelin* werden im MHW (s.v. ³*scheffel* bzw. ¹*scheffelin*) mit lat. *modius* übersetzt, was dafür spräche, dass diese Wörter die gleiche Bedeutung haben.

Fremdsprachlich gebildete Derivate werden aus der vorliegenden Untersuchung ausgeklammert (s. Punkt 2.2). Nicht berücksichtigt wurden deswegen eine Reihe von Entlehnungen aus dem Lat.: *alter* (GS 31^{vb}-10), *kloster* (z. B. GL 4^{ra}-22), *meister* (GL 28^{va}-18), *potter* (GL 3^{va}-13), *prister* (z. B. GL 1^{rb}-12) und *spichere* (GL 8^{vb}-20).⁶⁶ Ebenfalls ausgeklammert wird *dømere* (z. B. GL 12^{ra}-5), weil es aus dem agn. *domeri* ‚Richter‘⁶⁷ (s. Pipping 1906 II s. v. *domeri*) übernommen wurde.

Ebenso ausgeklammert wurde *laster* (z. B. GL 23^{ra}-10 ‚Fehler, Makel‘; s. MHW s. v. *laster*), da die Basis ahd. *lahan* (‚tadeln‘; vgl. EWD s. v. *Laster*) verloren gegangen ist⁶⁸ (ebd.).

4 der 9 Basen (44,4%) sind textintern belegt.

c) Wortbildungsfunktion

	Funktion	Basis	Beispiel	Lexeme	%	Belege	%
-er ¹	Agentiva	V	<i>morder</i>	5	83,3	9	69,2
-er ²	Agentiva	S	<i>tot slegher</i>	1	16,7	4	30,8
gesamt				6	100,0	13	100,0
-er ³	Idiomatisierte Bildungen			3		3	

Für dieses Suffix dominieren die deverbale Agentiva mit 83,3% der Lexeme. Diese Bildungen dominieren ebenfalls im BoMiKo mit 73,1% (vgl. Klein et al. 2009:80) und im Dürer-Korpus mit 57,61%⁶⁹ der Belege (vgl. Müller 1993:243f). Das Suffix wird immer an den Verbstamm angefügt.

Der Anteil der idiomatisierten Belege ist wie im Mhd. (s. Klein et al. 2009:80) verhältnismäßig groß.

Deverbale Agentiva [-er¹]

vorkoufer (‚Verkäufer‘; s. MHW s. v. *ver-koufære*)
 3 Belege: GL 22^{vb}-10, 22^{vb}-22, 23^{rb}-3
 BV: *verkoufen* (‚verkaufen‘; s. MHW s. v. *verkoufen*)

⁶⁶ Dabei ist *alter* ‚Altar‘ aus dem spätlat. *altäre* (vgl. EWD s. v. *Altar*), *kloster* ‚Kloster‘ aus dem kirchenlat. *clōstrum* (vgl. EWD s. v. *Kloster*), *-meister* in *vischmeister* aus dem lat. *magister* (vgl. EWD s. v. *Meister*), *potter* ‚Butter‘ aus dem vlat. **butira*, **butura* (mit unsicherer Vokalquantität) (vgl. EWD s. v. *Butter*), *prister* ‚Priester‘ aus dem gallorom. *prēstire* (vgl. EWD s. v. *Priester*) und *spichere* ‚Speicher‘ aus dem spätlat. *spicārium* ‚Vorratshaus‘ (vgl. EWD s. v. *Speicher*) entlehnt.

⁶⁷ Meine Übersetzung von schw. *domare*.

⁶⁸ Einen Hinweis auf diesen Bezug gibt möglicherweise die alternative Schreibweise *lahster* (vgl. MHW s. v. *lahster*).

⁶⁹ Bei diesem Prozentwert sind die deverbale Bildungen und die Bildungen mit einer Lexemgruppe als Basis zusammengerechnet, weil die Letzteren bei Klein et al. und in der vorliegenden Arbeit keine eigene Gruppe bilden, sondern entweder als deverbale oder desubstantivische Bildungen gesehen werden. Bei Albrecht Dürer ist ein großer Anteil dieser Bildungen in Form von Komposita mit *-macher* als Zweitglied belegt, die übrigen sind ebenfalls sehr schwer als desubstantivisch einzustufen.

Die Basis *verkoufen* ist textintern belegt (z. B. GL 12^{va}-25). Ring (2008:32) schließt anhand von Belegen im 13. Jh. für dieses Lexem sinnvollerweise eine Doppelmotivation durch das Substantiv *verkoufaus*, da das Verb sehr häufig, das Substantiv dagegen sehr selten nachgewiesen ist.

vørstender (,Vorsteher‘; s. MHW s. v. *vor-stender*)
 1 Beleg: GL 28^{va}-21/22
 BV: *vorstehn* (,vertreten, vorstehen, beherrschen‘; s. MHW s. v. ²*vür-stân*)

Eine Doppelmotivation mit *vorstand* (,Vertreter, Bürge‘; s. MHW s. v. *vür-stant*) ist denkbar. Es geht um Herrn Sunye, den Vorsteher des St.-Georgs-Spitals (vgl. 1.1.1).

morder (,Mörder‘; s. MHW s. v. ¹*morder*)
 2 Belege: GL 25^{vb}-9, 25^{vb}-12
 BV: *morden* (,morden, ermorden‘; s. MHW s. v. ²*morden*)

Eine Doppelmotivation durch *mort* (,Mord‘; s. MHW s. v. ¹*mort*) ist denkbar, die Interpretation als ‚jemand, der (er)mordet‘ aber sehr naheliegend.

mortbørner (,Mordbrenner‘; s. MHW s. v. *mort-brenner*)
 2 Belege: GL 25^{vb}-9, 25^{vb}-13
 BV: *mortbørnen* (,Mordbrand ausüben‘; s. MHW s. v. *mort-brennen*)

Beim Suffix *-er* ist eine Lexemgruppe als Basis nicht ungewöhnlich (vgl. Klein et al. 2009:83 und Müller 1993:250ff). Die entsprechenden Ableitungen werden wie bei Klein et al. zu den deverbale Agentiva gerechnet. Der *mortbørner* ist in diesem Sinn also derjenige, der „mortbørnt“ (einen Mordbrand stiftet).

Die Metathese in *-børner* ist ein omd. Charakteristikum (vgl. Schmid 2006:67 Fn. 25) und das Graphem <ø> kann in GL/GS für mhd. *u* stehen (vgl. Czajkowski 2005a:30).

rouer (,Räuber‘; s. MHW s. v. *roubære*)
 1 Beleg: GL 25^{vb}-8
 BV: *rouen* (,rauben, berauben‘; s. MHW s. v. ¹*rouben*)

Die Derivate *morder*, *mortbørner* (s. o.) und *rouer* bilden zusammen mit *dyep* die vier strafbaren beleidigenden Beschimpfungen in Kap. 39 von GL:

Eynem manne synt vire wort vnlüdenlich. also. dyep. rouer. morder. mortbørner. (GL 25^{vb}-8)

Die im Agn. vorhandene Struktur der Beschimpfungen wurde in der frnhd. Übersetzung aufgegeben.⁷⁰

⁷⁰ Diese Beschimpfungen sind im agn. Original folgendermaßen strukturiert: Dieb und Mörder, Räuber und Mordbrenner. Die Struktur der vier Bezeichnungen oder Beschimpfungen, jeweils zwei für Eigentums- und Totschlagsdelikte, ist a-b-a‘-b‘ und a‘ und b‘ stellen Steigerungsformen zu a und b dar (vgl. Birkmann 2004:58).

Desubstantivische Agentiva [-er²]

<i>tot slegher</i>	(,Totschläger‘; s. MHW s. v. <i>tôt-sleger</i>)
4 Belege:	GL 7 ^{vb} -18, 8 ^{rb} -26, 8 ^{va} -7, 8 ^{va} -20/21
BS: <i>totslag</i>	(,Totschlag‘; s. MHW s. v. <i>tôt-slac</i>)

Die Basis *totslag* ist textintern fünfmal belegt (z. B. GL 7^{rb}-6/7). Die unter *mortbørner* behandelte Interpretation als Kompositum trifft auch hier zu. Eine Interpretation als deverbale wäre zwar möglich, zudem *tot* bei *tot slügest* (2. Sg. Prät.; GL 5^{rb}-20) und *tot sleit* (3. Sg. Präs.; GL 21^{va}-18) mit dem Verb verbunden ist, es scheint jedoch nicht plausibel, hier das Adjektiv und Verb als eine Einheit zu betrachten.

Idiomatisierte Bildungen [-er³]

<i>vørloufer</i>	(,Flüchtling‘ ⁷¹ ; s. Schlyter 1852:366 s. v. <i>Vørloufer</i>)
1 Beleg:	GL 25 ^{rb} -11
BV: <i>vorloufen</i>	(,sich laufend verlieren‘; s. MHW s. v. <i>ver-loufen</i>)

Die hier belegte Bedeutung ‚Flüchtling‘ scheint von der Grundbedeutung ‚Vorläufer, -gänger‘ (vgl. MHW s. v. *vor-loufer*) ziemlich stark abzuweichen. Der Sinn des Substantivs ergibt sich aber aus der o. g. Bedeutung des BV.

Der Übersetzer war jedenfalls mit einem großen Problem konfrontiert, als er agn. *muslegu maðir* (s. Pipping 1905:52/2 und 5) übersetzen musste. Ein *muslegu maðir* ist eigentlich „ein Mann, der wie eine Maus liegt, d. h. sich dort versteckt, wo er kann, in Löchern und Verstecken“⁷² (vgl. Holmbäck/Wessén 1943:285 Fn. 16).

Im ersten Fall entscheidet er sich für eine Umschreibung mit dem Adj. *vorvlühtic* (GL 25^{rb}-7) (,flüchtig‘, s. MHW s. v. *vor-vlühtic*), vier Zeilen später für das Substantiv *vørloufer*, dessen Bedeutung vielleicht nur im Kontext verständlich ist.

<i>ryder</i>	(,Ritter‘; s. MHW s. v. ¹ <i>ritter</i>)
1 Beleg:	GL 17 ^{ra} -21
BV: <i>ryten</i>	(,reiten‘; s. MHW s. v. ¹ <i>rīten</i>)

Die Basis *ryten* ist textintern belegt (GL 6^{rb}-9). Das nhd. *Ritter* stammt aus dem mnl., so dass eine Trennung zwischen mhd. *rītāre* (< *rīten*) und *ritter* anhand der mhd. Handschriften nur schwer möglich ist (vgl. Klein et al. 2009:84).

⁷¹ Meine Übersetzung von schw. *rymmare*.

⁷² Meine Übersetzung. Der schwedische Originaltext lautet: „en man som ligger som en mus, d. v. s. gömmer sig var han kan i hål og gömslen“.

<i>schaffere</i>	(„Anordner, Verwalter“; s. MHW s. v. <i>schaffære</i>)
1 Beleg:	GL 17 ^{rb} -9
BV: <i>schaffen</i>	(„schaffen, gestalten“; s. MHW s. v. ¹ <i>schaffen</i>)

Das Lexem hat bereits im Mhd. als *schaffære/schaffenäre* in der Bedeutung ‚Verwalter bzw. Beauftragter einer geistlichen Institution bzw. eines weltlichen Herren‘ eine weitgehende Idiomatisierung erfahren (vgl. Klein et al. 2009:84). In GL handelt es sich um die Wirte der Hochzeit⁷³, die im Agn. *drozsietum* heißen, im Neuschw. ebenfalls als *skaffarna* übersetzt (vgl. Holmbäck/Wessén 1943:274 Fn. 8), die im weiteren Sinne auch als Beauftragte einer geistlichen Institution verstanden werden können.

d) Vergleich mit anderen Sprachepochen

Das *-er*-Suffix, ahd. *-ari*, stammt wahrscheinlich aus zwei verschiedenen Quellen, die im Ahd. zusammengefallen sind, dem lat. Lehnsuffix *-ārius* und dem germ. Suffix **warja*, das zur Bildung von Herkunftsnamen verwendet wurde (vgl. Nübling 2006:82). Auf den ältesten Stufen germanischer Sprachen ist wohl mit Wilmanns (1896:284ff) eine fast immer persönliche Bedeutung und eine substantivische Basis anzunehmen. Deverbale Derivate mit diesem Suffix treten schon früh auf und bilden im Mhd. das dominierende Wortbildungsmuster (vgl. Punkt c).

Im Mhd. (vgl. Klein et al. 2009:80) und in GL/GS werden mit *-er* lediglich Agentiva gebildet. Seit der frnhd. Zeit erfährt das Suffix eine ständige Funktionserweiterung, die in Nübling (2006:82f) beschrieben ist. Im Frnhd. können auch Instrumentativa gebildet werden (vgl. Wegera/Prell 1595f), was im Dürer-Korpus mit einem Anteil von 8,7% der *-er*-Bildungen Bestätigung findet (vgl. Müller 1993:243).

Im Nhd. dominieren immer noch die Agentiva mit einem Verb oder einer Lexemgruppe als Basis. Das Suffix kann inzwischen aber auch Instrumentativa, Vorgangsabstrakta und Tiernamen bilden (vgl. Fleischer/Barz 1992:152ff). Desubstantivische Bildungen sind nur sehr eingeschränkt produktiv, wobei die Ableitung von Substantivgruppen stärker produktiv ist (ebd. 154ff).

⁷³ Meine Übersetzung von schw. *vårdarna vid bröllupet*.

3.3.7 *-heit, -keit*

a) Lexembestand (15)

<i>brechlichkeit</i>	<i>gemeynheit</i> 11	<i>stetikeit</i>
<i>eygenkeyt</i>	<i>heilicheyt</i> 3	<i>swar heit</i>
<i>eyntrachtikeit</i>	<i>criste(n)heyt</i> 4	<i>vnsūnikeit</i> 6
<i>votrunkeneit</i>	<i>missetetikeit</i>	<i>warheit</i>
<i>vryheit</i> 4	<i>redelichkeit</i>	<i>zerekeit</i>

b) Morphologie

Die Leitvarianten sind wie im Mhd. (vgl. Klein et al. 2009:88) *-heit* und *-keit*. Die graphische Variante mit <ey> ist in 8 von 38 Belegen (21,1 %) nachgewiesen.

Das *k*-haltige Allomorph liegt in 14 der 38 Belege (36,8%) und in 8 der 15 (53,3%) Lexeme vor und wird v. a. nach Adjektiven bevorzugt, die auf *-ig/-ic* oder *-lich* ausgehen. Ganz konsequent scheint sich in diesen Fällen das Suffix *-keit* jedoch noch nicht etabliert zu haben, obwohl eine in der zweiten Hälfte des 13. Jh. beginnende Zunahme von *-keit* (vgl. Klein et al. 2009:89) in GL/GS weitgehend Bestätigung findet. Die drei verschiedenen Schreibweisen für *Heiligkeit* (GL 3^{rb}-24 *heilikeyt*, 3^{vb}-10 *heylcheit*, 5^{ra}-19 *heilicheyt*) weisen auf eine ursprünglich von der Kontaktstelle /k+h/ beeinflusste Grenzverschiebung zwischen Basis und Suffix hin (ebd. 88). Hierauf beruht auch die Schreibweise *-ikeit* bei *missetetikeit* (GL 6^{va}-6) und *eyntrachtikeit* (GL 21^{vb}-28). In all diesen Fällen gehört das *-ig* bzw. *-ec/-ic* zum Stamm des BA.

Das erweiterte Suffix *-igkeit* bzw. *-echeit* ist im Mhd. nicht belegt (vgl. Klein et al. 2009:88). Die in GL vorhandenen *vnsūnikeit* (z. B. GL 8^{rb}-14) und *stetikeit* (GS 31^{rb}-29) könnten recht frühe Belege dieses Allomorphs sein,⁷⁴ das sich jedoch erst im Laufe des Frnhd. allmählich durchsetzt (vgl. Wegera/Prell 2000:1595).

Mit Ausnahme von *heilicheyt* (s. o.) wird *-heit* in GL/GS nur in den von Müller (1993:294) aufgelisteten Fällen verwendet, und zwar bei Derivaten, deren Basis einsilbig ist (z. B. GL 3^{rb}-18/19 *swar heit*, 6^{va}-18 *vryheit*), die Endung *-en* aufweist (z. B. GL 1^{ra}-11 *cristenheyt*, 25^{vb}-23 *votrunkeneit*) oder zweisilbig ist und das Präfix *ge-* aufweist (z. B. GL 6^{ra}-6 *gemeynheit*). Nur *eygenkeyt* (GL 8^{va}-24) findet sich als Gegenbeispiel.

⁷⁴ Bereits im Mhd. ist neben (*un-*)*gesundecheit* auch *ungesundikeit* (s. MHW s. v. *un-gesundecheit* bzw. *ge-sundec-heit*) mit *-ikeit* belegt, ohne dass sich parallel dazu Adjektive mit dem Ausgang *-ig* bzw. *-ic/-ec* finden.

Es liegen keine markierten Umlaute vor. Lediglich ein Lexem und Beleg ist getrennt geschrieben: *swar heit* (GL 3^{rb}-18/19).

10 der 15 Basen (66,7%) sind textintern belegt, was auf eine nahe Beziehung zwischen Basis und Derivat hinweist.

c) Wortbildungsfunktion

	Funktion	Basis	Beispiel	Lexeme	%	Belege	%
-heit ¹	Abstrakta	A	<i>heilicheyt</i>	9	60,0	29	76,3
-heit ²	Agentiva	A	<i>missetetikeit</i>	4	26,7	7	18,4
-heit ³	Abstrakta	S	<i>zerekeit</i>	1	6,7	1	2,6
-heit ⁴	Abstrakta	V	<i>vortrunkenheit</i>	1	6,7	1	2,6
gesamt				15	100,0	38	100,0

Dominant sind mit 86,7% die deadjektivischen Bildungen. Dieser Befund bestätigt sich in den größeren Korpora: Im Mhd. liegt der Anteil der deadjektivischen Bildungen bei 90,5% (vgl. Klein et al. 2009:87), in den Schriften Albrecht Dürers bei mindestens 87,19%⁷⁵ (vgl. Müller 1993:300f) und im Frnhd. bei 83% (vgl. Doerfert 1997:66).

Bei den deadjektivischen Bildungen dominieren in GL/GS wie in den o.g. Korpora die Abstrakta mit ungefähr dreifacher Lexem- und Belegdichte. Die Unterscheidung zwischen deadjektivischen Abstrakta und Agentiva ist besonders schwierig, weil die Konkretisierung zumeist relativ schwach belegt ist und die Ableitung am häufigsten Begebenheiten, Verhaltensweisen, Handlungen und Benehmen benennt (Klein et al. 2009:92 nach Brendel et al. 1997:322). Es ist fraglich, ob die Unterscheidung zwischen deadjektivischen Abstrakta und Agentiva sinnvoll ist, um Wortbildungsprozesse zu beschreiben. Die meisten deadjektivischen Abstrakta und Adjektiva können zu beiden Gruppen gehören. Dies kann Klein et al. (2009:90f) entnommen werden, weil dort so gut wie alle deadjektivischen Agentiva zusätzlich (und häufiger) als Abstrakta belegt sind. Trotzdem wird eine tentative Unterscheidung zwischen diesen Gruppen erstrebt, um die Vergleichbarkeit mit BoMiKo und dem Dürer-Korpus zu ermöglichen.

Desubstantivische und deverbale *heit-/keit*-Bildungen sind in GL/GS wie im BoMiKo (vgl. Klein et al. 2009:87) und im Dürer-Korpus (vgl. Müller 1993:300f) eine Randerscheinung.

⁷⁵ Wenn die doppelmotivierten Abstrakta (7,69%) mitgezählt würden, wäre die Anzahl der deadjektivischen Bildungen bei Dürer ggf. noch höher.

Deadjektivische Abstrakta [-heit¹]

eygenkeyt (,Dienst‘; vgl. Bedeutung III im DRW s. v. *Eigenheit*, hier im engeren Sinne ,Dienstzeit als Sklave‘⁷⁶; vgl. Holmbäch/Wessén 1943:215 und s. u.)

1 Beleg: GL 8^{va}-24

BA: *eygen* (,was gehabt wird‘; s. MHW s. v. ²*eigen*)

Das BA ist textintern belegt (GL 26^{va}-22), jedoch nicht in der o. g. Bedeutung des Adjektivs, die als Gegensatz von *vrī* verstanden wird (s. MHW s. v. ²*eigen*). Diese Bedeutung der Basis ist zu Grunde zu legen, da *eygenkeit* ,Dienstzeit als Sklave‘ (s. o.) in GL eindeutig als das Gegenteil von *vryheit*⁷⁷ verwendet wird:

Eyn drelle der syne czit der eygenkeyt us gedinet hat der vntfae vor der kirchen durch syne vryheit myt wisschaft der kirchspil lûte. (GL 8^{va}-24)

Die *k*-Lautung ist selten und verstößt gegen die unter Punkt b genannten Regeln. Schließlich setzt sich im MHW (s. v. *eigen-heit*) sowie im DRW (s. v. *Eigenheit*) die *h*-Lautung durch.

eyntrachtikeit (,Eintracht‘; s. MHW s. v. *ein-trehtec-heit*)

1 Beleg: GL 21^{vb}-28

BA: *eyntrachtig* (,einträchtig‘; s. MHW s. v. *ein-trehtec*)

Die Basis *ey(n)trachtig* ist textintern nachgewiesen (GL 17^{va}-12).

vryheit (,Freiheit‘; s. MHW s. v. ³*vrīheit*)

4 Belege: GL 6^{va}-18, 6^{va}-24, 8^{va}-27, GS 30^{va}-1

BA: *vry* (,frei‘; s. MHW s. v. ¹*vrī*)

Das BA *vry* ist textintern belegt (z. B. GL 24^{ra}-18).

gemeynheit (,Personengemeinschaft‘; vgl. Bedeutung II im DRW s. v. *Gemeinheit*)

11 Belege: GL 6^{ra}-6, 7^{ra}-15, 7^{ra}-18, 7^{va}-11, 12^{ra}-28, 19^{vb}-2, 22^{ra}-13, 23^{rb}-14, 23^{rb}-23, 26^{ra}-7, GS 32^{ra}-15

BA: *gemeyn* (,zusammengehörig‘; s. MHW s. v. ¹*ge-meine*)

Die Basis *gemeyn* ist textintern zweimal belegt (z. B. GL 17^{rb}-2). Das *-heit*-Suffix dient nicht der Kollektivierung, weil der kollektive Charakter vielmehr in der Basisbedeutung des Adjektivs liegt.

heilicheyt (,Heiligkeit‘; s. MHW s. v. *heilec-heit*)

3 Belege: GL 3^{rb}-24, 3^{vb}-10, 5^{ra}-19

BA: *heilig* (,heilig‘; s. MHW s. v. *heilec*)

Die verschiedenen Schreibweisen (s. Punkt b) könnten damit begründet werden, dass für das Derivat ein gewisses Alter nachweisbar ist. Es ist schon im 13. Jh. belegt (vgl. Kronenberger 2002:199) und im BoMiKo häufig (67-mal) nachgewiesen (vgl. Klein et al. 2009:90).

⁷⁶ Meine Übersetzung von schw. *tråldomstid*.

⁷⁷ Vgl. auch den Kommentar zum Derivat *vryheit* (s. u.).

Das BA *heilig* ist in GL/GS mehrmals belegt (z. B. GL 4^{vb}-16).

redelichkeit (,Rechtmäßigkeit‘; vgl. Bedeutung II im DWB s. v. *Redlichkeit*)
 1 Beleg: GL 18^{va}-15
 BA: *redelich* (,legal, rechtlich, gesetzmäßig‘; vgl. Bedeutung II im DWB s. v. ¹*redlich*)

Die Basis *redelich* (GL 27^{ra}-4) ist textintern nachgewiesen. Die Bedeutungsangaben für das Derivat und seine Basis im MHW (s. v. ²*rede-lich* bzw. *rede-lichheit*) sind für die Verwendung in GL eher irreführend, obwohl der semantische Weg vom dort angeführten ,vernünftig‘ bzw. ,Vernunft‘ zu den o. g. Bedeutungen nachvollziehbar ist.

stetikeit (,Beständigkeit‘; s. MHW s. v. *stætec-heit*, in GS im Sinne von ,Dauer, Regelmäßigkeit‘)
 1 Beleg: GS 31^{rb}-29
 BA: *stete* (,beständig, anhaltend‘; s. MHW s. v. ¹*stæte*)

Die Gutasaga erzählt, dass es in der ersten Zeit nach der Christianisierung Gotlands keinen vor Ort wohnenden Bischof gab:

Vortmer er der czit das Gotland keynen byschof myt stetikeit vntfyng. do quemen Byschoue czu Gotlande dy pillegryme weren. (GS 31^{rb}-29)

Es könnte sich hierbei um einen frühen Beleg des erweiterten *-ikeit*-Allomorphs handeln (vgl. Punkt b). Dies lässt sich aber nicht eindeutig klären, weil das Derivat vom Adjektiv *stætec* abgeleitet sein könnte, das die gleiche Bedeutung wie *stæte* hat (vgl. MHW s. v. ¹*stætec*) und auf *-ec* (*-ig*) endet.

swar heit (,Schwere‘; s. MHW s. v. *swær-heit*)
 1 Beleg: GL 3^{rb}-18/19
 BA: *swar* (,schwer‘; s. MHW s. v. ¹*swære*)

Das BA ist in der Komparativform *swarer* (z. B. GL 3^{rb}-17) zweimal belegt.

vnsûnikeit (,Körperverstümmelung (das Gegenteil von Unversehrtheit⁷⁸)‘, vgl. Bedeutung I im DRW s. v. *Gesundheit*)
 6 Belege: GL 8^{rb}-13, 8^{rb}-14, 8^{rb}-18, 10^{ra}-8, 10^{ra}-17, 11^{va}-12
 BA: *unsûn* (,verwundet‘; s. MHW s. v. ¹*un-gesunt*)

Das fehlende *ge*-Präfix könnte dem nd. Einfluss (vgl. Punkt 1.1.2) zuzuschreiben sein, weil das Präfix dort verloren gegangen ist (vgl. DWB s. v. ¹*gesund* und MNW s. v. ²*sunt*). Lautlich macht das konsequent fehlende *d* in *vnsûnikeit* die Annahme, dass es sich um dieses BA handelt, etwas

⁷⁸ Da im DRW nur die Artikel bis „Satzzettel“ zur Verfügung stehen (vgl. DRW), konnte „Ungesundheit“ nicht nachgeschlagen werden. Die im MHW (s. v. *un-gesundcheit*) angegebene Bedeutung ,Krankheit‘ scheint nicht für den Gebrauch in GL zu passen.

unsicherer. Auf semantischer Ebene passt die Deutung gut zur agn. Entsprechung *lytr* ‚verletzt‘⁷⁹ (vgl. Pipping 1905:II s. v. *lyt[t/r]*).

Wahrscheinlich handelt es sich hier um eine früh belegte *i*-Erweiterung des Suffixes (vgl. Punkt b). Die Basis ist textintern nicht nachgewiesen, jedoch ein damit verwandtes Verb *unsūnen* ‚verletzen‘, das v. a. in der Form *ungesūnet* (z. B. 11^{rb}-1/2) ‚verletzt‘⁸⁰ (vgl. Holmbäck/Wessén 1943:218) vorkommt.

Deadjektivische Agentiva [-heit²]

brechlichkeit (‚Gesetzesverletzung‘; s. DRW s. v. *Brüchlichkeit*)

1 Beleg: GL 4^{vb}-8

BA: *brechlich* (‚straffällig‘; vgl. Bedeutung I im DRW s. v. *brechlich*)

Das Derivat scheint spontan zu *brechlich* gebildet zu sein, zudem es im MHW unbekannt ist und sich im DRW (s. v. *Brüchlichkeit*) lediglich ein nd. Beleg findet, der jedoch aus der gleichen Zeit (dem Jahr 1436) stammt.

Textintern ist die Basis mit unterschiedlichen Vokalqualitäten belegt, 7-mal mit *e* (z. B. GL 4^{vb}-25 *brechlich*), 6-mal mit *ø* (z. B. GL 6^{va}-25 *brøchlich*), und 2-mal mit *o* (z. B. GL 2^{vb}-23 *brochlich*).⁸¹

criste(n)heyt (‚christlicher Glaube‘; s. MHW s. v. *kristen-heit*)

4 Belege: GL 1^{ra}-6/7, 1^{ra}-11, 2^{vb}-22/23, GS 31^{va}-15

BA: *cristen* (‚christlich‘; s. MHW s. v. ¹*kristen*)

Das BA *cristen* (GS 30^{va}-22) ist textintern belegt. Die Bedeutung ‚das, woran man glaubt‘ ist im frnhd. Korpus nur von 1350-1400 nachgewiesen (vgl. Doerfert 1994:194). Der Übersetzer kann kaum *cristentum* (MHW s. v. *kristen-tuom*) als üblich empfunden haben, da es eine naheliegende Übersetzung von agn. *cristindomi* (z. B. Pipping 1905:I 3/7) gewesen wäre.

Trotz allem scheint die kollektivierende Funktion des Wortes *criste(n)heyt* im Mhd. (vgl. Klein et al. 2009:93 und Kronenberger 2002:206), Frnhd. (vgl. Doerfert 1994:109f)⁸² und Nhd. (vgl. Fleischer/Barz 1992:161) der Normalfall zu sein.

⁷⁹ Meine Übersetzung von schw. *skadad*.

⁸⁰ Meine Übersetzung von schw. *skadad*.

⁸¹ Bei Czajkowski (2005a:27) wurden die Belege mit <ø> nicht berücksichtigt. Sie weist allerdings darauf hin, dass mit *brochlich* statt ‚brechlich‘ auch ‚brüchlich‘ gemeint sein könnte. Die Belege mit <ø> machen ihre Annahme noch plausibler, weil das Graphem <ø> für mhd. *ü* stehen kann (ebd. 31).

⁸² Im Frnhd. finden sich für *christen-heit* 36 Belege als Kollektiva (s. Doerfert 1994:109f), 8 als deadjektivische Konkreta (ebd. 194) und 3 als deadjektivische Abstrakta (ebd. 132).

Eine Doppelmotivation ist möglich, weil *cristen* auch ein Substantiv mit der Bedeutung ‚Christ, Christin‘ (s. MHW s. v. ²*kristen*) ist. Das Substantiv ist ebenfalls textintern belegt (z. B. GS 30^{vb}-9).

missetetikeit (,üble Tat‘; s. u.)
 1 Beleg: GL 6^{va}-6
 BA: *missetetig* (,übel handelnd‘; s. MHW s. v. *misse-tætic*)

Das vom 9. bis 19. Jh. belegte und durchaus übliche Wort *missetat* (,falsches Handeln, Vergehen gegen Sitte und Rechtsordnung, Verbrechen‘; vgl. DRW s. v. *Missetat*) scheint die gleiche Bedeutung wie *missetetikeit* in GL zu haben. Die o. g. Bedeutung des BA legt diese Vermutung noch näher.

Da *misse-* in GL/GS vorzugsweise Verben (wie z. B. GL 1^{va}-28, 18^{va}-25, 20^{rb}-28 *misse gloubin*) und Adjektive (wie z. B. GL 28^{rb}-25 *misse hiligh*) präfigiert, scheint eine deadjektivische Interpretation naheliegender, zudem das Adjektiv noch die dominierende Basiswortart für dieses Suffix ist.

warheit (,Wahrheit‘; s. MHW s. v. *wâr-heit*)
 1 Beleg: GS 32^{ra}-11
 BA: *war* (,wahr‘; s. MHW s. v. ⁷*wâr*)

Desubstantivische Abstrakta [-heit³]

zerekeit (,Verletzung‘; vgl. Schildener 1818:34 und s. u.)
 1 Beleg: GL 12^{rb}-20/21
 BS: *zêre* (,der Riss, das Abgerissene‘; vgl. MHW s. v. ¹*zar*, in GL ‚Wunde‘, s. u.)

Die Basis *zêre* ist textintern mit der Bedeutung ‚Wunde‘ nachgewiesen (s. GL 11^{vb}-22), jedoch umgelauteet im Vergleich zur mhd. Form *zar*.

Deverbale Abstrakta [-heit⁴]

vortrunkenheit (,Trunkenheit‘⁸³; vgl. Holmbäck/Wessén 1943:235)
 1 Beleg: GL 25^{vb}-23
 BV: *vortrunken* (,ertrunken‘; s. MHW s. v. *vertrunken* bzw. *vertrinken*)

Das Derivat geht nicht auf einen Infinitivstamm, sondern auf ein Part. Prät. zurück, was für deverbale Abstrakta auf *-heit* bzw. *-keit* der Regelfall ist (vgl. Klein et al. 2009:92). Solche Partizipien haben einen klaren adjektivischen Einschlag, der die Einordnung als deverbales Derivat nicht unproblematisch macht. Im Interesse der Vergleichbarkeit mit BoMiKo und dem Dürer-Korpus wird *vortrunkenheit* trotz des adjektivischen Charakters als deverbale eingestuft.

Das BV *vortrynken* (Inf., GL 14^{ra}-18) ist textintern belegt, hat aber im Gegensatz zum Derivat mit Alkohol nichts zu tun.

⁸³ Meine Übersetzung von schw. *dryckenskap*.

d) Vergleich mit anderen Sprachepochen

Das Suffix *-heit* hat seinen Ursprung in einem eigenständigen Substantiv, das die Bedeutung ‚Geschlecht, Stand, Art und Weise, Beschaffenheit‘ trug und schon im BoMiKo nicht mehr belegt ist (vgl. Klein et al. 2009:89). In der Sprachgeschichte haben sich immer wieder Affixe aus reihenbildenden Kompositionsgliedern entwickelt (vgl. Erben 2006:144ff), und die Grammatikalisierung ist nach aktuellem Forschungsstand nicht erst im Spätmhd. (s. Wegera/Prell 2000:1596), sondern früher abgeschlossen, weil das Simplex nicht im BoMiKo nachgewiesen ist.

Bereits im Ahd. sind die Derivate mit adjektivischen Basen am häufigsten vertreten (vgl. Wilmanns 1896:382) und in GL/GS sowie im Mhd. und Frnhd. mit 85–90 % der Belege sehr dominant (vgl. Punkt b). Im Mhd. weist das Suffix neben einer großen Kontinuität auch eine Reihe von graphischen Varianten auf, die im Frnhd. zunächst erhalten bleiben (vgl. Wegera/Solms 2002:166f). Diese Variabilität findet erst um 1500 einen Einschnitt und wird dann zum Nhd. hin abgebaut und schließlich durch Normierung minimiert (ebd. 167f).

Für das Nhd. wird „[d]as Verhältnis der Suffixe *-heit*, *-keit* und *-igkeit* zueinander [...] im allgemeinen so bestimmt, daß die letzten beiden nicht frei austauschbare Varianten von *-heit* sind“ (Kolb 1985:159). Im heutigen Sprachsystem sind Doppelbildungen mit *-heit* einerseits und *-igkeit* andererseits möglich (z. B. *Neuheit* und *Neuigkeit*) – solche mit sowohl *-heit* als auch *-keit* aber nicht (ebd. 160).

3.3.8 *-ynne*

a) Lexembestand (3)

drelly(n)ne

königynne

*nakebarinne*⁸⁴

b) Morphologie

Bei zwei Belegen ist das Suffix *-ynne* geschrieben worden, bei einem Wort gibt es nach *nakeba* eine Lücke, die sich nicht eindeutig rekonstruieren lässt (vgl. Czajkowski 2005b:15 Fn. 40). Der fehlende Teil ist als *-rinne* rekonstruiert (GL 1^{rb}-2), was das Suffix *-inne* ergeben würde. Sehr wahrscheinlich scheint eine Deutung mit *-i-* statt *-y-* nicht; auf Grund der geringen Belegmenge des Suffixes kann die Deutung aber auch nicht kategorisch ausgeschlossen werden.

Es sind keine Umlautmarkierungen vorhanden.

⁸⁴ In grau steht Text, der sich auf Grund unbekannter Einflüsse nicht eindeutig rekonstruieren lässt (s. Czajkowski 2005b:4).

Im Mhd. sind *-inne* und *-in* nahezu gleich häufig belegt, mit einem leichten Rückgang der nicht-apokopierten Variante ab ca. 1300 (vgl. Klein et al. 2009:97). Im Dürer-Korpus ist lediglich *-in* belegt (vgl. Müller 1993:338).

Alle Basen sind textintern belegt.

c) Wortbildungsfunktion

Das Suffix *-ynne* hat in allen Fällen eine movierende Funktion, so dass die Ableitungen sich als ‚weibliches BS‘ paraphrasieren lassen.

drelly(n)ne (‚Sklavin‘; s. u.)
 1 Beleg: GL 3^{vb}-24
 BS: *drel(le)* (‚Sklave‘; s. u.)

Das BS *drel(le)* ist textintern häufig belegt (z. B. GL 3^{vb}-24) und aus dem agn. *þrel* ‚Sklave‘⁸⁵ (s. Pipping II s. v. *þrel*) übernommen. Dieses Wort für ‚Sklave‘ (vgl. Schildener 1818:9) scheint im dt. Sprachraum nicht allgemein bekannt gewesen zu sein und ist lediglich in dt. Texten aus dem Baltikum belegt (vgl. DRW s. v. *Drell* und *Drellin*).

königynne (‚Königin‘; s. MHW s. v. *küniginne*)
 1 Beleg: GS 29^{va}-20
 BS: *kønyng* (‚König‘; s. MHW s. v. *künic*)

Die Basis *kønyng* (am häufigsten in dieser Form belegt) ist in GS häufig (insgesamt 16-mal) nachgewiesen (z. B. GS 29^{vb}-24). Im Kontext kann man wie sonst üblich *königynne* als ‚Frau eines Königs‘ verstehen (vgl. Klein et al. 2009:99),⁸⁶ aber genau so gut wie ein ‚weibliches BS‘, zumal die Königin in dieser Erzählung offensichtlich das letzte Wort in einem Streit zwischen dem griechischen König und den Goten zu sagen hatte.⁸⁷

nakebarinne (‚Nachbarin‘; s. MHW s. v. *nach-bûrinne*)
 1 Beleg: GL 1^{rb}-1/2
 BS: *nakebûr* (‚der in der Nähe wohnende, Nachbar‘; s. MHW s. v. *nach-bûre*)

Das BS *nakebûr* ist textintern belegt (z. B. GL 19^{ra}-2).

⁸⁵ Meine Übersetzung von schw. *träl*.

⁸⁶ Das Derivat ist im mhd. Korpus insgesamt 408-mal belegt und hat in rund 260 der Fälle die Bedeutung ‚Frau eines Königs‘ (vgl. Klein et al. 2009:99).

⁸⁷ *wen sy vûren dy tvne vf durch rûssin land hyn so verre das sy quemen jn kriche(n) land do boten sy czu bûwen van deme kønynges czu krichen jn dem nûwen vnde in deme abneme(n)de das irloubete en der kønyng vnde meynte das is eyn mande were. Do eyn mande geleden was do wolde her sy vorwise(n) Do antworten sy deme konynges. das nûwe vnde das abenemen ewiclich vnde y(m)mermer(e). das were en alsust gelouet. disse czweytracht quam uor dy **königynne** dy sprach here ir geloubit en czu bûwen an deme nûwen vnde an deme abeneme(n)de das ist czu ewige(n) geczite(n). (GS 29^{va}-20)*

d) Vergleich mit anderen Sprachepochen

Ursprünglich tritt das Suffix *-in(na)* an die Stelle der wenig deutlichen Femininvariante des Lehnaffixes *-arra/-ara* (vgl. Erben 2003:2531). Derivate mit diesem Suffix dienen bis heute der Bezeichnung einer weiblichen Person (vgl. Donalies 2002:108).

3.3.9 *-lin*

a) Lexembestand (1)

verkelin 2

b) Morphologie

Das zweimal belegte Suffix ist einmal *-lin*, einmal *-lyn* geschrieben, in beiden Fällen mit *e* als Bindevokal. Dieser früher zum Suffix gehörende Vokal zeigt im Mhd. eine weitgehend lautlich bestimmte Verteilung und kann daher als Bindevokal angesehen werden (vgl. Klein et al. 2009:101). Trotzdem wird *-elin* im Mhd. als Leitvariante betrachtet (ebd.).

Im Dürer-Korpus kommt *-lein* am häufigsten vor, während *-le* und *-len* ebenfalls eine nicht unbedeutende Belegzahl aufweisen (vgl. Müller 1993:207).

Bei *verkelin*, dem einzigen *-lin*-Derivat in GL/GS, ist ein Umlaut zu erkennen.

c) Wortbildungsfunktion

Das einzige *-lin*-Diminutivum in GL ist desubstantivisch gebildet. Das BS ist textintern nicht belegt.

In den zwei größeren Korpora aus dem Mhd. und den Schriften Albrecht Dürers sind alle *-lin*-Bildungen desubstantivische Diminutiva (vgl. Klein et al. 2009:100 und Müller 1993:214).

verkelin (‚Ferkel‘; s. MHW s. v. *verhelîn*)

2 Belege: GL 19^{va}-22, 26^{ra}-28

BS: *varch* (‚Schwein‘; s. MHW s. v. *varch*)

Tiefenbach (1987:26) gibt ahd. *varhilin* ‚Ferkel‘ als Beispiel für ein Diminutivum, das ein vorgermanisches Alter besitzt.

d) Vergleich mit anderen Sprachepochen

Das *-lin*-Suffix scheint älter als *-kīn* (> *-chen*), aber jünger als einfache *-l*- und *-k*-haltige Suffixe zu sein (vgl. Tiefenbach 1987:21). Das Suffix ist im Omd. eigentlich nicht beheimatet, gewinnt dort aber gegen Mitte des 16. Jh. an Boden (vgl. Kettmann 2003:257f).

Seit dem Mhd. leben *-chen* und *-lein* neben einander. Über ihre Parallelexistenz, Verbreitung und Funktion, s. Punkt 3.3.1d.

3.3.10 *-nisse*

a) Lexembestand (4)

begenknisse 2

hindernisse

høgenisse

geczũghnisse 4

b) Morphologie

Das Affix wird in GL/GS konsequent *-nisse* geschrieben, was der Leitvariante des Mhd. entspricht (vgl. Klein et al. 2009:106). Im Mhd. zeichnet sich eine klare Grenze zwischen dem östlichen Obd., wo *u-/v*-Formen über den gesamten Zeitraum dominieren, und dem Md., wo fast ausschließlich *i/y* als Vokal belegt ist (ebd.). Deswegen wird im Dürer-Korpus fast nur *-nus* mit *-u*- und apokopiertem *-e* (vgl. Müller 1993:318) verwendet.

Im Mhd. ist die apokopierte Form nur vereinzelt belegt (vgl. Klein et al. 2009:106), und in GL/GS liegt sie nicht vor.

Zwei der vier Basislexeme sind textintern nachgewiesen.

c) Wortbildungsfunktion

	Funktion	Basis	Beispiel	Lexeme	%	Belege	%
<i>-nisse</i> ¹	Patientiva	V	<i>geczũghnisse</i>	2	50,0	5	62,5
<i>-nisse</i> ²	Abstrakta	V	<i>begenknisse</i>	1	25,0	2	25,0
<i>-nisse</i> ³	Agentiva	V	<i>hindernisse</i>	1	25,0	1	12,5
gesamt				4	100,0	8	100,0

Trotz der niedrigen Lexem- und Belegzahl spiegelt sich die Haupttendenz des Mhd. und Frnhd. ziemlich gut in GL/GS wider. Es sind lediglich Deverbalia belegt, und Verben sind auch im BoMiKo (vgl. Klein et al. 2009:105) und im Dürer-Korpus (vgl. Müller 1993:320f) die dominierende Basiswortart mit 85,7% resp. 82,71% der gesamten Bildungen.

Erstaunlich vielfältig zeigt sich das Affix in GL/GS, da es bei vier Lexemen drei verschiedene Funktionen aufweist. Eine noch größere Variation ist im Mhd. und Frnhd. für das Suffix kennzeichnend.⁸⁸

⁸⁸ Vgl. Klein et al. (2009:105) und Müller (1993:320f). Im Mhd. und Frnhd. sind auch deverbale Instrumentativa und Lokativa belegt. Für das Mhd. finden sich neben deverbale Bildungen lediglich deadjektivische Derivate. Im Frnhd. gibt es auch zwei idiofunktionale bzw. isosemantische Bildungen (vgl. Punkt 2.6) mit Substantiv als Basis.

Deverbale Patientiva [-nisse¹]

geczūghnisse (,Zeugnis, Beweis'; s. MHW s. v. *ge-ziugnus*)

4 Belege: GL 1^{ra}-27, 12^{ra}-3/4, 18^{rb}-8, 19^{rb}-23/24

BV: *gezūghen* (,zeugen'; s. MHW s. v. *ge-ziugen*)

Eine Doppelmotivation mit dem Substantiv *geczūghe* (s. Punkt 3.2.1d) ist denkbar. Das Derivat wird aber in der einschlägigen Forschungsliteratur als deverbale empfunden (vgl. Klein et al. 2009:107f und Fleischer/Barz 1992:166).

GL hat dem Nhd. gegenüber zwei Altertümlichkeiten bewahrt, und zwar das fem. Genus (s. GL 1^{ra}-27) sowie das *ge*-Präfix. Seit dem 14. Jh. ist die Substantivableitung präfixlos nachgewiesen (vgl. EWD s. v. *Zeuge*).

høgenisse (,Morgengabe'; s. u.)

1 Beleg: GL 13^{vb}-9

BV: *høgen* (,Unterhalt bezahlen'; s. u.)

Das Derivat versucht, einen agn. Begriff *høgsl oc ip* zu erklären:

wen vor andert sy sich van iren lebindinge(n) kynde(re)n so sal sy habin. høgsl oc ip vn(de) nicht mer das ist høgenisse vn(de) vørbesserunge des rechtes (GL 13^{vb}-9)

Das Wort *høgsl* kommt nur in GL vor, und seine sprachliche Bedeutung und Herleitung ist ungewiss (vgl. Holmbäck/Wessén 1943:268 Fn. 31). An der zitierten Stelle handelt es sich bei *høgsl oc ip* um einen gewissen Teil des Eigentums, das eine Witwe nach dem Tod ihres Mannes erben sollte (vgl. Birkmann 2004:54). Strauch (1998:97) vermutet, dass mit *høgsl* (agn. Schreibweise) wahrscheinlich die Morgengabe und mit *ip* die Abgeltung der Sorge der Frau um Haushalt und Familie gemeint ist. Sollte sich *høgenisse* auf *høgsl* und *vørbesserunge* auf *ip* beziehen, könnte die Morgengabe als eine Art Erinnerung an den Ehemann gesehen werden, und die Bedeutungsangabe ,Erinnerung' im MHW (s. v. *ge-hugnisse*) und im DRW (s. v. *Hugnis*) würde zu dem agn. Original passen. Es gäbe bei dieser Annahme jedoch Vieles zu klären.

Das BV *høgen* (GL 14^{vb}-14) ist textintern belegt und scheint synonym mit *høgsln* verwendet zu werden:

tut ey(n) echte man øbirspil mit eyne losen wibe So sal her høgsln das ist vørbesserunge tun noch rechte (GL 15^{vb}-4)

Der dt. Übersetzer hat anscheinend große Mühe gehabt, für das agn. Substantiv *høgsl (oc ip)* und das Verb *høgsla* deutsche Entsprechungen zu finden, und entscheidet sich meistens für die Übernahme mit darauffolgender Erklärung. Als Erklärung zum Substantiv und Verb wird gern *vørbesserunge* verwendet, vgl. dazu Punkt 3.3.13c.

Deverbale Abstrakta [-nisse²]

begenknisse (‚Leichenbegängnis‘; s. MHW s. v. *be-gancnisse*)

2 Belege: GL 17^{rb}-24, 17^{rb}-26

BV: *begehn* (‚zu Grabe geleiten, Totenfeier halten‘; s. MHW s. v. ²*be-gân*)

Wieder handelt es sich um ein Derivat, das ein agn. Wort zu erklären versucht:

Erfis gyerpīr. kost der begenknisse ist abe geleget. (GL 17^{rb}-26)

Der Übersetzer hat agn. *erfis gyerpīr* ‚Erbmal‘⁸⁹ (vgl. Pipping 1905:II s. v. *erfis gierp*) mit *kost der begenknisse* erklärt.

Deverbale Agentiva [-nisse³]

hindernisse (‚Verhinderung‘; s. MHW s. v. *hindernisse*)

1 Beleg: GS 32^{vb}-14

BV: *hindern* (‚hindern, zurücktreiben‘; s. MHW s. v. *hindern*)

In anderen Kontexten könnte man ein Hindernis als Instrumentativum ‚etwas, womit man hindert‘ verstehen. In GS geht es jedoch darum, rechtmäßige Verhinderungen von unrechtmäßigen Verhinderungen zu unterscheiden, wenn jemand gesetzeswidrig zu Hause bleibt:

Vortmer wolde der kōni(n)g des nicht gloube(n) das syn gebot czu spote w(er)e vort kome(n) ader das sy an de(m) wy(n)de vorsūmet weren so sullin dy sendeboten dy syne(n) schacz vntfa(n) an de(m) negeste(n) dinge na sente peters vn(de) pawels tage xij ma(n)ne eyt vntfa(n) der ghene(n) dy dy se(n)deboten dar czu nōmen wille(n) das sy mit recht(er) hindernisse czu hūs gebleben syn (GS 32^{vb}-14)

Das BV *hynderen* ist textintern nachgewiesen (GL 4^{va}-19/20).

d) Vergleich mit anderen Sprachepochen

Das nhd. Suffix *-nis*, in älterer Zeit mit sehr variablem Vokalismus, bildet bevorzugt Substantive aus verbalen Basen.⁹⁰ Dabei gibt es eine Vielfalt von Funktionen (vgl. Fleischer/Barz 1992:165ff). Adjektivische und substantivische Basen sind im Nhd. (ebd. 167) und im Dürer-Korpus (vgl. Müller 1993:320f) selten. Im Mhd. sind die deadjektivischen Basen etwas stärker (14,3 % der Belege), desubstantivische gar nicht vertreten (vgl. Klein et al. 2009:105).

⁸⁹ Meine Übersetzung von schw. *arvöl*.

⁹⁰ Munske (2002:26) dagegen weist darauf hin, dass *-nis* als produktives Muster untergegangen ist, obwohl es in einzelnen Wörtern fortlebt.

3.3.11 -schaft

a) Lexembestand (8)

<i>blytscoft</i> 4	<i>heydenschaft</i> 2	<i>rechtschaft</i>
<i>vru(n)tschaft</i>	<i>kofen schaft</i>	<i>wissenschaft</i> 8
<i>gereteschaft</i>	<i>rechenschaft</i>	

b) Morphologie

Die Leitvariante ist *-schaft*, das im Mhd. (vgl. Klein et al. 2009:114) und Frnhd. (vgl. Müller 1993:343) ebenfalls die Leitvariante ist. Nur beim Lexem *blytschaft* (GL 17^{rb}-22) findet sich – wohl durch nd. Einfluss bedingt (s. u.) – eine Variation in der Schreibweise, indem die Endung einmal als *-scapft* (GL 17^{ra}-24) und zweimal als *-scoft* (GL 17^{ra}-29, 17^{rb}-5) auftritt. Die Variante mit *-sc-* tritt im Mhd. bis zum Ende des dortigen Untersuchungszeitraumes auf (vgl. Klein et al. 2009:114). Im Omd. dominiert *-schaft* bereits in der ersten Hälfte des 13. Jh. (ebd. 117).

Nur *kofen schaft* (GS 30^{vb}-5/6) ist getrennt geschrieben.

Fünf der acht Basen sind textintern belegt.

c) Wortbildungsfunktion

	Funktion	Basis	Beispiel	Lexeme	%	Belege	%
-schaft ¹	Agentiva	A	<i>heydenschaft</i>	2	28,6	3	20,0
-schaft ²	Patientiva	V	<i>rechenschaft</i>	2	28,6	2	13,3
-schaft ³	Abstrakta	A	<i>wissenschaft</i>	1	14,3	8	53,3
-schaft ⁴	Kollektiva	S	<i>gereteschaft</i>	1	14,3	1	6,7
-schaft ⁵	Abstrakta	S	<i>vru(n)tschaft</i>	1	14,3	1	6,7
gesamt				7	100,0	15	100,0
-schaft ⁶	Idiomatisierte Bildungen			1		4	

Das Suffix weist – wie im Mhd. (s. Klein et al. 2009:114) – eine breite funktionale Streuung auf. Dies scheint die wichtigste Beobachtung zu sein, weil die Belegmenge insgesamt zu gering und die Funktionsvariabilität zu groß ist, um den verschiedenen Zahlen großen Wert zuzumessen.

Die Basen sind in GL/GS zur Hälfte Adjektive, während Substantive und Verben als Basis für jeweils zwei Derivate stehen. Im Mhd. (ebd.) und Frnhd. (vgl. Müller 1993:344) dominieren dagegen die desubstantivischen Bildungen deutlich.

Vergleichsweise rar sind in GL/GS deverbale Bildungen, die im Mhd. doppelmotiviert (vgl. Klein et al. 2009:116) und im Dürer-Korpus (vgl. Müller 1993:344) nicht belegt sind.

Deadjektivische Agentiva [-schaft¹]

heydenschaft	(,heidnischer Glaube‘; s. u.)
2 Belege:	GL 1 ^{ra} -5, 2 ^{vb} -12
BA: <i>heyden</i>	(,heidnisch‘; s. MHW s. v. ¹ <i>heiden</i>)

Parallel zu *criste(n)heyt* (s. Punkt 3.3.7c) wird *heydenschaft* als ,heidnischer Glaube‘ verstanden. Die Basis *heyden* ist textintern belegt (z. B. GL 2^{vb}-16), und wie bei *criste(n)heyt* ist eine Doppelmotivation durch das gleichbedeutende Substantiv *heyden* (GS 29^{vb}-26) denkbar.

Eine ähnliche Bedeutung und Funktion scheinen im Mhd. *heidentuom* (s. MHW s. v. *heiden-tuom*) und *heidenischheit* (ebd. s. v. *heidenisch-heit*) zu haben.

rechtschaft	(,gerechte Behandlung‘; s. u.)
1 Beleg:	GL 12 ^{ra} -1/2
BA: <i>recht</i>	(,gerecht‘; s. MHW s. v. ¹ <i>rēht</i>)

Die genaue Bedeutung des Derivats wird in dem einzigen Beleg in GL nicht ganz klar:

*wirt eyn ma(n) geslagen an dümen slege(n) vnde ly^et stetes vf deme Bette vnde dar
czwischen nicht vffe geyt vnde geschiet ym io doch **rechtschaft** vnde redeliche
berichtunghe so sal geczüghnisse habin iij bezessener manne vnde drier dōmer(e) des selbin
zechsten teyles vnde dar czu zo vil das erer xij sy* (GL 12^{ra}-1/2)

Das Derivat steht in einer bestimmten Beziehung zu *berichtunghe* (s. Punkt 3.3.13d). Das agn. *forschiel*, das mit *rechtschaft vnde redeliche berichtunghe* wiedergegeben wurde, deutet auf eine Beendigung eines Streits in Form einer Versöhnung (vgl. Schildener 1818:204 Fn. 188) hin, sowie darauf, dass das Opfer trotz seiner schweren Verletzungen in der Lage ist, sich zu äußern (vgl. Holmbäck/ Wessén 1943:265 Fn. 56).

Vielleicht handelt es sich bei *rechtschaft* (ähnlich wie bei *wissenschaft*, s. u.) um eine konkurrierende Form zu *rechtigkeit* (,Gerechtigkeit‘; s. MHW s. v. *rēhtec-heit* und Klein et al. 2009:90f) mit dem Suffix *-heit*. Diese Anhaltspunkte lassen insgesamt die Bedeutung ,Gerechtigkeit‘ vermuten.

Eine Doppelmotivation mit *recht* (s. MHW s. v. ²*rēht*) als substantivischer Basis ist denkbar. Möglich ist außerdem ein zusätzlicher Einfluss aus dem Nd., wo sich am Anfang des 15. Jh. zwei Belege für *rechtscop/-schap* finden (vgl. DRW s. v. *Rechtschaft*).

Deverbale Patientiva [-schaft²]

kofen schaft	(, (Handels-)Ware‘; vgl. Bedeutung III im DWB s. v. <i>Kaufenschaft</i>)
1 Beleg:	GS 30 ^{vb} -5/6
BV: <i>kofen</i>	(,kaufen‘; s. MHW s. v. ¹ <i>koufen</i>)

Das BV *kofen* ist textintern belegt (z. B. GL 23^{ra}-1/2, 27^{ra}-4).

rechenschaft	(,Abrechnung‘; vgl. Bedeutung I im DRW s. v. <i>Rechenschaft</i>)
1 Beleg:	GL 21 ^{vb} -1
BV: <i>rechen</i>	(,rechnen‘; s. MHW s. v. <i>rechenen</i>)

Deadjektivische Abstrakta [-schaft³]

wissenschaft	(,Erfahrung, Wissen‘; s. u.)
8 Belege:	GL 8 ^{va} -27, 14 ^{vb} -7, 17 ^{va} -18, 19 ^{ra} -2, 19 ^{ra} -6/7, 19 ^{rb} -10/11, 25 ^{va} -13, 26 ^{vb} -16/17
BA: <i>wis</i>	(,verständlich, erfahren‘; s. MHW s. v. <i>wîs</i>)

Das Wort scheint in GL eine ähnliche Bedeutung als das sonst zu der Zeit übliche Derivat *wisheit* zu haben.⁹¹ Es handelt sich in den meisten Fällen um eine Art Zeugnis oder Bestätigung im Gericht, z. B. von Nachbarn:

*Wer qwek nympt insyn hûs der sal das bewaren bis her czu gesaget hat deme genen des is ist mit **wissenschaft** syner nakedure* (GL 19^{rb}-10/11)

Das BA *wis* ist textintern häufig belegt (z. B. GS 31^{ra}-5). In den meisten Fällen steht die Basis im Superlativ. Der an vielen Stellen belegte Kontext *das wiste wort* (z. B. GL 21^{rb}-11) gibt das agn. *vitord* wieder (vgl. Schmid 2006:75f).

Desubstantivische Kollektiva [-schaft⁴]

gereteschaft	(,Gerätschaft‘; s. DRW s. v. <i>Gerätschaft</i>)
1 Beleg:	GL 18 ^{va} -17/18
BS: <i>geret</i>	(,Zu-, Ausrüstung‘; s. MHW s. v. <i>ge-ræte</i>)

Auch bei diesem Derivat ist die genaue Bedeutung in GL nicht ganz klar. Da in GL von *qwek vnde andir gereteschaft* (GL 18^{va}-17/18) die Rede ist, dürfte *gereteschaft* als Hyperonym verstanden werden, zu dem auch das aus dem Nd. entlehnte *qwek* (,Lebendiges Vieh jeder Art‘; s. DWB s. v. ³*Queck*) gehört.

Die textintern belegte Basis *gerete* wurde unter Punkt 3.2.1c behandelt.

Desubstantivische Abstrakta [-schaft⁵]

vru(n)tschaft	(,Freundschaft‘; s. MHW s. v. <i>vriunt-schaft</i>)
1 Beleg:	GL 21 ^{ra} -12/13
BS: <i>vrund</i>	(,Freund‘; s. MHW s. v. <i>vriunt</i>)

Das BS *vrund* ist textintern häufig nachgewiesen (z. B. GL 6^{ra}-26).

Idiomatisierte Bildungen [-schaft⁶]

blytscoft	(,Hochzeit‘; vgl. Schmid 2006:67 Fn. 25)
4 Belege:	GL 17 ^{ra} -24, 17 ^{ra} -29, 17 ^{rb} -5, 17 ^{rb} -22
BA: <i>blyt</i>	(,froh, heiter‘; s. MHW s. v. ¹ <i>blîde</i>)

⁹¹ Vgl. MHW s. v. ³*wîs-heit*, Klein et al. 2009:90 und Müller 1993:309.

Die Bedeutung ‚Hochzeit‘ und die Schreibweise mit <o> sind auf mnd. Einfluss zurückzuführen (vgl. Schmid 2006:67 Fn. 25 bzw. Czajkowski 2005a:39).

d) Vergleich mit anderen Sprachepochen

Das Suffix *-schaft* entsteht durch einen Grammatikalisierungsprozess der ehemaligen Simplizia *scaf* und *schaft* (< *gi-schaft*) und deren Zusammenfall in *-schaft* (vgl. Klein et al. 2009:117). Die Simplizia hatten die Bedeutungen ‚Beschaffenheit, Status, Ordnung, Plan‘ bzw. ‚Geschöpf, Gestalt, Bildung, Beschaffenheit, Eigenschaft‘ und sind im BoMiKo nicht als eigenständige Lexeme belegt (ebd. 115).

Die Grammatikalisierung dieses Suffixes ist nach aktuellem Forschungsstand nicht erst im Spätmhd. (s. Wegera/Prell 2000:1596), sondern schon früher abgeschlossen, weil das Simplex nicht im BoMiKo belegt ist. Das Suffix *-schaft* fügt sich wie *haupt-* (s. Punkt 3.2.2) und *-heit* (s. Punkt 3.3.7) zu den Affixen, die sich aus reihenbildenden Kompositionsgliedern entwickeln (vgl. Erben 2006:144ff).

Trotz der unter Punkt b beschriebenen funktionalen Streuung ist *-schaft* ein verhältnismäßig selten verwendetes Suffix (vgl. Klein et al. 2009:114 und Müller 1993:344). In GL sind die Bildungen mit *-schaft* deswegen häufiger vertreten, weil dieses Suffix eine besondere Nähe zur Rechtssphäre zu haben scheint (vgl. Klein et al. 2009:115).

Die in GL, Mhd. und Frnhd. dominierende Funktion der Abstraktbildung (vgl. Punkt c) geht zum Nhd. hin zu Gunsten der im Mhd. noch schwächer vertretenen Kollektivbildungen zurück (vgl. Klein et al. 2009:117). Als Muster für die Bildung von Kollektiva können Derivate wie *Bruder-schaft*, *Priester-schaft* und *Ritter-schaft* gewirkt haben, die zunächst einen Zustand oder ein Verhalten bzw. Verhältnis bezeichneten und erst später einen kollektiven Sinn erhielten (vgl. Erben 1959:221 Fn. 3).

Im Nhd. sind substantivische Basen der Regelfall, auch deverbale Ableitungen kommen noch vor, während desubstantivische Bildungen unproduktiv sind (vgl. Fleischer/Barz 1992:168).

3.3.12 -t

a) Lexembestand (3)

dinst 4

uart

geburt

b) Morphologie

Das Suffix wird -t geschrieben. Das Allomorph -st ist in *dinst* belegt, während das Allomorph -ft in GL/GS nicht nachgewiesen ist. Zum allomorphischen Status von -st und -ft vgl. Klein et al. (2009:119). Bei dem Derivat *geburt* liegt ein Stammvokalwechsel vor. Laut Klein et al. (2009:119) kann im Prinzip jeder beliebige Stamm einer Verbform als Motivationsbasis auftreten. Bei starken Verben der 4. Klasse (wie *gebären*) dient meistens die Schwundstufe als Grundlage der Bildungen mit dem Suffix -t (ebd. 120).

Bei *not* (z. B. GL 20^{ra}-30) und *czuku(n)ft* (z. B. GS 32^{ra}-22) wird die semantische Motivation zur idg. Wurzel **nāu-* (vgl. EWD s. v. *Not*), bzw. *(zu)kommen* (vgl. EWD s. v. *kommen*) als zu schwach angesehen, um sie synchron als Derivate zu interpretieren (vgl. Punkt 2.3). Bei *notorft* (GL 1^{ra}-17) und *czweytracht* (z. B. GL 18^{ra}-14) ist die Motivation zu *dürfen* (vgl. EWD s. v. *Not*) bzw. *tragen* (vgl. EWD s. v. *Eintracht*) ebenfalls zu schwach.

c) Wortbildungsfunktion

Unter den drei Derivaten ist ein deverbales Abstraktum [-t¹], ein deverbales Patientivum [-t²] und eine idiomatisierte Bildung belegt [-t³]. Auch im Mhd. (vgl. Klein et al. 2009:119) und im Frnhd. (vgl. Müller 1993:332) werden mit dem Suffix -t am häufigsten deverbale Abstrakta gebildet. Im Mhd. liegt ihr Anteil bei 61,8 %, im Frnhd. bei 38,89 % der Belege. Im Mhd. und Frnhd. sind deverbale Agentiva und Patientiva nur geringfügig belegt. Den größten Unterschied weisen die deverbale Lokativa auf, die im Mhd. nicht belegt sind, im Dürer-Korpus jedoch auf einen Anteil von 27,78 % gestiegen sind. Eine der drei Basen ist textintern nachgewiesen.

Deverbale Abstrakta [-t¹]

dinst (,Dienst'; s. MHW s. v. ¹*dienst*)
 4 Belege: GL 1^{vb}-22, 2^{vb}-2, 3^{rb}-12, 6^{vb}-9
 BV: *dienen* (,dienen'; s. MHW s. v. ²*dienen*)

Das Derivat ist lediglich als Zweitglied im Kompositum *gotis dinst* nachgewiesen.

Deverbale Patientiva [-t²]

geburt (,Nachkommenschaft'; s. MHW s. v. *geburt*)
 1 Beleg: GS 28^{vb}-3
 BV: *geberen* (,erzeugen, gebären'; s. MHW s. v. ¹*gebären*)

Das BV ist textintern in der Form *geboren* (GS 28^{vb}-3) belegt. Bei dem Substantiv handelt es sich historisch gesehen um ein *ti*-Abstraktum (vgl. EWD s. v. *Geburt*).

Idiomatisierte Bildungen [-t¹]

uart (,Fahrt'; s. MHW s. v. *vart*)
 1 Beleg: GS 32^{rb}-17
 BV: *varen* (,fahren'; s. MHW s. v. ²*varn*)

Das Simplex ist im Mhd. sehr häufig (vgl. Klein et al. 2009:121), in GS jedoch lediglich als Zweitglied im Kompositum *heruart* nachgewiesen.

Das BV *varen* (z. B. GL 3^{va}-5) ist textintern belegt.

d) Vergleich mit anderen Sprachepochen

Das *-t*-Suffix geht in der Regel auf die idg. Suffixe **-ti-* und **-tu-* zurück, die der Bildung von Verbalabstrakta dienten (vgl. Klein et al. 2009:122). Diese ursprünglich breit gefächerte Gruppe ist bereits im Ahd. nicht mehr produktiv, und im Mhd. sind nur noch wenige Bildungen belegt (ebd.).

Ein deutliches Übergewicht an BV mit Ablaut ist für das Mhd. kennzeichnend (vgl. Punkt b), und diese Tendenz hält sich bis ins Nhd. (vgl. Müller 1993:330).

Viele der Bildungen zeigen eine starke Tendenz zur Lexikalisierung bzw. Idiomatisierung (vgl. Klein et al. 2009:122).

3.3.13 *-unge*

a) Lexembestand (44)

<i>anbetu(n)ge</i> 5	<i>vorbitunge</i>	<i>scheidungge</i>
<i>anwysunge</i> 2	<i>vorheginge</i> 2	<i>schichtungge</i>
<i>bevindeinghe</i> 4	<i>uoringe</i>	<i>segeuechtunge</i> 2
<i>beysunge</i>	<i>vorlosu(n)ge</i> 2	<i>slachtunghe</i>
<i>(be)kennu(n)ghe</i> 2	<i>vorstandu(n)ge</i>	<i>spisinge</i>
<i>berichtunghe</i> 2	<i>vorwaringe</i> 3	<i>teylunge</i> 2
<i>beschowunge</i> 4	<i>vorweinghe</i> 2	<i>vmmeschichtunghe</i>
<i>beslissunge</i>	<i>(?)vorzūnni(n)ghe</i>	<i>vntmerkinghe</i>
<i>betrachtunghe</i>	<i>vūtunghe</i> 3	<i>vs bytunge</i>
<i>bewarunghe</i> 3	<i>handelunge</i>	<i>werunge</i>
<i>bewisunge</i> 10	<i>holczinge</i> 2	<i>wyunge</i> 4
<i>beczūngunge</i> 6	<i>hūs sūchunghe</i> 6	<i>czitungh</i>
<i>būtynghe</i>	<i>ladinghe</i>	<i>czu bereitu(n)ge</i> 5
<i>būwu(n)gehe</i> 2	<i>lemy(n)g</i>	<i>czu sagu(n)ge</i>
<i>vorbesserunge</i> 8	<i>manu(n)gehe</i>	

b) Morphologie

Das Suffix weist eine große graphische Variation auf. Die Schreibvarianten verteilen sich wie folgt:

Schreibweise	Belege	%
<i>-unge</i>	53	51,0
<i>-unghe</i>	17	16,3
<i>-inge</i>	14	13,5
<i>-inghe</i>	8	7,7
<i>-ungehe</i>	6	5,8
<i>-ũnge</i>	2	1,9
<i>-ynge</i>	1	1,0
<i>-ungh</i>	1	1,0
<i>-yngh</i>	1	1,0
<i>-yng</i>	1	1,0
	104	100,0

Wie im Mhd. (vgl. Klein et al. 2009:127) ist die Leitvariante, mit über der Hälfte der Belege, *-unge*. Insgesamt 76% der Suffixbelege haben ein *u* bzw. *ũ* als Stammvokal, die restlichen 24% ein *i/y*.

Bei der funktionalen Verteilung lässt sich kein systematischer Unterschied zwischen *u/ũ*- und *i/y*-haltigem Suffix erkennen. Im Mhd. sind die *i*-haltigen Suffixe auf das Mittelfränkische beschränkt (ebd.) und im Dürer-Korpus mit 1 von 2443 Belegen bloß eine Ausnahmeerscheinung (vgl. Müller 1993:153). Die relativ hohe Dichte von *i*-haltigen Suffixen in GL/GS könnte auf nd. Einfluss zurückzuführen sein (vgl. Punkt 1.1.2).

Das *-e* ist in GL/GS nur bei 2,9% der Belege apokopiert, während die Apokope bei Albrecht Dürer weitgehend vollzogen ist, da das *-e* nur in 3 von 2443 Belegen nachweisbar ist (ebd.). Dies liegt jedoch nicht an dem zeitlichen, sondern an dem dialektalen Unterschied. Dürers Texte gehören einer südlichen Sprachlandschaft an, wo die Apokope im 15. Jh. zu erwarten ist, während das Omd. zum selben Zeitpunkt keine Apokope zeigt (vgl. Besch 1967:254 Karte 79).

In 33 Belegen (31,4%) enthält das Suffix ein *h*, wovon sechs Belege ein zusätzliches *-e-* zeigen (*-ngehe*).

Im Mhd. haben nahezu 40 % der deverbalen Bildungen eine komplexe Basis und Bildungen mit *be-* und *ver-*präfigierten Verben treten besonders häufig auf (vgl. Klein et al. 2009:128). Diese Tendenz hat sich in GL/GS verstärkt, wo 54,5% (25 der 44) Derivate eine komplexe Basis aufweisen. Am häufigsten vertreten sind wie im Mhd. BV mit *ver-* und *be-* als Präfix. Solche

Verben liegen bei 18,2% resp. 15,9% der *-unge*-Bildungen zu Grunde. Diese Entwicklung verstärkt sich im Laufe des Frnhd.: Zwei Drittel aller Basisverben im Dürer-Korpus und 63,26% der Basis-Verben im Nhd. weisen Verbzusätze auf (vgl. Müller 1993:153f).

Stammvokalwechsel liegt bei *unge*-Derivaten nicht vor.

Von der Untersuchung ausgeschlossen sind *pfennynghe* (z. B. GL 3^{ra}-10) und *bettynghe* (GL 18^{ra}-3), weil die Bildungen undurchsichtig sind (vgl. Punkt 2.2). Im ungeklärten Fall *pfennynghe* könnte evtl. eine Verbindung zu *Pfand* zu Grunde liegen (vgl. EWD s. v. *Pfennig*), während sich für *bettynghe* („Ackerfeld“; vgl. Schildener 1818:52) keine plausible Basis auffinden lässt.

Bei *kønyng* (z. B. GS 29^{va}-9/10) ist die anzunehmende Basis verloren gegangen (vgl. Punkt 2.3 und EWD s. v. *König*).

Lehnwörter ohne synchronen Basisbezug bleiben ebenfalls ausgeklammert (vgl. Punkt 2.2), weshalb die aus dem Agn. entlehnten *børdynghe* (GL 23^{va}-10/11, agn. *byrþingr* ‚ein kleines Fahrzeug, ein Segelschiff‘⁹²; vgl. Holmbäck/Wessén 1943:283 Fn. 2 zu Kap. 36) und *vûrynghe* (GL 17^{rb}-4, agn. *fyrningar* ‚Lebensmittel, die die Gäste zur Hochzeit und anderen Feiern mitgebracht haben‘⁹³; ebd. 274 Fn. 7) in der vorliegenden Arbeit nicht berücksichtigt werden. Die Bedeutungsspezialisierung des Letzteren ist im Agn. außerdem sehr ausgeprägt und scheint sich auf die frnhd. Übersetzung übertragen zu haben.

Bei 24 der 44 Bildungen (54,5%) ist die Basis textintern nachgewiesen.

c) Wortbildungsfunktion

	Funktion	Basis	Beispiel	Lexeme	%	Belege	%
-unge ¹	Abstrakta	V	<i>manu(n)gehe</i>	28	66,7	68	68,7
-unge ²	Patientiva	V	<i>vorbitunge</i>	7	16,7	20	20,2
-unge ³	Agentiva	V	<i>vorheginge</i>	4	9,5	5	5,1
-unge ⁴	Instrumentativa	V	<i>beslissinghe</i>	1	2,4	3	3,0
-unge ⁵	Kollektiva	S	<i>holczinge</i>	1	2,4	2	2,0
-unge ⁶	Lokativa	V	<i>beysunge</i>	1	2,4	1	1,0
gesamt				42	100,0	99	100,0
-unge ⁷	Idiomatisierte Bildungen			2		5	

⁹² Meine Übersetzung von schw. *ett mindre fartyg, en skuta*.

⁹³ Meine Übersetzung von schw. *matvaror som gästerna förde med till bröllop och andra gillen*.

Die Basis ist fast immer (bei 97,6 % der Lexeme) ein Verb, was im Mhd. (vgl. Klein et al. 2009:126f) und im Dürer-Korpus (vgl. Müller 1993:155) ebenso der Fall ist. Die Möglichkeit, desubstantivische *unge*-Derivate zu bilden, könnte zur Entstehungszeit von GL/GS relativ neu sein, da im Mhd. keine substantivischen Basen belegt sind (vgl. Klein et al. 2009:126f).

Die Abstraktbildung ist in GL/GS mit 66,7% der belegten Lexeme die dominierende Funktion. Der prozentuale Wert sinkt jedoch von 86,4% im Mhd. (ebd.) über 66,7% in GL/GS auf 58,83% im Dürer-Korpus (vgl. Müller 1993:158ff). Dies ist aber in keinerlei Hinsicht ein Zeichen dafür, dass die Abstraktbildung mit der Zeit weniger produktiv geworden ist, sondern dafür, dass die Funktionalität des *-ung*-Suffixes sich zum Anfang des Frnhd. erweitert hat. Die Unterscheidung zwischen deverbale Abstrakta und Agentiva ist, ähnlich wie bei den deadjektivischen Ableitungen, problematisch (vgl. Punkt 3.3.7c).

Die zweithäufigste Bildungsart stellen die Patientiva dar. Es zeigt sich vom Mhd. mit 9,7% (vgl. Klein et al. 2009:126) über GL/GS mit 16,7% hin zum Dürer-Korpus mit 20,59% der *-unge*-Bildungen (vgl. Müller 1993:159) ein relativ schnell wachsender Anteil von Patientiva.

Instrumentativa und desubstantivische Bildungen sind in GL/GS sowie bei Albrecht Dürer (ebd.) eine Randerscheinung, während das Mhd. gar keine Bildungen dieser Art aufweist (vgl. Klein et al. 2009:126f).

Die Semantik des Basisverbs legt entweder eine aktivische (‚Tatsache, dass jmd./etw. BV‘) oder passivische (‚Tatsache, dass jmd./etw. BV wird‘) nahe (ebd. 128). Die Unterscheidung zwischen aktiven und passivischen Abstrakta wird in der vorliegenden Arbeit nicht durchgeführt. Sehr oft bleibt die Semantik der *-ung*-Ableitung in dieser Hinsicht doppeldeutig (vgl. Pavlov 2002:229), so dass die genaue Zuordnung als aktivisches oder passivisches Abstraktum häufig kontextabhängig ist.

Deverbale Abstrakta [-unge¹]

anbetu(n)ge (‚Anbetung‘; s. u.)
 5 Belege: GL 2^{vb}-8, 2^{vb}-10/11, GS 29^{vb}-5/6, 29^{vb}-11, 29^{vb}-16
 BV: *anbeten* (‚anbeten‘; s. MHW s. v. *an-bēten*)

Das BV ist textintern nachgewiesen (GL 2^{vb}-14).

anwysunge (‚Anweisung‘; s. MHW s. v. *an-wīsunge*)
 2 Belege: GL 18^{vb}-19, GS 31^{rb}-7
 BV: *anwysen* (‚anweisen‘; s. MHW s. v. *ane wīsen*)

(be)kennu(n)ghe (,Erkennung, Erkenntnis'; s. MHW s. v. *be-kennunge* und *kennunge*)

2 Belege: GL 25^{rb}-25, 28^{rb}-14

BV: *(be)kennen* (,kennen, erkennen'; s. MHW s. v. ¹*be-kennen* und *kennen*)

Das Derivat ist bedeutungsgleich einmal mit und einmal ohne *be*-Präfix belegt; auf Grund der gleichen Bedeutung wird von einem Lexem mit konkurrierenden Formen ausgegangen. Auch im Mhd. sind die beiden Wortformen mit der gleichen Bedeutung belegt (MHW s. v. *be-kennunge* und *kennunge*).

Die Basis ist ebenfalls mit (GL 16^{rb}-29) und ohne Präfix (GL 16^{rb}-24) belegt.

beschowunge (,Besichtigung'; s. DRW s. v. *Beschauung*)

4 Belege: GL 18^{va}-21, 20^{rb}-8, 20^{rb}-16, 20^{va}-8

BV: *beschowen* (,besichtigen, prüfen'; s. DRW s. v. *beschauen*)

Das BV *beschouwen* ist in GL belegt (GL 25^{va}-21/22).

betrachtunghe (,Erwägung'; s. DRW s. v. *Betrachtung*)

1 Beleg: GL 13^{va}-26/27

BV: *betrachten* (,erwägen'; s. DRW s. v. *betrachten*)

bewarunghe (,Sorgfalt, Achtsamkeit'; s. MHW s. v. *be-warunge*)

3 Belege: GL 9^{va}-2/3, 9^{va}-8, 23^{va}-3

BV: *bewaren* (,sorgen für, besorgen'; s. MHW s. v. *be-warn*)

Das Derivat wird fast synonym mit der unten behandelten Bildung *vorwaringe* verwendet (s. u.).

Beide Derivate sind die Übersetzung des gleichen agn. Substantivs *gezla* (,Schutz, Verwahrung'⁹⁴ vgl. Pipping 1905:II s. v. *gezla*).

Das BV *bewaren* ist textintern belegt (GL 2^{vb}-6).

bewisunge (,Beweis'; s. MHW s. v. *be-wisunge*)

11 Belege: GL 9^{vb}-6, 16^{ra}-22, 16^{rb}-1, 16^{rb}-11, 22^{va}-23, 22^{va}-24, 24^{rb}-3, 24^{rb}-4/5, 25^{ra}-5/6, 25^{vb}-19, 27^{vb}-12

BV: *bewisen* (,zeigen, aufweisen, beweisen'; s. MHW s. v. *be-wisen*)

Das Derivat wird bedeutungsähnlich mit *beczüngunge* (s. u.) verwendet. Das BV *bewisen* ist textintern nachgewiesen (z. B. GL 2^{va}-3).

beczüngunge (,Zeugnis, Beweis'; s. MHW s. v. *be-ziugunge*)

6 Belege: GL 2^{va}-13, 7^{ra}-28, 9^{vb}-12, 18^{rb}-15, 26^{va}-14/15, 26^{va}-21/22

BV: *beczüngen* (,bezeugen, durch Zeugnis beweisen'; s. MHW s. v. *be-ziugen*)

Das BV *beczüngen* ist textintern belegt (z. B. GL 18^{rb}-13).

bûtynghe (,Tausch'; s. MHW s. v. *biutunge*)

1 Beleg: GL 20^{rb}-25

BV: *bûtyn* (,tauschen'; s. MHW s. v. ¹*biuten*)

⁹⁴ Meine Übersetzung von schw. *vård, förvar*.

Die Basis ist textintern nachgewiesen (GL 20^{rb}-23 *būty(n)*).

būwu(n)gehe (,Erbauung, Bau‘; s. MHW s. v. *būwunge*)
 2 Belege: GL 2^{va}-7, 2^{va}-16
 BV: *buwen* (,bauen‘; s. MHW s. v. ¹*būwen*)

Es handelt sich in GL nicht um ein Gebäude, sondern um ,die Tatsache, dass eine Kirche gebaut wird‘.

Das BV *buwen* ist textintern belegt (z. B. GL 2^{rb}-11).

vorstandu(n)ge (,Obhut‘; vgl. Schildener 1818:36)
 1 Beleg: GL 12^{vb}-11
 BV: *vorstan* (,vertreten, beschützen‘; s. MHW s. v. *vür-stand*)
vorwaringe (,Verwahrung‘; s. MHW s. v. *ver-warunge*)
 3 Belege: GL 23^{va}-4/5, 23^{vb}-3, 23^{vb}-11
 BV: *vorwaren* (,behüten, bewahren‘; s. MHW s. v. ²*ver-warn*)

Das Derivat wird fast synonym mit *bewarunge* (s. o.) verwendet. Die Basis *vorwaren* ist textintern belegt (GL 23^{va}-9).

vorweinghe (,Verdacht‘; s. u.)
 2 Belege: GL 3^{ra}-2, 24^{vb}-20
 BV: *verwenen* (,Verdacht schöpfen‘; s. u.)

Im Mhd. ist die Bildung mit einer von GL abweichenden Bedeutung belegt (,Zusage, Verabredung‘; vgl. MHW s. v. *ver-wænnunge*). Die Basisverben ähneln sich aber in der Bedeutung so sehr (vgl. MHW s. v. ¹*wænen* bzw. ¹*ver-wænen*), dass auch für die *-unge*-Derivate ähnliche Bedeutungen angenommen werden können. DWB gibt an, dass die Bedeutung ,Verdacht schöpfen‘ die ursprüngliche Bedeutung des präfixlosen BV gewesen ist (DWB s. v. ⁴*wähnen*). Von einem Verdacht kann semantisch schnell eine Verallgemeinerung zu ,Schein‘ oder ,Vermutung‘ eintreten. Deswegen kann die mhd. Bedeutung für *wennunge* (,Schein‘, vgl. MHW s. v. *wænnunge*) als eine verhältnismäßig neue Bedeutung angesehen werden.

(?)vorzūnni(n)ghe (,Versäumnis‘; s. MHW s. v. *ver-sūmunge*)
 1 Beleg: GL 9^{va}-10
 BV: *versūmen* (,versäumen, vernachlässigt‘; s. MHW s. v. ¹*ver-sūmen*)

Das Derivat soll laut Czajkowski (2005:32 Fn. 304) *vorzūmi(n)ghe* gelesen werden. Das BV ist textintern nachgewiesen (GL 16^{rb}-3).

handelunge (,Rechtshandlung‘; vgl. Bedeutung IV im DRW s. v. *Handlung*)
 1 Beleg: GL 24^{ra}-23
 BV: *handeln* (,rechtlich bedeutsame Handlungen vornehmen‘; vgl. Bedeutung B III im DRW s. v. *handeln*)

hūs sūchinge (,rechtlich erlaubte Durchsuchung eines Hauses‘; vgl. Bedeutung II im DRW s. v. *Haussuchung*)

6 Belege: GL 18^{va}-26, 23^{vb}-19, 23^{vb}-22, 23^{vb}-24, 24^{ra}-3, 24^{ra}-5

BV: *hūs sūchen* (,eine rechtlich erlaubte Durchsuchung eines Hauses vornehmen‘; vgl. Bedeutung II im DRW s. v. *haussuchen*)

In diesem Fall kann die Lexemgruppe *hūs sūchen* als Basis für das Derivat angenommen werden.

Ob das Substantiv vom Syntagma oder umgekehrt abgeleitet ist, lässt sich nicht klären. Ist die Motivationsrichtung nicht eindeutig, so wird das Substantiv grundsätzlich in die vorliegende Arbeit aufgenommen (vgl. Punkt 2.2). Im Mhd. ist ein ähnliches Derivat *heimsuechinge* ebenfalls als deverbales Abstraktum interpretiert worden (vgl. Klein et al. 2009:129).

lemy(n)g (,Lähmung‘; s. u.)

1 Beleg: GL 11^{ra}-3

BV: *lemen* (,lahm machen, lähmen‘; s. MHW s. v. ¹*lemen*)

Dieses Abstraktum ist offensichtlich nicht, wie im EWD behauptet, erst im 17. Jh. entstanden (vgl. EWD s. v. *lahm*). Auch das DRW (s. v. *Lähmung*) weist auf deutlich frühere Belege hin.

Das BV ist textintern nachgewiesen (GL 10^{vb}-7/8).

manu(n)gehe (,Mahnung‘; s. MHW s. v. *manunge*)

1 Beleg: GL 22^{rb}-4

BV: *manen* (,ermahnen‘; s. MHW s. v. *manen*)

Das BV ist textintern belegt (GL 22^{rb}-5).

scheidunge (,Teilung‘; s. u.)

1 Beleg: GL 19^{rb}-4

BV: *scheiden* (,teilen‘; s. MHW s. v. ³*scheiden*)

Das Derivat ist in GL nicht in den im MHW angegebenen Bedeutungen ‚Scheidung, Trennung, Entfernung‘ (vgl. MHW s. v. *scheidunge*) belegt. Bei diesem Derivat liegt das starke Verb *scheiden* (,scheiden, trennen‘; vgl. MHW s. v. ¹*scheiden*) zu Grunde, während bei dem in GL belegten Derivat ein gleichlautendes schwaches Verb als Basis anzunehmen ist (s. o.).

schichtunge (,Einteilung‘)

1 Beleg: GL 21^{va}-20

BV: *schichten* (,einteilen‘; s. MHW s. v. *schihten*)

Das BV *schichten* ist textintern (GL 21^{va}-26) nachgewiesen.

segeuechtunge (,Sieg, Triumph‘; s. MHW s. v. *sige-vēhtunge*)

2 Belege: GL 1^{ra}-10, GS 29^{vb}-28/29

BV: *segeuechten* (,siegen‘; s. MHW s. v. *sige-vēhten*)

Bei GL 1^{ra}-10 (?)*czegenechtu(n)gehe* handelt es sich entweder um einen Lesefehler bei Czajkowski (2005b:15) und Schildener (1818:1) oder um eine Ungenauigkeit in der Handschrift. Schlyter (1852:113) schreibt *-uecht-* statt *-necht-*, was auf Grund des Kontextes plausibler scheint.

Außerdem kommt das Wort in GS in einem ähnlichen Kontext mit dem Graphem <u> vor (das auch für den Laut *f* stehen kann, vgl. Czajkowski 2005a:45) und ist in beiden Fällen die Übersetzung von agn. *sigr* (s. Pipping I:3/6 und 64/4) mit der Bedeutung ‚Sieg, Triumph‘⁹⁵ (vgl. Pipping II s. v. *sigr*).

slachtunghe (,das Töten, Schlachten, Mord‘; s. MHW s. v. *slahtunge*)
 1 Beleg: GL 6^{ra}-16
 BV: *slachten* (,töten, schlachten‘; s. MHW s. v. ¹*slahten*)

teylunge (,Teilung‘; s. MHW s. v. *teilunge*)
 2 Belege: GL 18^{vb}-28, 21^{va}-20/21
 BV: *teylen* (,teilen‘; s. MHW s. v. ¹*teilen*)

Die Basis ist textintern nachgewiesen (GL 17^{vb}-3).

v(m)meschichtunghe (,Wechsel‘; s. MNW s. v. *ummeschicht*)
 1 Beleg: GL 27^{ra}-19/20
 BV: *ummeschichten* (,um-, abwechseln‘; vgl. DWB s. v. *umschichten*)

Die Bedeutungsangabe ‚Wechsel‘ beruht auf der Tatsache, dass GL in diesem Abschnitt regelt, was im Falle eines Besitzerwechsels passieren soll:

wen den vndirsasen dy lantgut hûren eyne v(m)meschichtunghe geschiet. so sal der gene der weg czuet van deme gene(n) der weddir kûmpt vj pfen(nyn)g(e) habin vor iczlich loof lant der ackere dar ma(n) den nicht seyen kann (GL 27^{ra}-19/20)

Das Derivat verknüpft die Bedeutung der oben behandelten *schichtung* (s. o.) mit der Präposition *vmme* (,um, für‘; s. MHW s. v. *umbe*). Obwohl das angenommene BV lediglich im DWB belegt ist, scheint eine verbale Basis plausibler als andere Interpretationen, z. B. *umme-* als Präfix zu *schichtung* zu verstehen. Diese Interpretation wäre zwar denkbar, würde jedoch eine nähere Untersuchung und Begründung erfordern, da *-unge*-Derivate in der Regel eine verbale Basis haben (vgl. Punkt b) und normalerweise eine große semantische Nähe zwischen dem Derivat und dem BV besteht (vgl. Punkt d).

vntmerkinghe (,Entmerkung‘; s. u.)
 1 Beleg: GL 27^{ra}-1
 BV: *vntmerken* (,die Merke (Besitzmarkierung bei Nutztieren; meine Anmerkung) wegnehmen, entstellen, verderben‘; s. MNW Nachtrag s. v. *entmerken*)

Das BV ist textintern belegt (GL 27^{ra}-3).

vs bytunge (,Aufgebot‘; s. u.)
 1 Beleg: GS 32^{va}-22
 BV: *us byten* (,aufbieten‘; vgl. Bedeutung III im DRW s. v. *ausbieten*)

Diese Ableitung ist vergleichsweise schwierig zu entziffern:

⁹⁵ Meine Übersetzung von schw. *seger*.

ku(m)pt en d(er) wynt nicht bynne(n) der woche(n) so sullen sy na de(m) tage der vs bytunge des wyndes noch viij tage beiten ku(m)pt en der wynt nicht by der vrist so sullen sy czu hūse varen sund(er) schult wen sy nicht rūwen ku(n)nen øbir das hap. (GS 32^{va}-22)

Die Gotländer mussten im Kriegsfall den schwedischen König aufsuchen, und dieser Abschnitt in GS besagt, was die Gotländer zu tun hatten, falls der Wind die Bootsreise nach Schweden nicht ermöglichte. Dieser Regel entsprechend mussten sie sieben Tage auf günstigen Wind warten.⁹⁶ Kam er nicht, so durften sie nach Hause fahren.

Der Tag, an dem die Gotländer ihre Flotte mobilisiert hatten und ab dem sie auf Wind warteten, heißt auf agn. *lipstemmudagr* (vgl. Holmbäck/Wessén 1943:321 Fn. 65) und wird vom dt. Übersetzer relativ frei übersetzt. Beim ersten Mal übersetzt er das Wort mit *dem rechten tage* (GS 32^{rb}-18/19) und oben nur mit *tage*.

wyunge (,Einweihung, Weihe‘; s. MHW s. v. *wihunge*)

4 Belege: GL 2^{va}-8, GS 31^{vb}-3, 31^{vb}-7, 31^{vb}-9

BV: *wyen* (,weihen, einsegnen‘; s. MHW s. v. ²*wihen*)

Das gleichbedeutende *wīhe* ist im 13. und 14. Jh. nachgewiesen (vgl. MHW s. v. ¹*wīhe*). Das BV *wyen* ist textintern belegt (GS 31^{vb}-11).

czitungh (,Reifung‘; s. u.)

1 Beleg: GL 2^{vb}-1

BV: *czīten*⁹⁷ (,reif werden‘; s. MHW s. v. *zīten*)

Die Bedeutung ‚Reifung‘ ist hier im weiteren Sinne als ‚Kenntnis, Wissen (von dem man reif wird)‘ zu verstehen. Dieses Kenntnis bzw. dieses Wissen hat jemand vom Priester bekommen:

[...] so sal her [...] deme prister den czenden gebin dar he czitungh van hat vnde allerleye gotes dinst (GL 2^{vb}-1)

Im agn. Originaltext steht an dieser Stelle *kristindomi* (,Christentum‘; vgl. Pipping I:6/20). Der Sprung zum frnhd. *czitungh* ist zwar groß, lässt sich aber vom Kontext her rechtfertigen.

Inwiefern das Graphem <ī> als *î* mit Dehnungs-*e* anzusehen ist oder noch den alten *ie*-Diphthong andeutet, lässt sich unmittelbar nicht klären (vgl. Czajkowski 2005a:33).

Deverbale Patientiva [-unge²]

berichtunghe (,Schlichtung, Entscheidung‘; vgl. Bedeutung I im DRW s. v. *Berichtung*)

2 Belege: GL 12^{ra}-2/3, 12^{ra}-9/10

BV: *berichten* (,entscheiden, verhandeln‘; vgl. Bedeutung II im DRW s. v. *berichten*)

⁹⁶ An dieser Stelle sei außerdem darauf aufmerksam gemacht, dass *der vs bytunge des wyndes* nicht als Genitivattribut zu *tage*, sondern als Genitivobjekt zu *beiten* (,warten‘; s. MHW s. v. *beiten*) zu verstehen ist.

⁹⁷ Für das Derivat *czitungh* ist die Bedeutung ‚Nachricht, Benachrichtigung‘ und eine substantivische Basis *czīt* (,Zeit‘; s. MHW s. v. *zīt*) denkbar.

Agn. *forschiel* wurde mit *rechtschaft vnde redeliche berichtunghe* übersetzt, siehe Punkt 3.3.11c unter *rechtschaft*.

verbesserunge (,Ersatz, Entschädigung (im gerichtlichen Sinne)'; s. u.)
 8 Belege: GL 13^{va}-25/26, 13^{vb}-10, 15^{rb}-7, 15^{rb}-24, 15^{va}-5, 15^{va}-11, 15^{vb}-4, 27^{rb}-21
 BV: *verbesseren* (,Schadenersatz leisten'; s. MHW s. v. *ver-bezzen*)

Die rechtliche Bedeutung des Derivats ist möglicherweise dem Mnd. zu entnehmen, wo es anfangs häufig in der Bedeutung der gerichtlichen Buße, später in der Bedeutung ,Ersatz, Entschädigung' allgemein nachgewiesen ist (vgl. DWB s. v. *Verbesserung*).

Das Derivat ist einmal gleichbedeutend ohne Präfix belegt (GL 27^{rb}-21 *besserunge*). Das BV *verbesseren* ist textintern belegt (GL 27^{rb}-22).

vorbitunge (,Verbot'; s. MHW s. v. *ver-bietunge*)
 1 Beleg: GL 20^{va}-13
 BV: *vorbiten* (,verbieten'; s. MHW s. v. ¹*ver-bieten*)

Konkurrierend zu *vorbitunge* wird textintern *vorbot* (GS 30^{rb}-18) synonym verwendet.

vorlosu(n)ge (,Lösegeld'⁹⁸; vgl. Holmbäck/Wessén 1943:294)
 2 Belege: GS 31^{vb}-25, 32^{ra}-3/4
 BV: *vorlosen* (,mit Pfennigen lösen, bezahlen'⁹⁹; vgl. Schlyter 1852:366 s. v. *vorlösen*)

Die Priester, die laut GS keine *czu bereitu(n)ge* (s. u.) stellen mussten, mussten dem Bischoff *vorlosu(n)ge* geben.

Die Basis ist textintern mit den o. g. Bedeutungen belegt (GL 21^{rb}-15, 25^{va}-3).

spisinge (,Proviant'; s. MHW s. v. *spísung*)
 1 Beleg: GL 27^{va}-5
 BV: *spisen* (,speisen, nähren'; s. MHW s. v. ¹*spisen*)

Das ähnlich bedeutende *spise* ist unter Punkt 3.3.3c behandelt.

Das BV *spisen* ist textintern belegt (GL 1^{va}-10).

czu bereitu(n)ge (,Verpflegung'¹⁰⁰; vgl. Holbäck/Wessén 1943:318, Fn. 50)
 5 Belege: GS 31^{vb}-4, 31^{vb}-18/19, 31^{vb}-22, 31^{vb}-29, 32^{ra}-4/5
 BV: *czu bereiten* (,Mahlzeiten herstellen'; vgl. Bedeutung 4c im DWB s. v. *zubereiten*)

Zu Grunde liegt das agn. *gingerþ*, womit Verpflegung für den Bischof und sein Gefolge (vgl. Holmbäck/Wessén 1943:318 Fn. 50) gemeint ist.¹⁰¹ Das BV wird im Mhd. selten verwendet (vgl.

⁹⁸ Meine Übersetzung von schw. *lösen*.

⁹⁹ Meine Übersetzung von schw. *lösa med penningar, betala*.

¹⁰⁰ Meine Übersetzung von schw. *förplägnad*.

¹⁰¹ Das agn. *gingerþ* weist eine klare Bedeutungsspezialisierung auf, die bei der frnhd. Entsprechung *czu bereitu(n)ge* nicht erkennbar ist. Es ist im Kontext klar, für wen die Verpflegung bestimmt ist. Das Derivat ist wie das BV allgemein zu verstehen.

DWB s. v. *zubereiten*). Das Derivat ist einmal ohne das Präfix *czu-* belegt (GS 31^{vb}-22). Dieser Beleg wird hier unter *czu bereitu(n)ge* mitgezählt und nicht als ein eigenes Lexem behandelt.

czu sagu(n)ge (,Zusage‘; s. MHW s. v. *zuo-sagunge*)
 1 Beleg: GS 32^{va}-5
 BV: *czu sagen* (,zusagen, zustimmen‘; s. MHW s. v. *zuo sagen*)

Deverbale Agentiva [-unge³]

beslissunge (,Zu-, Einschließung‘; s. MHW s. v. *be-sliezunge*)
 1 Beleg: GL 25^{va}-6
 BV: *beslissen* (,umschließen, zuschließen‘; s. MHW s. v. *be-sliezen*)

Es lässt sich nicht eindeutig entscheiden, ob es sich um ein Abstraktum oder Konkretum handelt:

*Ist eyn schif tribende wordin adir us eyner **beslissunge** genomen so löse ouch der ghene das schif wedir des der drelle ist* (GL 25^{va}-6)

vorheginge (,Schutz‘; vgl. Bedeutung V im DRW s. v. *Hegung*)
 2 Beleg: GL 6^{rb}-4, GS 30^{rb}-18
 BV: *vorhegen* (,schützen, verteidigen‘; vgl. Bedeutung III im DRW s. v. *hegen*)

Die Bildung *hegung* ist mit der o. g. Bedeutung lediglich einmal im Jahr 1370 belegt (vgl. DRW s. v. *Hegung*). Die unpräfigierte Basis ist in dieser Bedeutung selten (achtmal) und überwiegend im 14. und 15. Jh. nachgewiesen (vgl. DRW s. v. *hegen*).

Das BV ist textintern belegt (GL 6^{va}-4).

ladinghe (,mündliche oder schriftliche Vorladung zum Gericht‘; vgl. Bedeutung I im DRW s. v. ¹*Ladung*)
 1 Beleg: GL 22^{ra}-24
 BV: *laden* (,befehlend zum Gericht einladen‘; vgl. Bedeutung II des Verbs im DRW s. v. *laden*)

Das BV ist textintern belegt (GL 22^{ra}-25).

werunge (,Hindernis‘; s. u.)
 1 Beleg: GL 12^{ra}-17
 BV: *weren* (,hindern‘; s. MHW s. v. ⁶*wëren*)

Das Derivat ist lediglich als Zweitglied im Kompositum *weg werunge* belegt. Das Kompositum entspricht dem agn. *veg pueri* (,Weghindernis‘¹⁰², vgl. Pipping 1905:II s. v. *veg pueri*).

Deverbale Instrumentiva [-unge⁴]

vûtunghe (,Nahrung‘; s. MHW s. v. *vuoterung*)
 3 Belege: GL 12^{va}-19, 12^{vb}-2, 12^{vb}-5
 BV: *vûten* (,unterhalten, nähren‘; s. MHW s. v. ¹*vuoten*)

¹⁰² Meine Übersetzung von schw. *vågspärning*.

Das BV *vûten* ist textintern nachgewiesen (GL 14^{va}-10).

Desubstantivische Kollektiva [-unge⁵]

holczinge (,Gehölz'; vgl. Bedeutung 1 im DRW s. v. *Holzung*)

2 Belege: GL 18^{ra}-14, 18^{va}-23

BS: *holcz* (,Holz'; s. MHW s. v. *holz*)

Das BS *holcz* ist textintern belegt (z. B. GL 18^{ra}-19).

Deverbale Lokativa [-unge⁶]

beysunge (,Weide'; s. u.)

1 Beleg: GL 23^{rb}-8

BV: *beysen* (,weiden lassen'; s. MHW s. v. *er-beizen*)

Es scheint plausibel, *beysunge* mit Schildener (1818:70) als Weide zu verstehen. Das agn. *baitu* (,Weide'¹⁰³; vgl. Pipping 1905:II s. v. *bait*) unterstützt die Annahme, dass es sich um eine Weide handelt:

Nympstu eynes ma(n)nes pferd us eyner beysunge adir andirswør⁶⁶⁸ sund(er) orlop des genen des is ist vnde ritestu ader varest dar mete so bússe iij M(a)rc dem wedirzachin vnde iij M(a)rc der gemeynheit (GL 23^{rb}-8)

Der Stammvokalismus des Derivats ist insofern problematisch, weil *-unge* nicht am Präsensstamm von *bisen* (,beißen'; s. MHW s. v. ¹*bîzen*) angehängt sein kann. Das Verb *beisen* (s. MHW s. v. *beizen*) weist eigentlich keine passende Bedeutung auf. Bei *erbeisen* erscheint jedoch der wichtige Hinweis, dass die ursprüngliche Bedeutung dieses Verbs ,das Pferd weiden lassen' sein könnte (vgl. MHW s. v. *er-beizen*). Deswegen wird davon ausgegangen, dass *beysung* der Ort ist, wo man das Pferd weiden lässt.

Idiomatisierte Bildungen [-unge⁷]

bevindinghe (,Diebesgut, mit dem jemand gefunden wird'¹⁰⁴; vgl. Holmbäck/Wessén 1943:284 Fn. 9)

4 Belege: GL 24^{vb}-19, 24^{vb}-28/29, 25^{rb}-6, 25^{va}-20/21

BV: *bevinden* (,ertappen'; vgl. Bedeutung II im DRW s. v. *befinden*)

Die Bildung *bevindinghe* hat sich von der ursprünglichen Bedeutung ,Empfindung, Wahrnehmung' (vgl. MHW s. v. *be-vindunge*) spezialisiert und weit entfernt.

Die Basis ist textintern nachgewiesen (z. B. GL 25^{vb}-3/4, GS 28^{ra}-5).

¹⁰³ Meine Übersetzung von schw. *bete*.

¹⁰⁴ Meine Übersetzung von schw. *tjuvgods varmed någon blivitt befunnen*.

<i>uøringe</i>	(,Lösegeld' ¹⁰⁵ ; vgl. Holmbäck/Wessén 1943:235)
1 Belege:	GL 26 ^{ra} -22
BV: <i>uøren</i>	(,führen, bringen'; s. MHW s. v. ¹ <i>vüeren</i>)

Das Lexem ist lediglich als Zweitglied im Kompositum *dinghe uøringe* ‚Lösegeld an das Ding‘¹⁰⁶ (vgl. Holmbäck/Wessén 1943:235) belegt. Dieses Lösegeld musste als Ersatz für ‚entmerkte‘ Nutztiere (s. o. unter *vntmerkinghe*) bezahlt werden, die zum Ding mitgebracht wurden (ebd. 285 Fn. 3 zu Kap. 40).

d) Vergleich mit anderen Sprachepochen

Das Suffix *-unge* mit den verschiedenen Suffixvarianten (vgl. Punkt b) ist historisch aus einer Gruppe von germ. Suffixen entstanden, die Konkreta und Abstrakta bildeten (vgl. Klein et al. 2009:132). Im Mhd. scheint das *-unge*-Suffix auf Verbalabstrakta spezialisiert zu sein. Andere Bildungen (außer Patientiva) sind dagegen rar (ebd. 126f). Zum Frnhd. hin scheinen vor allem die Patientiva häufiger zu werden und ein paar neue Funktionen hinzu zu kommen (vgl. Punkt b).

Die Anwendungsdomäne der *-ung*-Bildungen wird durch semantische Eigenschaften der Basisverben nicht systematisch eingeschränkt, weshalb das Wortbildungsmuster im Frühneuhochdeutschen deutlich produktiver ist als im Gegenwartsdeutschen (vgl. Demske 2000:375). Die *-ung*-Bildungen des Frnhd. haben normalerweise eine starke Bindung an das Basisverb und sind wenig lexikalisiert (ebd. 382).

Seit dem 17. Jh. nimmt die Produktivität dieses Suffixes ab, und semantische Restriktionen bestimmen seine Anwendung im heutigen Deutsch (ebd. 394).

¹⁰⁵ Meine Übersetzung von schw. *lösen*.

¹⁰⁶ Meine Übersetzung von schw. *tinglösen*.

4. Onomasiologischer Teil

4.1 Darstellungsprinzipien

Die Angaben zur Wortbildungsfunktion im semasiologischen Teil (unter Punkt c der jeweiligen Affixe) werden im onomasiologischen Teil nach Funktionsklassen geordnet, um zu verdeutlichen, mit welchen Affixen Substantivderivate der verschiedenen Funktionsklassen gebildet werden.

Die Sortierung der Funktionsklassen erfolgt zunächst nach Funktionstyp (Modifikation und Transposition). Die modifizierenden (Punkt 4.2) und transponierenden Bildungen (Punkt 4.3) lassen sich funktional klassifizieren und werden deshalb vor den schwieriger klassifizierbaren isosemantischen Bildungen (Punkt 4.4) behandelt.

Der Abschnitt über modifizierende bzw. transponierende Bildungen wird mit einer Übersicht über die in GL/GS vorhandenen Funktionsklassen eingeleitet. Es folgen kurze Anmerkungen und Vergleiche mit BoMiKo und dem Dürer-Korpus (vgl. Punkt 2.8). Die Untergliederung in Funktionsklassen (Punkt 4.2.1–4.2.4 bzw. 4.3.1–4.3.5) erfolgt nach Lexemfrequenz.

Für die jeweiligen Funktionsklassen werden die verschiedenen Derivationsarten (Affixe) aufgelistet. Wenn ein Affix im semasiologischen Teil mit Kennnummern für die Häufigkeit der Funktionsklasse versehen worden ist (vgl. Punkt 3.1), wird hier dieselbe Kennnummer angegeben. Bei vielen verschiedenen Bildungsarten erfolgt eine tabellarische Zusammenfassung mit absoluten und prozentualen Werten der Lexeme und Belege (auf Zehntel auf- oder abgerundet). Danach werden die Daten mit BoMiKo und dem Dürer-Korpus verglichen.

Zum Schluss wird auf Besonderheiten der jeweiligen Funktionsklassen hingewiesen. Da sich textintern keine Konkurrenzbildungen zwischen Suffixen finden ließen,¹⁰⁷ fehlt in der vorliegenden Arbeit eine solche Darstellung. Informationen über Konkurrenz gibt es deswegen nur in Einzelfällen im semasiologischen Teil, d. h. entweder als Kommentar zu einem Derivat, wenn im MHW Konkurrenzbildungen nachgewiesen werden konnten, oder ggf. unter Punkt d zu einem Affix.

Da GS zu kurz ist, um einen systematischen Vergleich zwischen GL und GS zu rechtfertigen, werden die beiden Texte in der Statistik weiterhin zusammen behandelt; am Ende des

¹⁰⁷ Isosemantische Bildungen (vgl. Punkt 2.6) und deren Basen werden nicht als Konkurrenzbildungen gewertet. Ein wichtiger Unterschied dabei ist, dass bei isosemantischen Bildungen keine Konkurrenz von Affixen vorliegt, sondern von einer Basis und einem Derivat.

onomasiologischen Teils (unter Punkt 4.5) wird lediglich auf einige Besonderheiten in GS und ihre Auswirkung auf die Statistik hingewiesen.

4.2 Modifikation

Bei den modifizierenden Bildungen erfahren die jeweiligen Basen eine semantische Zusatzkennzeichnung, aber keinen Wechsel der Wortart (vgl. Müller 1993:59). Diese semantische Markierung kann sich z. B. auf relative Größe, negative oder positive Wertung, Geschlecht oder Pluralität beziehen (vgl. Klein et al. 2009:134).

Die Kollektiva bilden mit der Hälfte der Lexeme die mit Abstand am stärksten vertretene Funktionsklasse der modifizierenden Bildungen. Die taxierenden Bildungen machen 20 %, die movierenden und diminuierenden Bildungen je 15 % der Lexeme aus.

	Lexeme	%	Belege	%
Kollektiva	10	50,0	18	48,6
Taxativa	4	20,0	11	29,7
Movierende Bildungen	3	15,0	3	8,1
Diminutiva	3	15,0	5	13,5
gesamt	20	100,0	37	100,0

Diese Daten entsprechen in keiner Weise dem Befund im BoMiKo (vgl. Klein et al. 2009:135) und im Dürer-Korpus (vgl. Müller 1993:410), bei denen die Diminutiva und Negationsbildungen die beiden ersten Plätze einnehmen.

Der Anteil der Diminutiva ist bei Albrecht Dürer mit 69,33 % deutlich höher als im Mhd. mit 31,5 % (vgl. Klein et al. 2009:135). Die verhältnismäßig geringe Belegmenge der Diminutiva und das Fehlen der Negationsbildungen in GL/GS lässt sich vielleicht durch eine generell niedrige Frequenz der Diminutiva und Negationsbildungen in Rechtstexten erklären (vgl. Brendel et al. 1997:590). Der prozentuale Anteil der Kollektiva liegt aus diesem Grund in GL/GS deutlich höher als im BoMiKo und im Dürer-Korpus, wo der Anteil bei etwa 10 % liegt (vgl. Klein et al. 2009:135 und Müller 1993:410).

Da die zwei frequentesten Funktionsklassen dieser Korpora in GL/GS entweder geringfügig oder nicht belegt sind und die Belegzahlen in GL/GS insgesamt niedrig sind, lassen sich kaum weitere Schlussfolgerungen über die sprachgeschichtliche Entwicklung dieser Funktionsklassen ziehen.

Zum Nhd. hin verlieren insbesondere die Negationsbildungen ihre Position, während die Diminutiva auf dem ersten Platz bleiben (vgl. Klein et al. 2009:135).

4.2.1 Kollektiva

Kollektiva lassen sich als ‚zwei/mehrere/viele/alle BS‘ oder ‚die Gesamtheit aller BS‘ paraphrasieren (vgl. Klein et al. 2009:140).

	Abschnitt	Lexeme	%	Belege	%
<i>ge-(...)-(e)</i> ¹	3.2.1	8	80,0	15	83,3
<i>-unge</i> ⁵	3.3.13	1	10,0	2	11,1
<i>-schaft</i> ⁴	3.3.11	1	10,0	1	5,6
gesamt		10	100,0	18	100,0

Die mit Abstand häufigste Bildungsart der Kollektiva ist *ge-(...)-(e)*. Dies entspricht dem Befund im BoMiKo (vgl. Klein et al. 2009:141) und im Dürer-Korpus (vgl. Müller 1993:405).

Neben *ge-(...)-(e)* ist nur *-schaft* in allen drei Untersuchungen belegt und ließe sich wohl als ein Suffix verstehen, das seit dem Mhd. eine zusätzliche kollektivierende Funktion entwickelte. In der geschriebenen und gesprochenen Gegenwartssprache macht *-schaft* ungefähr 30% der gesamten Kollektivbildungen aus (ebd. 406).

Das Suffix *-unge* ist in dieser Funktion in GL/GS und Dürer-Korpus, *-ach* und *-heit* nur im BoMiKo und *-werk* und *-lich* lediglich im Dürer-Korpus belegt.

4.2.2 Taxativa

Bei Taxativa werden die zugrundeliegenden Basen entweder negativ als ‚falsch, verfehlt‘ oder ‚schlecht‘ oder aber als ‚wichtig‘ bewertet.

	Abschnitt	Lexeme	%	Belege	%
<i>un-</i>	3.2.3	3	75,0	10	90,9
<i>haupt-</i>	3.2.2	1	25,0	1	9,1
		4	100,0	11	100,0

Negativ konnotierte Taxativa sind ausschließlich mit dem Präfix *un-* belegt (3 Lexeme/10 Belege). Dieses Wortbildungsmuster dominiert auch im Mhd. (vgl. Klein et al. 2009:142) und bei Albrecht Dürer (vgl. Müller 1993:407).

Es kann schwierig sein, negativ konnotierte Taxativa von Negationsbildungen zu trennen. Das wesentliche Unterscheidungsmerkmal liegt außer in der Umformung offenbar auch in der Semantik der Basis. Wenn die Basis wertungsneutral ist, hat das Derivat meist eine taxierende Funktion. Die Negationsbildungen gehen dagegen von positiv zu wertenden Basen aus (vgl. Klein et al. 2009:142). Die Beispiele *vntaet*, *untyr* und *vngelouben* werden als Taxativa verstanden, weil

die Bedeutung der Basen neutral war. Nur bei *gelouben* könnte man eventuell eine positive Wertung der Basis verstehen, die eine Änderung der Funktionsklasse implizieren würde.

Die Einstufung als ‚wichtig‘ wird vom Präfix *houpt-* geleistet. Auch im BoMiKo (vgl. Klein et al. 2009:142) und im Dürer-Korpus (vgl. Müller 1993:409) dient *houpt-* dieser Funktion.¹⁰⁸ Die Bewertung als ‚wichtig‘ berührt sich mit den Augmentativa (vgl. Barz/Schröder 2001:205). Bewertungen jeglicher Art stehen bei den Taxativa im Vordergrund, während Augmentativa hauptsächlich der Vergrößerung dienen, obwohl ihnen eine Bewertung anheften kann (vgl. Würstle 1992:44).

4.2.3 Movierende Bildungen

Motion bildet vornehmlich explizit feminine Derivate (‚weibliches BS‘) aus maskulinen Basen (vgl. Klein et al. 2009:138).

Das Suffix *-ynne* (Abschnitt 3.3.8) dient in GL/GS dieser Funktion (3 Lexeme/3 Belege). Diese Endung dominiert auch im Mhd. und bei Albrecht Dürer.¹⁰⁹

4.2.4 Diminutiva

Die Paraphrase ‚kleines BS‘ für die Diminutiva gilt in einem weiteren Sinne und schließt Bedeutungen wie ‚jung‘, ‚niedlich‘, ‚fein‘, ‚bescheiden‘ und ‚unbedeutend‘ ein (vgl. Müller 1993:400). In GL/GS trifft bei *tyrechyn* und *scheffil* die Bedeutung ‚klein‘, bei *verkelin* wohl die Bedeutung ‚jung‘ zu.

	Abschnitt	Lexeme	%	Belege	%
-chyn	3.3.1	1	33,3	2	40,0
-lin	3.3.9	1	33,3	2	40,0
-el ²	3.3.5	1	33,3	1	20,0
gesamt		3	100,0	5	100,0

Die Diminutivsuffixe *-chyn*, *-lin* und *-el* sind in GL/GS jeweils mit nur einem Lexem nachgewiesen, während die Liquidvariante *-lin/-lein* im BoMiKo häufiger ist und im Dürer-Korpus dominiert (vgl. Klein et al. 2009:136 und Müller 1993:401).¹¹⁰

¹⁰⁸ Für das Dürer-Korpus werden Bildungen auf *haupt-* als Augmentativa interpretiert.

¹⁰⁹ Im Mhd. dominiert die Endung *-in(ne)* bei 90,5% der Belege (vgl. Klein et al. 2009:140) und bei Albrecht Dürer in jedem Beleg die Endung *-in* (vgl. Müller 1993:410).

¹¹⁰ Zur geschichtlichen Entwicklung und Konkurrenz der Diminutivsuffixe *-chyn* und *-lin* vgl. Punkt 3.3.1d.

4.3 Transposition

Anders als bei modifizierenden Bildungen sind die transponierenden Bildungen dadurch gekennzeichnet, dass ein Wandel der Bezeichnungsklasse und/oder Wortart statt findet (vgl. Müller 1993:415). Bei den transponierenden Bildungen kann man zwischen Abstrakta unterscheiden, die Prädikatsinhalte thematisieren, und Konkreta, die Subjektinhalte, Objektinhalte, instrumentale und lokale Adverbialinhalte thematisieren.

Mehr als die Hälfte der transponierenden Bildungen sind Abstrakta, während Patientiva mit 22,2% und Agentiva mit 16,7% der Lexeme den zweiten und dritten Platz einnehmen. Instrumentativa erscheinen eher selten (5,6%), und die Lokativa spielen eine noch geringere Rolle (1,9%).

Die Basis ist bei über zwei Dritteln (76,9%) dieser Derivate ein Verb.

	Lexeme	%	Belege	%
Abstrakta	58	53,7	154	49,0
- deverbale	42	38,9	97	30,9
- deadjektivische	13	12,0	40	12,7
- desubstantivische	3	2,8	17	5,4
Patientiva	24	22,2	106	33,8
- deverbale	23	21,3	105	33,4
- desubstantivische	1	0,9	1	0,3
Agentiva	18	16,7	30	9,6
- deverbale	11	10,2	16	5,1
- deadjektivische	6	5,6	10	3,2
- desubstantivische	1	0,9	4	1,3
Instrumentativa (deverbale)	6	5,6	12	3,8
Lokativa	2	1,9	12	3,8
- deadjektivische	1	0,9	11	3,5
- deverbale	1	0,9	1	0,3
gesamt	108	100,0	314	100,0

Abstrakta sind unter den transponierenden Bildungen im BoMiKo und im Dürer-Korpus ebenfalls die am häufigsten belegte Funktionsklasse. Der prozentuale Anteil der Abstrakta sinkt von 65,9% (vgl. Klein et al. 2009:144) im Mhd. über 53,7% in GL/GS auf 49,63% bei Albrecht Dürer (vgl. Müller 1993:466). Dies geschieht vor allem zu Gunsten der Patientiva, deren Anteil von 6,6% im Mhd. (vgl. Klein et al. 2009:144) auf 22,2% in GL/GS gestiegen ist. Obwohl der Anteil im Dürer-

Korpus wieder etwas geringer ist (15,16 %, vgl. Müller 1993:466), hat sich der Anteil der Derivate in dieser Funktionsklasse vom Mhd. zum Eingang des Frnhd. mehr als verdoppelt.

Die Agentiva liegen sowohl im BoMiKo als auch im Dürer-Korpus mit etwa 24% der transponierten Derivate auf dem zweiten Platz (vgl. Klein et al. 2009:144 und Müller 1993:466). In GL/GS fallen die Agentiva mit einem Anteil von 16,7% auf den dritten Platz. Dieser Befund lässt sich schwierig erklären, da in Rechtstexten ein höherer Anteil an Agentiva zu erwarten wäre (vgl. Brendel et al. 1997:589f).

Seltener sind die Instrumentativa. Am Anfang der frnhd. Zeit scheinen sie jedoch leicht an Produktivität gewonnen zu haben: Während sie im Mhd. mit einem Anteil von nur 1,5 % belegt sind (vgl. Klein et al. 2009:144), haben sie in GL/GS und im Dürer-Korpus einen Anteil von 7–8% erreicht (s. o. und vgl. Müller 1993:466).

Eine Randerscheinung sind dagegen in allen erwähnten Untersuchungen die Derivate mit lokativer Funktion.

4.3.1 Abstrakta

Die Abstrakta lassen sich als ‚Tatsache, dass jmd./etw. BV/BA/BS tut/ist/hat‘ paraphrasieren und können aus verbalen, adjektivischen und substantivischen Basen gebildet werden (vgl. Klein et al. 2009:145).

a) Abstrakta mit verbaler Basis

Die Verbalabstrakta bilden die mit Abstand größte Gruppe der Abstrakta und weisen fünf verschiedene Bildungsarten auf:

	Abschnitt	Lexeme	%	Belege	%
-unge ¹	3.3.13	28	66,7	68	70,1
-e ²	3.3.3	9	21,4	19	19,6
-(er)eye ¹	3.3.4	2	4,8	3	3,1
-nisse ²	3.3.10	1	2,4	2	2,1
-heit ⁴	3.3.7	1	2,4	1	1,0
-t ¹	3.3.12	1	2,4	4	4,1
gesamt		42	100,0	97	100,0

Zwei Drittel der Verbalabstrakta sind Derivate mit dem Suffix *-unge*. In GL/GS ist der Anteil höher als im BoMiKo und im Dürer-Korpus, wo der Anteil jeweils bei knapp über 50% liegt (vgl. Klein et al. 2009:145 und Müller 1993:417).

Auf den zweiten Platz mit 21,4% kommen in GL/GS die Bildungen auf *-e*, was in etwa dem Anteil im Mhd. entspricht (vgl. Klein et al. 2009:145). Nachdem die Apokope eingetreten ist (vgl. Besch 1967:254ff), gerät dieses Suffix fast in Vergessenheit und ist bei Albrecht Dürer mit einem Anteil von nur 6,69% der Verbalabstrakta vorhanden (vgl. Müller 1993:417).

Die Suffixe *-(er)eye*, *-nisse*, *-heit* und *-t* spielen bei der Bildung der Verbalabstrakta eine geringe Rolle.

Konversionen vom Typ *slak* spielen für die Verbalabstrakta eine nicht unbedeutende Rolle,¹¹¹ sind jedoch in dieser Untersuchung nicht berücksichtigt (zur Konversion vgl. Punkt 2.5).

b) Abstrakta mit adjektivischer Basis

	Abschnitt	Lexeme	%	Belege	%
<i>-heit</i> ¹	3.3.7	9	69,2	29	72,5
<i>-e</i> ⁴	3.3.3	3	23,1	3	7,5
<i>-schaft</i> ³	3.3.11	1	7,7	8	20,0
gesamt		13	100,0	45	100,0

Trotz der geringen Zahl von Belegen spiegelt das Resultat in GL/GS den Haupteindruck im BoMiKo und im Dürer-Korpus wider. Mit rund 70% der belegten Lexeme nehmen die Bildungen auf *-heit* durchgehend den ersten Platz ein (vgl. Klein et al. 2009:148 und Müller 1993:425). Die Bildungen auf *-e* sind in allen Untersuchungen am zweithäufigsten vertreten, im Mhd. und bei Albrecht Dürer jedoch etwas häufiger (etwa 32%; ebd.) als in GL/GS (23,1%).

Das Suffix *-schaft* bildet in allen Untersuchungen nur selten Adjektivabstrakta (ebd. und s. o.).

c) Abstrakta mit substantivischer Basis

	Abschnitt	Lexeme	%	Belege	%
<i>-e</i> ⁵	3.3.3	1	33,3	15	88,2
<i>-heit</i> ³	3.3.7	1	33,3	1	5,9
<i>-schaft</i> ⁵	3.3.11	1	33,3	1	5,9
gesamt		3	100,0	17	100,0

Die Belegung von drei Substantivabstrakta ist wegen ihrer niedrigen Frequenz nicht aussagekräftig. Auch im BoMiKo (vgl. Klein et al. 2009:151) und im Dürer-Korpus (vgl. Müller 1993:429) sind Substantivabstrakta selten.

¹¹¹ Bei Albrecht Dürer nimmt diese Bildungsweise bei den Verbalabstrakta den zweiten Platz mit 23,66 % der belegten Lexeme ein (vgl. Müller 1993:417).

Die Suffixe *-heit* und *-schaft* sind (trotz geringer Belegmenge) auch im BoMiKo und im Dürer-Korpus mit jeweils gut 30% resp. 40% der belegten Lexeme nachgewiesen (vgl. Klein et al. 2009:151 und Müller 1993:429).

4.3.2 Patientiva

Patientiva werden als ‚jmd./etw., der/das BV wird‘ bzw. ‚das, was jmd./etw. BV‘ paraphrasiert (vgl. Klein et al. 2009:154). Sie bezeichnen das Objekt einer Prädikation und sind auf diese Weise als ‚Patiens‘-Größe im weiteren Sinne zu verstehen (vgl. Müller 1993:448).

Ihre Basis ist in fast allen Fällen verbal. Das Vorkommen eines Patientivums mit substantivischer Basis (s. Punkt b) ist eine absolute Seltenheit.

a) Patientiva mit verbaler Basis

	Abschnitt	Lexeme	%	Belege	%
-e ¹	3.3.3	9	39,1	75	71,4
-unge ²	3.3.13	7	30,4	20	19,0
-nisse ¹	3.3.10	2	8,7	5	4,8
-de	3.3.2	2	8,7	2	1,9
-schaft ²	3.3.11	2	8,7	2	1,9
-t ²	3.3.12	1	4,3	1	1,0
gesamt		23	100,0	103	100,0

Obwohl die Patientiva nach dem Mhd. deutlich zugenommen haben (vgl. oben Punkt 4.3), verteilen sich die Suffixe im Mhd. und GL/GS verblüffend ähnlich: Ungefähr 40% der belegten Lexeme enden auf *-e* und etwa ein Drittel auf *-unge* (s. o. und vgl. Klein et al. 2009:154). Den dritten und vierten Platz haben die Suffixe *-nisse* und *-(e)de* getauscht, aber der Anteil dieser Suffixe ist ziemlich stabil.

Im Dürer-Korpus nehmen die Derivate auf *-unge* mit 41,18% der belegten Lexeme den ersten Platz ein (vgl. Müller 1993:449). Nach der Apokope (vgl. Besch 1967:254ff) verliert das Suffix *-e* auch bei den Patientiva an Beliebtheit und ist nur noch mit einem Anteil von 9,8% belegt (vgl. Klein et al. 2009:154). Der Anteil der mit dem Suffix *-nus*¹¹² belegten Derivate sinkt ebenfalls deutlich. Als neues Mittel zur Bildung von Patientiva scheint *ge-(...)-(e)* mit etwa 10% vor Albrecht Dürers Zeit usuell geworden zu sein (vgl. Müller 1993:449).

¹¹² *-nus* ist die Form von *-nisse* im östlichen Obd. (vgl. Punkt 3.3.10b).

Von dieser Untersuchung ausgeklammert bleiben Konversionen vom Typ *kouf* (zu *koufen*) (zur Konversion vgl. Punkt 2.5).¹¹³

b) Patientiva mit substantivischer Basis

Eine Ausnahmeerscheinung ist *dubereye*, das einzige Lexem (mit 1 Beleg), das als desubstantivisches Patientivum einzustufen ist. Das Lexem wurde mit dem Suffix [-(er)eye²] (Abschnitt 3.3.4) gebildet.

4.3.3 Agentiva

Agentiva sind durch die Paraphrase ‚jmd./etw., der/das BV/BA/BS tut/ist/hat‘ charakterisiert und können ein Verb, ein Adjektiv oder ein Substantiv als Basis haben (vgl. Klein et al. 2009:151). Sie bezeichnen eine ‚Agens‘-Größe im weiteren Sinne und thematisieren das Subjekt einer Prädikation (vgl. Müller 1993:432f).

a) Agentiva mit verbaler Basis

	Abschnitt	Lexeme	%	Belege	%
-er ¹	3.3.6	5	45,5	9	56,3
-unge ³	3.3.13	4	36,4	5	31,3
-nisse ³	3.3.10	1	9,1	1	6,3
-e ⁷	3.3.3	1	9,1	1	6,3
gesamt		11	100,0	16	100,0

Wie im BoMiKo und im Dürer-Korpus sind Bildungen auf *-er* die vorherrschende Bildungsweise für deverbale Agentiva. Der Anteil liegt im BoMiKo bei 64% (vgl. Klein et al. 2009:152), im Dürer-Korpus bei 41,18 % (vgl. Müller 1993:434). Im frühesten Frnhd. scheint vor allem das Suffix *-ung(e)* eine neue Möglichkeit zur Bildung von Agentiva entwickelt zu haben, da solche Bildungen im Mhd. äußerst selten belegt sind (vgl. Klein et al. 2009:152), während der Anteil in GL/GS auf 36,4% und Dürer-Korpus auf 13,56% (vgl. Müller 1993:434) gestiegen ist. Der Anteil der *-unge*-Derivate ist in GL/GS vergleichsweise hoch. Dabei ist aber anzumerken, dass nur die Derivate auf *-er* Personen bezeichnen.

Im Dürer-Korpus wäre der tatsächliche Anteil der Bildungen auf *-er* und *-ung* deutlich höher, wenn Müller die in dieser Untersuchung nicht berücksichtigten Konversionen vom Typ *waart* (zu *warten* ‚spähen‘, s. MHW s. v. ¹*warten*) ebenfalls ausgeklammert hätte (vgl. Punkt 2.5). Im Dürer-

¹¹³ Im Dürer-Korpus nimmt diese Bildungsweise bei den Patientiva mit 28,43 % der belegten Lexeme den zweiten Platz ein (vgl. Müller 1993:449).

Korpus machen diese Konversionen insgesamt 27,11 % der deverbale Agentiva aus und verzerren den statistischen Vergleich dementsprechend.

Von den Suffixen *-nisse* und *-e* ist nur *-e* mit einem nicht unbedeutenden Anteil im BoMiKo und im Dürer-Korpus repräsentiert. Im Mhd. sind 15,2 %, im Dürer-Korpus 10,16 % der deverbale Agentiva mit *-e* gebildet (vgl. Klein et al. 2009:152 und Müller 1993:434).

b) Agentiva mit adjektivischer Basis

	Abschnitt	Lexeme	%	Belege	%
-heit ²	3.3.7	4	66,7	7	70,0
-schaft ¹	3.3.11	2	33,3	3	30,0
gesamt		6	100,0	10	100,0

Deadjektivische Agentiva sind in GL/GS bei vier von sechs Bildungen mit *-heit* und in zwei Fällen mit *-schaft* gebildet. Im BoMiKo sind Bildungen auf *-heit* mit einem Anteil von 73 % die mit Abstand häufigsten, im Dürer-Korpus sinkt der Anteil auf nur 30,77 % (vgl. Klein et al. 2009:152 und Müller 1993:439).

Auf Grund der niedrigen Belegzahl in GL/GS lässt sich nicht genauer feststellen, wann bei dem *-heit*-Suffix der Abbau seiner Funktionalität (vgl. Punkt 3.3.7d) eingesetzt hat.

c) Agentiva mit substantivischer Basis

Ein desubstantivisches Agentivum (mit vier Belegen) ist mit dem Suffix [-er²] (Abschnitt 3.3.6) belegt. Dieses Suffix ist im Mhd. (vgl. Klein et al. 2009:153) und bei Albrecht Dürer (vgl. Müller 1993:442) bei desubstantivischen Agentiva ebenfalls souverän mit Werten bei 85,7 % resp. 96,3 %.

4.3.4 Instrumentativa

Instrumentativa sind als ‚das, womit jmd./etw. BV‘ zu paraphrasieren und bezeichnen im engeren Sinne Instrumente, im weiteren Sinne Gegenstände und (Hilfs-)Mittel für bestimmte Handlungen und Tätigkeiten (Klein et al. 2009:154).

	Abschnitt	Lexeme	%	Belege	%
-e ³	3.3.3	3	50,0	7	58,3
-el ¹	3.3.5	2	33,3	2	16,7
-unge ⁴	3.3.13	1	16,7	3	25,0
gesamt		6	100,0	12	100,0

Im Mhd. sind *-el* und *-e* ebenfalls die am meisten verwendeten Suffixe für Instrumentativa mit einem Anteil von 38,5 % bzw. 23,1 % (vgl. Klein et al. 2009:155).

Instrumentativa auf *-unge* sind im Mhd. nicht (ebd.) und in GL/GS mit nur einem Lexem belegt. Im Dürer-Korpus sind die *-ung*-Bildungen dagegen mit 32,69% das mit Abstand am meisten verwendete Suffix (vgl. Müller 1993:455). Der Anteil der *-e*-Bildungen sinkt von 23,1% im BoMiKo (vgl. Klein et al. 2009:155) auf 13,46% im Dürer-Korpus (vgl. Müller 1993:455).

Weitere Schlussfolgerungen lassen sich auf Grund der geringfügigen Belegmenge der Instrumentativa in GL/GS nicht ziehen.

4.3.5 Lokativa

Lokativa bezeichnen eine Stelle, einen Ort, das Gebiet einer Handlung, im rechtlichen Sinne auch ein ‚Herrschaftsgebiet‘ bzw. einen ‚Zuständigkeitsbereich‘ (vgl. Klein et al. 2009:155).

a) Lokativa mit deadjektivischer Basis

Das einzige Lokativum mit deadjektivischer Basis ist *wunde* (mit 11 Belegen) und wird als eine ‚Stelle, die wund ist‘ paraphrasiert. Das verwendete Suffix ist [-e⁶] (Abschnitt 3.3.3).

Im Mhd. sind neben diesem hochfrequenten Lexem (mit 183 Belegen) drei weitere deadjektivische Bildungen auf *-e* nachgewiesen (vgl. Klein et al. 2009:155).

Im Dürer-Korpus sind keine Lokativa mit adjektivischer Basis nachgewiesen, da dort alle Lokativa deverbale sind (vgl. Müller 1993:459). Dies dürfte jedoch eher an anderen Interpretationen als für BoMiKo und die vorliegende Arbeit liegen. So ist z.B. dort das zentrale Wort *wund* (mit apokopiertem *e*) als deadjektivisches Agentivum aufgefasst worden (ebd. 281f).

b) Lokativa mit verbaler Basis

Als deverbales Lokativum wurde *beysunge* (mit einem Beleg) interpretiert. Dieses Lokativum ist mit dem Suffix [-unge⁶] (Abschnitt 3.3.13) gebildet.

Das *-ung(e)*-Suffix kann auch im Mhd. (vgl. Klein et al. 2009:155) und bei Albrecht Dürer (vgl. Müller 1993:460) deverbale Lokativa bilden.

4.4 Iseosemantische Bildungen

Als isosemantisch¹¹⁴ werden Bildungen bezeichnet, deren Bedeutung kaum von der Bedeutung ihrer Motivationsbasis zu unterscheiden ist (vgl. Klein et al. 2009:8). Oft geht es in solchen Fällen darum, eine in der Basis bereits angelegte Bedeutung formal deutlich(er) zu markieren (ebd.), wie

¹¹⁴ Zur Begriffsklärung und -diskussion der isosemantischen Bildungen vgl. Punkt 2.6.

man es wohl bei *geczûghe* neben *czûghe* annehmen könnte (vgl. Punkt 2.6). In GL/GS sind isosemantische Bildungen nur mit [ge-(...)-(e)²] (Abschnitt 3.2.1) belegt (5 Lexeme/21 Belege).

4.5 Wortbildungsfunktionen in der *Gutasaga*

Die *Gutasaga* (GS) ist mit ihren gut acht Seiten zu kurz, um eine gesonderte Untersuchung zu rechtfertigen. Da GS außerdem wie eine Art Anhang zum Gesetz erscheint, direkt nach dem Gesetz folgt und als ergänzende Beilage zum Stoff in GL aufgefasst werden kann (vgl. Naumann 1999:226f sowie Punkt 1.1), scheint es angemessen, GL und GS als einen Text zu behandeln. Da die Textteile jedoch zwei verschiedene Textsorten repräsentieren, wird hier summarisch auf die Belege in GS eingegangen, um herauszufinden, wie die Belege in GS das Gesamtergebnis von GL und GS beeinflusst haben.

Insgesamt 17 Lexeme sind nur in GS nachgewiesen und würden in einer Untersuchung des Rechtstextes GL fehlen. Diese Lexeme verteilen sich wie folgt auf Affixe und Funktionsklassen:

	Abschnitt		Lexeme	%	Belege	%
ge-(...)-(e) ¹	3.2.1	Kollektiva	2	11,8	3	12,0
ge-(...)-(e) ²	3.2.1	Isosemantische Bildungen	1	5,9	2	8,0
-un	3.2.3	Taxativa	1	5,9	1	4,0
-e ¹	3.3.3	Deverbale Patientiva	1	5,9	1	4,0
-e ²	3.3.3	Deverbale Abstrakta	2	11,8	2	8,0
-(er)eye ¹	3.3.4	Deverbale Abstrakta	1	5,9	2	8,0
-heit ¹	3.3.7	Deadjektivische Abstrakta	1	5,9	1	4,0
-heit ²	3.3.7	Deadjektivische Agentiva	1	5,9	1	4,0
-ynne	3.3.8	Movierende Bildungen	1	5,9	1	4,0
-nisse ³	3.3.10	Deverbale Agentiva	1	5,9	1	4,0
-t ²	3.3.12	Deverbale Abstrakta	1	5,9	1	4,0
-unge ¹	3.3.13	Deverbale Abstrakta	1	5,9	1	4,0
-unge ²	3.3.13	Deverbale Patientiva	3	17,6	8	32,0
gesamt			17	100,0	25	100,0

Den größten Beitrag scheint GS bei dem Suffix *ge-(...)-(e)* mit zwei Kollektiva und eine isosemantische Bildung zu leisten. Auch die Lexemzahl der Patientiva auf *-unge* erhöht sich durch die Einbeziehung von GS erheblich (von 4 auf 7 Lexeme, also um 75%); sie würden jedoch auch ohne GS auf dem zweiten Platz stehen.

Wie die Tabelle oben zeigt, sind die Belege aus GS allein auf verschiedene Affixe und Funktionsklassen verstreut. Die Funktionsklassen [-nisse³], [-schaft⁶] und [-t²] sind in GL nicht belegt, so dass GS die funktionale Erweiterung des Systems besser beleuchten konnte.

Lediglich bei den Derivaten *gloube(n)* (Punkt 3.3.3) und *wyunge* (Punkt 3.3.13) stammt eine große Mehrheit der Belege aus GS.

Insgesamt scheint GS das Gesamtbild für die gemeinsam durchgeführte Untersuchung von GL und GS also nicht verzerrt zu haben.

5. Ergebnisse

In der vorliegenden Arbeit wurde eine im Jahr 1401 entstandene frühneuhochdeutsche Übersetzung vom altgutonischen *Gutalag* und der *Gutasaga* hinsichtlich der Substantivderivation analysiert. Es handelt sich um einen Text, der in der deutschen Sprach- und Rechtsgeschichte bisher nur sehr wenig beachtet worden ist (vgl. Punkt 1.1).

Auf dieser Textgrundlage wurde eine inzwischen etablierte Methode zur Untersuchung und Auswertung von Substantivderivaten angewandt (vgl. Punkt 1.2) und mit Untersuchungen verglichen, die in Grundzügen die gleiche Methode anwandten und einen zeitlichen Vergleich in beide Richtungen erlaubten (vgl. Punkt 2.8).

Im methodischen Teil (Kapitel 2) wurde auf die Ein- und Ausgrenzung des Begriffs ‚Substantivderivation‘ (Punkt 2.2–2.5) sowie auf terminologische Probleme (Punkt 2.6–2.7) eingegangen.

Im semasiologischen Teil (Kapitel 3) wurde die Morphologie der im Text enthaltenen Substantivderivate behandelt. Dabei erwiesen sich die Suffixe als deutlich produktiver als die Präfixe.

	Abschnitt	Lexeme	%	Belege	%
mit Präfix	3.2	17	12,8	47	12,6
mit Suffix	3.3	116	87,2	325	87,4
gesamt		133	100,0	372	100,0

Diese Zahlen stimmen sehr gut mit den entsprechenden Resultaten in der *Mhd. Gr.* und der Untersuchung zum Dürer-Korpus überein:

	<i>Mhd. Gr.</i> ¹¹⁵				Dürer-Korpus ¹¹⁶			
	Lexeme	%	Belege	%	Lexeme	%	Belege	%
mit Präfix	240	10,7	2134	9,5	79	11,1	1041	8,9
mit Suffix	1995	89,3	20358	90,5	632	88,9	10660	91,1
gesamt	2235	100,0	22492	100,0	711	100,0	11701	100,0

¹¹⁵ Da eine solche Übersicht in der *Mhd. Gr.* fehlt, wurden die gesamte Zahl der Präfixe (vgl. Klein et al. 2009:39) und Suffixe (ebd. 56f) zu Grunde gelegt und die Prozentwerte eigenständig berechnet.

¹¹⁶ Die Daten sind der Tabelle 94 (vgl. Müller 1993:389) entnommen. Dabei mussten die Prozentwerte neu berechnet werden, weil Müller Derivate ohne Suffix miteinbezieht (vgl. Punkt 2.5). Außerdem mussten die Werte aus der Kategorie „mit Präfix-Suffix“ bei Müller hier in die Kategorie „mit Präfix“ hinzugefügt werden, da diese Art Bildungen in der *Mhd. Gr.* sowie in der vorliegenden Arbeit zusammen mit den Präfixen behandelt werden (vgl. Punkt 3.2.1b).

Bei der Verwendung der jeweiligen Affixe ergab sich folgendes Bild:

	Lexeme	%	Belege	%
<i>-unge</i>	42	31,6	99	26,6
<i>-e</i>	27	20,3	131	35,2
<i>-heit, -keit</i>	15	11,3	38	10,2
<i>ge-(...)-(e)</i>	13	9,8	36	9,7
<i>-schaft</i>	7	5,3	15	4,0
<i>-er</i>	6	4,5	13	3,5
<i>-nisse</i>	4	3,0	8	2,2
<i>un-</i>	3	2,3	10	2,7
<i>-(er)eye, -(er)ye</i>	3	2,3	4	1,1
<i>-el</i>	3	2,3	3	0,8
<i>-ynne</i>	3	2,3	3	0,8
<i>-t</i>	2	1,5	5	1,3
<i>-de</i>	2	1,5	2	0,5
<i>-chyn</i>	1	0,8	2	0,5
<i>-lin</i>	1	0,8	2	0,5
<i>houpt-</i>	1	0,8	1	0,3
gesamt	133	100,0	372	100,0

Im Vergleich mit BoMiKo und dem Dürer-Korpus zeigte sich, dass besonders *un-* und *-er* sowie die Diminutivsuffixe *-chyn* und *-lin* in GL/GS äußerst selten belegt sind. Umgekehrt tritt *-schaft* in GL/GS häufiger als in den beiden anderen Korpora auf. Als eine stabilere Tendenz erweist sich, dass die Produktivität von *-ung(e)* vom Mhd. zum Frnhd. hin zugenommen und die von *-heit/-keit* und *-e* dagegen abgenommen hat. Die sinkende Frequenz des Suffixes *-e* ist in GL/GS auf Grund fehlender Apokope im Omd. noch nicht sichtbar.

Den jeweiligen Derivaten wurden eine Basis und davon ausgehend eine Wortbildungsfunktion zugeordnet. Mit Hilfe der Funktionszuordnung konnte im onomasiologischen Teil (Kapitel 4) herausgefunden werden, mit welchem Affix Derivate einer bestimmten Funktionsklasse bevorzugt gebildet wurden.

Die modifizierenden, transponierenden und isosemantischen Bildungen verteilen sich wie folgt:

	Abschnitt	Lexeme	%	Belege	%
Modifikationsbildungen	4.2	20	15,0	37	9,9
Transpositionsbildungen	4.3	108	81,2	314	84,4
Isosemantische Bildungen	4.4	5	3,8	21	5,6
gesamt		133	100,0	372	100,0

Nimmt man die isosemantischen Bildungen aus dieser Tabelle heraus, weil sie funktional nicht klassifizierbar sind, ergibt sich folgendes Bild:

	Lexeme	%	Belege	%
Modifikationsbildungen	20	15,6	37	10,5
Transpositionsbildungen	108	84,4	314	89,5
gesamt	128	100,0	351	100,0

Diese Daten zeigen große Übereinstimmungen mit dem Dürer-Korpus, wo Transpositionsbildungen mit 81,77% der Lexeme und 91,03% der Belege vertreten sind (vgl. Tabelle 157 bei Müller 1993:470). Im Mhd. ist der Anteil der Transpositionsbildungen etwas niedriger, aber sie überwiegen trotzdem mit 78% der Lexeme und 83,2% der Belege.¹¹⁷

Die verschiedenen Funktionsklassen weisen die folgende Verteilung auf:

	Lexeme	%	Belege	%
Abstrakta	58	45,3	154	43,9
Patientiva	24	18,8	106	30,2
Agentiva	18	14,1	30	8,5
Kollektiva	10	7,8	18	5,1
Instrumentativa	6	4,7	12	3,4
Taxativa	4	3,1	11	3,1
Movierende Bildungen	3	2,3	3	0,9
Diminutiva	3	2,3	5	1,4
Lokativa	2	1,6	12	3,4
gesamt	128	100,0	351	100,0

Am auffälligsten ist die nach dem Mhd. entstandene Funktionserweiterung des Suffixes *-ung(e)*. Neben den im Mhd. üblichen Verbalabstrakta hat sich der Anteil der Patientiva deutlich erhöht. Darüber hinaus wird das Suffix in GL/GS und bei Albrecht Dürer agentiv und instrumentativ verwendet. Auf der anderen Seite erscheint vor allem das früher produktive Suffix *-e* mit prozentual immer weniger Belegen und Funktionen.

Die Derivate, die in GS nachweisbar sind, haben das Gesamtbild dieser Untersuchung zwar beeinflusst und für einige Affixe neue Funktionsklassen eröffnet, aber nicht dazu beigetragen, das Hauptresultat aus den beiden Texten insgesamt zu ändern (vgl. Punkt 4.5).

¹¹⁷ Der Berechnung wurden die Gesamtzahlen aus den Tabellen für die Modifikationsbildungen (vgl. Klein et al. 2009:135) und Transpositionsbildungen (ebd. 144) zu Grunde gelegt, weil eine entsprechende Tabelle in dieser Untersuchung nicht vorhanden ist.

6. Ausblick

Bis Czajkowski (2005b) in ihrer Masterarbeit *Gutalag und Gutasaga Frühneuhochdeutsch* eine neue Edition dieser Handschrift erarbeitete, herrschte zu diesem Text fast hundert Jahre Forschungsstillstand (vgl. Punkt 1.1).

Neben Czajkowskis Neuedition (2005b) und graphematischer Untersuchung (2005a) sind in den letzten Jahren einige literatur- und sprachwissenschaftliche Artikel über diese frnhd. Texte erschienen (vgl. Päsler 2004, Päsler 2006, Schmid 2006). Vor diesen Artikeln wurden die Texte in letzter Zeit mit Ausnahme der Dissertation von Ekelund (1906) kaum thematisiert. Eine wichtige Ausnahme stellt jedoch die kommentierte schwedische Übersetzung des altgutnischen Textes von Holmbäck/Wessén (1943) dar, die auch Hinweise auf die frühneuhochdeutsche Übersetzung beinhaltet.

Wie bereits von Czajkowski (2005a:57f) und Schmid (2006:79) erläutert, gibt es für die sprachlichen Aspekte erhebliche Lücken und damit die Möglichkeit für weitere Untersuchungen.

Czajkowski weist darauf hin, dass eine neue deutsche Übersetzung von *Gutalag* und *Gutasaga*, inklusive Glossar, angefertigt werden sollte. Des Weiteren müssten auch Untersuchungen zu Morphologie, Wortbildung, Lexikologie und Syntax folgen, um die ganze Spannbreite der beiden Texte erfassen zu können (vgl. Czajkowski 2005a:57).

In der vorliegenden Masterarbeit wurde die Substantivderivation analysiert. Im Rahmen der Wortbildung stehen weiterhin noch Verben, Adjektive und Komposita aus.

Weitere interessante linguistische Felder wären Wortentlehnung und Wortsemantik. Außerdem könnten weiterführende Untersuchungen zu Textgeschichte, Schreibsprache, Lexik und skandinavisch-deutscher Transferenz in Angriff genommen werden (vgl. Schmid 2006:79f).

Eine deutsche Übersetzung des altgutnischen Originaltextes unter Einbeziehung der von Schlyter (1852:169ff) editierten dänischen Version könnte den Blick auch auf text- und übersetzungsrelevante Fragestellungen lenken (vgl. Czajkowski 2005:57). Auch der Rechtswortschatz in GL könnte unter die Lupe genommen werden (ebd. 53).

Ganz offensichtlich hat sich die frühneuhochdeutsche Übersetzung vom *Gutalag* und der *Gutasaga* als untersuchungswürdig erwiesen. Es sind jedoch viele weitere Untersuchungen erforderlich, um die sprachlichen Gegebenheiten der beiden Texte vollständig erfassen zu können.

Literaturverzeichnis

Textausgaben

- Czajkowski, Luise (2005b): *Gutalag und Gutasaga Frühneuhochdeutsch*. Teil 2: Edition der Handschrift von 1401. Magisterarbeit. Leipzig: Institut für Germanistik an der Universität Leipzig.
- Pipping, Hugo (1905): *Guta Lag och Guta Saga. Jämte ordbok*. Teil I: Text, Teil II: Ordbok. København: S. L. Møllers bogtrykkeri.
- Schildener, Karl (1818): *Guta-Lagh das ist: Der Insel Gothland altes Rechtsbuch*. In der Ursprache und einer wiederaufgefundenen altdeutschen Uebersetzung herausgegeben; mit einer neudeutschen Uebersetzung nebst Anmerkungen versehen von Dr. Karl Schildener. Greifswald: in Comission bei Ernst Mauritius.
- Schlyter, Carl Johan (1852): *Gotlands-Lagen*. Corpus iuris Sueo-Gotorum antiqui. Volumen II. Samling av Sveriges Gamla Lagar. Lund: Berlingska Boktryckeriet.

Wörterbücher

- BWB = Schmeller, Johann Andreas (1877): *Bayerisches Wörterbuch*. München: Rudolf Oldenbourg. Elektronische Ausgabe hrsg. v. Bayerische Landesbibliothek Online, URL: <http://daten.digitale-sammlungen.de/~db/bsb00005027/images> (Stand: 07.05.2010).
- DRW = *Deutsches Rechtswörterbuch*. Weimar: Verlag Herrmann Böhlaus Nachfolger (1932–). Elektronische Ausgabe hrsg. v. Heidelberger Akademie der Wissenschaften, URL: <http://drw-www.adw.uni-heidelberg.de/drw/> (Stand: 07.05.2010).
- Duden = *Deutsches Universalwörterbuch*. 5., überarbeitete Auflage. Mannheim: Dudenverlag (2003).
- DWB = Grimm, Jacob/Grimm, Wilhelm (1854–1960): *Deutsches Wörterbuch*. Leipzig: Hirzel Verlag. Elektronische Ausgabe hrsg. v. Kompetenzzentrum für elektronische Erschließungs- und Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften an der Universität Trier, URL: <http://germazope.uni-trier.de/Projects/WBB/woerterbuecher/dwb/wbgui> (Stand: 07.05.2010).
- EWD = *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen*. 8. Auflage, erarbeitet unter der Leitung von Wolfgang Pfeifer. Berlin: Akademie Verlag (2005).
- EWDS = Kluge, Friedrich (2002): *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. 24., durchgesehene und erweiterte Auflage von Elmar Seebold. Berlin: Walter de Gruyter.
- FWD = *Frühneuhochdeutsches Wörterbuch*. Berlin: Walter de Gruyter (1989–). URL mit Angaben zum Bearbeitungsstand (jedoch keine elektronische Ausgabe): <http://www.degruyter.de/cont/glob/neutralMbw.cfm?rc=16687> (Stand: 07.05.2010).
- MHW = Lexer, Mathias [1872–1878] (1992): *Mittelhochdeutsches Handwörterbuch*. Stuttgart: Hirzel Verlag. Elektronische Ausgabe hrsg. v. Kompetenzzentrum für elektronische Erschließungs- und Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften an der Universität Trier, URL: <http://germazope.uni-trier.de/Projects/WBB/woerterbuecher/lexer/wbgui> (Stand: 07.05.2010).

- MNW = Schiller, Karl/Lübben, August (1875–1881): *Mittelniederdeutsches Wörterbuch*. Bremen: Verlag von J. Kühnmanns Buchhandlung (Bd. I–V)/Verlag von Hinricus Fischer (Bd. VI Nachtrag).
- NOB = Hægstad, Marius/Torp, Alf [1909] (2008): *Norrøn ordbok*. 5. utgåva ved Erik Simensen. Oslo: Det norske samlaget.
- VAO = Bjorvand, Harald/Lindeman, Fredrik Otto (2007): *Våre arveord*. Etymologisk ordbok. 2. utgave. Oslo: Novus forlag.

Forschungsliteratur

- Barz, Irmhild/Schröder, Marianne (2001): Grundzüge der Wortbildung. In: *Kleine Enzyklopädie deutsche Sprache*, hrsg. v. Wolfgang Fleischer, Gerhard Helbig und Gotthard Lerchner. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH, S. 178–217.
- Besch, Werner (1967): *Sprachlandschaften und Sprachausgleich im 15. Jahrhundert*. Studien zur Erforschung der spätmittelhochdeutschen Schreibdialekte und zur Entstehung der neuhochdeutschen Schriftsprache. München: Francke Verlag (Bibliotheca Germanica 11).
- Birkmann, Thomas (2004): Zu den Lehnwörtern im altschwedischen *Gutalag* (und einem in *Gutasaga*). In: *Verschränkung der Kulturen. Der Sprach- und Literaturaustausch zwischen Skandinavien und den deutschsprachigen Ländern*. Tübingen/Basel: A. Francke Verlag (Beiträge zur nordischen Philologie 37), S. 51–61.
- Brendel, Bettina et al. (1997): *Wort- und Begriffsbildung in frühneuhochdeutscher Wissenskultur. Substantivische Affixbildung*. Wiesbaden: Dr. Ludwig Reichert Verlag (Wissenskultur im Mittelalter 26).
- Czajkowski, Luise (2005a): *Gutalag und Gutasaga Frühneuhochdeutsch*. Teil 1: Neue Untersuchungen zum Sprachstand. Magisterarbeit. Leipzig: Institut für Germanistik an der Universität Leipzig.
- Demske, Ulrike (2000): Zur Geschichte der *-ung*-Nominalisierung im Deutschen: Ein Wandel morphologischer Produktivität. In: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 122, hrsg. v. Karin Donhauser, Klaus Grubmüller und Jan-Dirk Müller. Tübingen: Max Niemeyer Verlag, S. 365–411.
- Dittmer, Ernst (1989): Die Verbalabstrakta auf *-ede*, *-nisse* und *-unge* in der hochdeutschen Urkundensprache bis 1290. In: *Festschrift für Herbert Kolb zu seinem 65. Geburtstag*, hrsg. v. Klaus Matzel und Hans-Gert Roloff. Bern: Verlag Peter Lang, S. 53–69.
- Doerfert, Regina (1994): *Die Substantivableitung mit -heit, -keit, -ida, -î im Frühneuhochdeutschen*. Berlin: Walter de Gruyter.
- Donalies, Elke (2002): *Die Wortbildung des Deutschen*. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag (Studien zur Deutschen Sprache 27).
- Eimer, Birgitta (1966): *Gotland unter dem Deutschen Orden und die Komturei Schweden zu Årsta*. Innsbruck: Universitätsverlag Wagner.
- Ekelund, Samuel (1906): *Studien über eine mitteldeutsche Übersetzung des altgutnischen Rechtes*. Dissertation. Lund: Berlingsche Buchdruckerei.

-
- Erben, Johannes (1959): Zur Geschichte der deutschen Kollektiva. In: *Sprache, Schlüssel zur Welt*. Festschrift für Leo Weisgerber, hrsg. v. Helmut Gipper. Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann, S. 221–228.
- Erben, Johannes (2003): Hauptaspekte der Entwicklung der Wortbildung in der Geschichte der deutschen Sprache. In: *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*, 3. Teilband hrsg. v. Werner Besch et al. 2., vollständig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Berlin: Walter de Gruyter, S. 2525–2539.
- Erben, Johannes (2006): *Einführung in die deutsche Wortbildungslehre*. 5., durchgesehene und ergänzte Auflage. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Fleischer, Wolfgang/Barz, Irmhild (1992): *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Fuhrhop, Nanna (2000): Morphologische Komplexität und ihr Einfluß auf weitere morphologische Prozesse. In: *Papers on language change and language acquisition*. Berlin: Zentrum für Allgemeine Sprachwissenschaft (ZAS Papers in Linguistics 15), S. 60–67.
- Habermann, Mechthild (2002): Sprachwandel im Licht diachroner und synchroner Wortbildung. In: *Historische Wortbildung des Deutschen*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag (Reihe Germanistische Linguistik 232), S. 41–57.
- Hansen, Sabine/Hartmann, Peter (1991): *Zur Abgrenzung von Komposition und Derivation*. Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier.
- Hartweg, Frédéric/Wegera, Klaus-Peter (2005): *Frühneuhochdeutsch. Eine Einführung in die deutsche Sprache des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit*. 2., neu bearbeitete Auflage. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Holmbäck, Åke/Wessén, Elias (1943): *Skånelagen och Gotalagen. Svenska Landskapslagar, tolkade och förklarade för nutidens svenskar*. Fjärde serien. Andra oförändrade upplagan [1979]. Uppsala: Almqvist & Wiksell.
- Jacobsen, Lis (1910): *Guterlov og gutersaga*. København: Det Schønbergske Forlag.
- Jacoby, Michael (1986): *Germanisches Recht und Rechtssprache zwischen Mittelalter und Neuzeit unter besonderer Berücksichtigung des skandinavischen Rechts: Gegentese zu J. Grimm und zu romantischer Auffassung im 20. Jahrhundert*. Bern: Peter Lang GB.
- Kettmann, Gerhard (2003): Ostmitteldeutsch im 16. und 17. Jahrhundert. In: *Die deutsche Schriftsprache und die Regionen*. Berlin: Walter de Gruyter (Studia Linguistica Germanica 65).
- Klein, Thomas/Solms, Hans-Joachim/Wegera Klaus-Peter (2009): *Mittelhochdeutsche Grammatik*. Teil III. Wortbildung. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Kolb, Herbert (1985): Über das Suffix *-igkeit*. In: *Studien zur deutschen Grammatik*. Johannes Erben zum 60. Geburtstag, hrsg. von Erwin Koller und Hans Moser. Innsbruck: Institut für Germanistik an der Universität Innsbruck (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft. Germanische Reihe 25), S. 159–167.
- Kronenberger, Kerstin (2002): Die Substantivableitung mit *-e*, *-ede* und *-heit* in der Urkundensprache des 13. Jahrhunderts. In: *Historische Wortbildung des Deutschen*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag (Reihe Germanistische Linguistik 232), S. 193–209.

- Läffler, Frits (1908): Till 700-årsminnet af slaget vid Lena (31 januari 1208). Ett stadgande i gutasaga, som ytterst föranledts af slaget vid Lena: en laghistorisk undersökning. In: *Fornvännen*, meddelanden från K. Vitterhets historie och Antikvitets Akademien. Stockholm: Wahlström & Widstrand (årgång 3), S. 137–177.
- Lassberg, Friedrich Freyherr von (1840): *Der Schwabenspiegel oder schwäbisches Land- und Lehenrecht-Buch*. Tübingen: Ludwig Friedrich Fues.
- Moser, Stephan (1992): Präfixbildung oder Kompositum? Am Beispiel von *mit-* + Substantiv in wissenschaftlichen Texten des Frühneuhochdeutschen. In: *Sprachwissenschaft 17*, hrsg. v. Rolf Bergmann, Hans-Werner Eroms und Theo Vennemann. Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag, S. 234–243.
- Müller, Peter O. (1993): *Substantiv-Derivation in den Schriften Albrecht Dürers*. Berlin: Walter de Gruyter (Wortbildung des Nürnberger Frühneuhochdeutsch 1).
- Munske, Horst Haider (2002): Wortbildungswandel. In: *Historische Wortbildung des Deutschen*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag (Reihe Germanistische Linguistik 232), S. 23–40.
- Naumann, Bernd (1985): Konversion. Zu einem Wortbildungstyp in der deutschen Gegenwartssprache und dessen Benennung. In: *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur 114*, hrsg. v. Kurt Ruh. Wiesbaden: Franz Steiner Verlag, S. 277–288.
- Naumann, Hans-Peter (1999): Gutasaga. In: *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 13*, hrsg. v. Heinrich Beck, Dieter Geuenich, Heiko Steuer und Dieter Timpe. Berlin: Walter de Gruyter, S. 226–229.
- Nübling, Damaris et. al. (2006): *Historische Sprachwissenschaft des Deutschen*. Eine Einführung in die Prinzipien des Sprachwandels. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.
- Öhmann, Emil (1933): Zur Chronologie zweier Lehnaffixe im Deutschen. In: *Neuphilologische Mitteilungen 34*, hrsg. von Arthur Långfors und Hugo Suolahti. Helsingfors: Neuphilologischer Verein, S. 125–129.
- Öhmann, Emil (1966): Die Mittelhochdeutschen Suffixe *-ie* und *-eie* (< *-eia*). In: *Neuphilologische Mitteilungen 67*, hrsg. v. Emil Öhmann, Veikko Väänänen und Tauno F. Mustanoja. Helsinki: Neuphilologischer Verein, S. 225–234.
- Öhmann, Emil (1972): Die deutschen Diminutivsuffixe auf *-lein* und *-chen*. In: *Neuphilologische Mitteilungen 73*, hrsg. v. Emil Öhmann, Veikko Väänänen und Tauno F. Mustanoja. Helsinki: Neuphilologischer Verein, S. 555–567.
- Öhmann, Emil (1973): Die deutschen Verbalabstrakta auf *-erie* und *-erei*. In: *Neuphilologische Mitteilungen 74*, hrsg. v. Veikko Väänänen, Tauno F. Mustanoja und Marjatta Wis. Helsinki: Neuphilologischer Verein, S. 412–420.
- Öhrman, Roger (o. J.): Gotland in vorgeschichtlicher Zeit. In: *Geschichte Gotlands*. Übersetzung von Daniel Höffner. Visby: Länsmuseet på Gotland. URL: http://www.gotmus.i.se/2_tyska/vorzeit.htm (Stand: 07.05.2010).
- Päsler, Ralf G. (2004): 'Gutalag und Gutasaga', dt. (Gotländisches Recht und Chronik, dt.). In: *Die deutsche Literatur des Mittelalters*. Verfasserlexikon 11 (Nachträge und Korrekturen), hrsg. v. Burghart Wachinger et al. Berlin: Walter de Gruyter, S. 572–575.
- Päsler, Ralf G. (2006): Gutalag und Gutasaga Deutsch. Literarische Interessenbildung und Literaturbeschaffung im Deutschen Orden um 1400. In: *Deutschsprachige Literatur des*

- Mittelalters im östlichen Europa*, hrsg. v. Ralf G. Päsler und Dietrich Schmidtke. Heidelberg: Universitätsverlag Winter, S. 177–198.
- Pavlov, Vladimir (2002): Deverbale Nominalisierung im Frühneuhochdeutschen im Vergleich mit dem Neuhochdeutschen. In: *Historische Wortbildung des Deutschen*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag (Reihe Germanistische Linguistik 232), S. 227–244.
- Peel, Christine (1999): *Guta saga. The History of the Gotlanders*. London: University College London.
- Ring, Uli (2008): *Substantivderivation in der Urkundensprache des 13. Jahrhunderts*. Eine historisch-synchrone Untersuchung anhand der ältesten deutschsprachigen Originalurkunden. Berlin: Walter de Gruyter.
- Rohr, Christian (2009): Paläografie des Mittelalters und der Neuzeit. In: *Klassische Arbeitstechniken der Geschichtswissenschaft*. Salzburg: Universität Salzburg. URL: <http://www.sbg.ac.at/ges/people/rohr/klat09w.htm> (Stand: 07.05.2010).
- Schmid, Hans Ulrich (2006): Altnordisch auf Frühneuhochdeutsch. ‘Gutalag’ und ‘Gutasaga’ in einer Übersetzung von 1401. In: *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur* 135, hrsg. v. Joachim Heinze. Stuttgart: Hirzel Verlag, S. 62–88.
- Seebold, Elmar (2002): Was ist synchrone Wortbildungslehre? Was ist diachrone Wortbildungslehre? In: *Historische Wortbildung des Deutschen*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag (Reihe Germanistische Linguistik 232), S. 13–22.
- Strauch, Dieter (1998): Giftoätt. In: *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 12, hrsg. v. Heinrich Beck, Heiko Steuer und Dieter Timpe. Berlin: Walter de Gruyter, S. 96–101.
- Strauch, Dieter (1999): Gutalag. In: *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 13, hrsg. v. Heinrich Beck et al. Berlin: Walter de Gruyter, S. 223–226.
- Tamm, Ditlev (2005): How Nordic are the Old Nordic Laws? In: *How Nordic are the Nordic Medieval Laws? Medieval Legal History I*, hrsg. von Ditlev Tamm und Helle Vogt. Copenhagen: University of Copenhagen Press.
- Tiefenbach, Heinrich (1987): *-chen* und *-lein*. Überlegungen zu Problemen des sprachgeographischen Befundes und seiner sprachhistorischen Deutung. In: *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 54, hrsg. v. Joachim Göschel. Wiesbaden: Franz Steiner Verlag.
- Voigt, Johannes (1841): *Handbuch zur Geschichte Preußens bis zur Reformation*. Erster Band. Königsberg: Im Verlage der Gebrüder Bornträger.
- Wegera, Klaus-Peter/Prell, Heinz-Peter (2000): Wortbildung des Frühneuhochdeutschen. In: *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*, 2. Teilband hrsg. v. Werner Besch et al. 2., vollständig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Berlin: Walter de Gruyter, S. 1594–1605.
- Wegera, Klaus-Peter/Solms, Hans-Joachim (2002): Wortbildung des Mittelhochdeutschen. Zur Methode und zum Stand ihrer Erforschung, dargestellt am Beispiel der Diminutive. In: *Historische Wortbildung des Deutschen*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag (Reihe Germanistische Linguistik 232), S. 159–169.
- Wellmann, Hans (1975): *Deutsche Wortbildung. Typen und Tendenzen der Gegenwartssprache*. Zweiter Hauptteil: Das Substantiv. Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann.

- Wilmanns, Wilhelm (1896): *Deutsche Grammatik. Gotisch, Alt-, Mittel- und Neuhochdeutsch.* Zweite Abteilung: Wortbildung. Strassburg: Verlag von Karl J. Trübner.
- Würstle, Regine (1992): *Überangebot und Defizit in der Wortbildung.* Eine kontrastive Studie zur Diminutivbildung im Deutschen, Französischen und Englischen. Frankfurt am Main: Verlag Peter Lang.

Wortregister

Das Register enthält alle Substantivderivate in der frnhd. Übersetzung von GL/GS sowie alle Komposita, Konvertate und Simplizia, die aus verschiedenen Gründen von den Substantivderivaten abgegrenzt worden sind. Basen und erscheinen nicht im Wortregister. Die Lexeme werden nach den unter Punkt 3.1 genannten Kriterien alphabetisiert. Seitenverweise, die fett gedruckt sind, beziehen sich auf Stellen, an denen die Lexeme mit Kontext und ggf. Kommentar verzeichnet sind.

- alter* 58
anbegynne 42, 43, **46**
anbetu(n)ge 52, 79, **82**
anwysunge 79, **82**
bannen 17
bevindinghe 79, **90**
begenknisse 71, **73**
beysunge 79, 81, **90**, 102
bekennu(n)ghe 79, **83**
berichtunghe 75, 79, **87f**
beschowunge 79, **83**
beslissungehe 79, 81, **89**
besserunge 88
bete 42, **44**
betrachtunghe 79, **83**
bettynge 81
bewarunghe 79, **83**
bewisunge 79, **83**
beczûngunge 79, **83**
blytscoft 74, **76f**
børdyngh 81
bote 43
brechlichkeit 62, **66**
breite 42, **48**
bûsse 42, 43, **44**
bûtynge 79, **83f**
bûwu(n)gehe 79, **83**
decke 42, 43, **48**
dinst **78**
dømere 58
drelly(n)ne 50, 68, **69**
dûbe 42, 43, **48f**
dubereye 51, **53**, 100
eygenkeyt 62, **64**
eynløflinge 14
eyntrachtikeit 62, **64**
erbe 14, 42, **44**
vare 42, **46**
uart 78, **79**
vasten 15, 42, **49f**
verkelin **70**, 95
vogel 55
vorbesserunge 72, 79, **88**
vorbitunge 79, 81, **88**
vorheginge 79, 81, **89**
uøringe 15, 79, **91**
vorkoufer 57, **58f**
vorlosu(n)ge 79, **88**
vørloufer 57, **60**
vorstandu(n)ge 79, **84**
vørstender 57, **59**
(?)vorzûnni(n)gehe 79, **84**
vortrunkenheit 62, 63, **67**
vorwaringe 79, 83, **84**
vorweinghe 79, **84**
vrede 40
vremden 17
vryheit 62, **64**
vru(n)tschaft 74, **76**
vûrynge 81
vûtunghe 79, **89f**
gabe 42, **44**, 45
gebil 24
gebreche 25, 42, 43, **49**
gebrûche 23, 24, 25, **26**
geburt **78f**
gedranghe 25, 42, **46f**
gehecke 23, **28f**
g(e)lede 24, 25
gelenke 23, 24, **26**
geløbde **40f**
gemache 17, 24, 25
gemechte 23, **31f**
gemeynheit 62, **64**

gemerke 23, 24, **26f**
genosen 23, **32**
gerete 23, **27**
gereteschaft 74, **76**
gerûchte 23, 24, **29**
geschlechte 23, 24, **27**
geschos 23, **29f**
gesynde 23, **32**
gesterye 51, **53**
getrenke 23, 24, **27f**
getwang 23, 25, **30**
gewalt 24f
gewand 24f
gewette 23, **28**
geczite(n) 23, **28**
geczûghe 18, 23, **31**, 102f
geczûghnisse 71, **72**
gloube(n) 42, **44f**, 104
gørdel 55, **56**
habe 42, **45**
handelunge 79, **84**
heydenschaft 74, **75**
heilicheyt 62, 63, **64f**
hindernisse 71, **73**
høgenisse 14, 71, **72**
høgsl 14, **72**
holczinge 79, 81, **90**
høren 17
houpt gud 16, 33f
houptman 16, 33, **34**
houpt schale 16, 33
houpt teyl 16, 33f
høupt czal 16, 33
hülfe 42, 43, **47**
hûs sûchunge 79, **85**
kennu(n)ghe 73, **83**
cleynoden 14f
kloster 58
kofen schaft 74, **75**
kønigynne 68, **69**
kønyng 81
kouf 100
criste(n)heyt 62, **66f**, 75
ladinghe 79, **89**
laster 16
lemy(n)g 79, **85**
lenghe 42, 43, **48**
lenczen 16

lere 42, 43, **45**
libe 42, **47**
manu(n)gehe 79, 81, **85**
mase 42, **47**
meister 58
metegift 17
missetetikeit 36, 62, 63, **67**
morder 57, 58, **59**
mortbørner 57, **59**
nagel 14, 55
nakebarinne 68, **69**
notorft 78
nûwe 17
øbil 17
pfennynghe 81
pfleghe 42, **47**
potter 58
prister 58
rechenschaft 74, **76**
rechtschaft 74, **75**, 88
redelichkeit 62, **65**
richtel- 55
ryder 57, **60**
rouer 57, **59**
zache 42, **50**
schade 42, **50**
schaffere 57, **61**
schande 40
scheffil 55, **56f**
scheidunge 79, **85**
schichtunge 79, **85**, 86
schemede 40, **41**
schult 40
segeuechtunge 79, **85f**
slachtunghe 79, **86**
slak 17f, 98
slos 17f
slüssil 55, **56**
spichere 58
spise 14, 42, **45**, 88
spisinge 79, **88**
sprache 18, 42, **45f**
stecke 42, **48**
stetikeit 62, **65**
sunde 42, **47**
swar heit 62, 63, **65**
swarte 43
swygen 17

teylunge 79, **86**
tyfe 42, **48**
tyrechyn 20, **38**, 95
tot slegher 57, **60**
trank 17f
vmmeschichtunghe 79, **86**
vmmu(n)dighen 17
vndirsase 42, **50**
vngelerte(n) 17
vngelouben **35**, 95f
vnsûnikeit 62, **65f**
vntaet **35**, 95f
vntyr 35, **36**, 95f
vntmerkinghe 79, **86**
vs bytunge 79, **86f**
waart 100
warheit 62, **67**
werunge 79, **89**
wyghe 18, 42, **48**
wyunge 79, **87**, 104
wille 42, **47f**
wissenschaft 74, **76**
wunde 42, 43, **49**, 102
zerekeit 62, 63, **67**
czitungh 79, **87**
czøuberye 51, **52**
czu bereitu(n)ge 79, **88f**
czuku(n)ft 78
czu sagu(n)ge 79, **89**
czweytracht 78